

3 X-Club und Anthropologie

„Die große Epoche der Wissenschaft des Menschen in der Moderne spannte sich ungefähr über die dreißig Jahre von 1840 bis 1870. Man könnte es fast einen dreißigjährigen Krieg nennen – einen Krieg zwischen zwei Worten, Ethnologie und Anthropologie, einen Krieg zwischen Historikern und Philosophen auf der einen Seite und jenen, die für die Wissenschaften standen, insbesondere für die Biologie [...], auf der anderen, einen Krieg zwischen Humanisten, deren Wissenschaft in Beziehung zu ihrer Verteidigung einer Sache stand einerseits und reinen Wissenschaftlern, die wissenschaftliche Wahrheit von allen anderen menschlichen Belangen trennten, andererseits“ (Sol Tax, 1964).¹

Die wissenschaftspolitischen Interventionen des X-Clubs beschränkten sich nicht auf das Feld der Naturwissenschaften. Er griff ebenfalls in die in der Anthropologie schwelende Kontroverse um klassifikatorische Systeme der Menschen, in die Auseinandersetzungen um Fragen der sozialen Evolution und in institutionalisierte Konflikte zwischen konkurrierenden wissenschaftlichen Gesellschaften ein. Wenn überhaupt, werden die Eingriffe der Evolutionstheoretiker der ersten Stunde von der Anthropologiegeschichte nicht zusammenhängend, sondern als individuelle Beteiligungen betrachtet. Das Verhältnis von Anthropologie und Evolu-

-
- 1 Sol Tax (1964) „The Setting of the Science of Man“. In: Ders. (Hrsg.): *Horizons of Anthropology*. London: Allen and Unwin, S. 15-24, S. 15: „For the study of man, the great period in modern times extended over the thirty years from about 1840 to 1870. One might almost call it a ‚thirty years’ war‘ – a war between two words, Ethnology and Anthropology, a war between those who were historians and philosophers on the one side, and those who were for science, particularly biology [...] on the other; a war between humanitarians whose science was related to their advocacy of a cause on one side and, on the other, pure scientists who would separate scientific truth from all other human concerns“.

tionstheorie ist deshalb in seiner frühen historischen Entwicklung nur ungenau erfaßt.²

Die Verwissenschaftlichung der Weltsicht erfaßte auch die Lehre vom Menschen in ihrer ganzen Bandbreite. Sol Tax' Einschätzung der Bedeutung der Entwicklungen Mitte des neunzehnten Jahrhunderts für das wissenschaftliche Menschenbild hebt das Element in Konflikt geratener Ansichten und Wertorientierungen in dieser Phase hervor. Auch in der Anthropologie waren unter dem Einfluß der Turbulenzen in den Naturwissenschaften Kontroversen und heftige Auseinandersetzungen ausgebrochen. Doch wie zu sehen sein wird, reichten die theoretischen Erschütterungen der Anthropologie und der Rassentheorien durch die wissenschaftliche Revolution in den Naturwissenschaften nicht aus, um ihre theoretische Anpassung an die veränderten Koordinaten in den Naturwissenschaften zu induzieren. Die inhaltliche Modernisierung der rassentheoretischen Wissensbestände erforderte eine Modernisierung der sozialen Strukturen, in denen dieses Wissen generiert und bewahrt wurde.

In den Kapiteln dieses Abschnittes werden die Kampagnen des X-Clubs zur Etablierung einer evolutionstheoretischen Auffassung des Menschen und seiner Geschichte diskutiert und die institutionelle Seite des evolutionstheoretischen Paradigmawechsels in der Anthropologie behandelt. Dabei werden verschiedene Aspekte dieses Paradigmawechsels an unterschiedlichen Kontroversen exemplifiziert. Die Abfolge von Kontroversen, an denen sich der X-Club in den sechziger Jahren beteiligte, wurde von einer Auseinandersetzung über die Naturalisierung des Menschen angeführt, die Huxley mit einem Vertreter des Klerus, Bischoff Wilberforce und mit seinem Rivalen Richard Owen austrug. Auf dem hierin geschaffenen Fundament der evolutionären Anthropologie bauten weitere Diskussionen über strittige anthropologische Fragen auf. Auf physisch-anthropologischer Ebene debattierte Huxley über den Neandertaler und die Entwicklung des Menschen, auf kultur-anthropologischer Ebene setzte sich Lubbock mit der Frage nach einer degenerativen oder einer progressiven Entwicklung von Gesellschaften auseinander. In diesen Debatten setzten die Akteure des X-Clubs eine evolutionäre Rassentheorie gegen antinaturalistische und gegen monogenistische

2 Zwar wird allgemein von einem bedeutenden Impuls durch Darwins *Origin of Species* für die Anthropologie ausgegangen. Doch wird dieser Impuls in der Regel als diskursiv vermittelt und über die allgemeine Verbreitung des Werks erklärt (vgl. z.B. Shapiro 1959, S. 374; Adam Kuper (1997) „On Human Nature: Darwin and the Anthropologists“. In: Mikuláš Teich, Roy Porter, Bo Gustavson (Hrsg.): *Nature and Society in Historical Context*. Cambridge: Cambridge University Press, S. 274-290).

wie polygenistische Ansätze durch. Die verschiedenen theoretischen Dimensionen fielen in einer letzten Kontroverse zusammen, die der X-Club mit den Polygenisten der Anthropological Society führte.

3.1 Skandalisierung. Evolution und die Stellung des Menschen in der Natur

Die Interpretation der Stellung des Menschen in der Natur war der Prüfstein für jede grundlegende Theorie über die Entstehung der Arten. Darwin wußte um die Implikationen seiner Theorie hinsichtlich dieser brisanten Frage. Obgleich er selbst an der Sonderstellung des Menschen zweifelte, wich er dieser Debatte aus. Vergebens, denn Kritiker wie Verteidiger, vor allem Huxley, versuchten sofort, die Haltbarkeit der Darwinschen Theorie, wie sie sie verstanden, auf gerade diesem Feld zu erproben. Wie Rassentheorien mit dieser Debatte verknüpft und auf welche Weise sie dort mit einer entwicklungstheoretischen Prägung versehen wurden, wird in der folgenden Analyse der Auseinandersetzungen Huxleys mit Wilberforce über die Abstammung des Menschen vom Affen und mit Owen über die menschliche Gehirnstruktur untersucht.

3.1.1 „Ape-Theory“. Huxley contra Wilberforce

Im Sommer 1860 kam es bei der Jahrestagung der British Association in Oxford zwischen Huxley und einem Vizepräsidenten dieser Gesellschaft, dem Oxforder Bischof Samuel Wilberforce, zu einem legendären Wortgefecht, das oft zum Sinnbild für den Zusammenstoß von christlicher und wissenschaftlicher Weltanschauung stilisiert wurde.³ In dieser Auseinandersetzung keimte jedoch nicht nur Huxleys Agnostizismus, sondern auch sein Interesse, die Stellung des Menschen in der Natur zu klären; ein Interesse, das den Kern einer umfangreichen anthropologischen Forschung bilden sollte.⁴

3 Es wurde als Radiohörspiel der BBC inszeniert, das nach seiner Ausstrahlung als Klanginstallation der Darwin-Ausstellung in Downe House aufgenommen wurde (vgl. J. R. Lucas (1979) „Wilberforce and Huxley: A Legendary Encounter“. In: *The Historical Journal* 22, S. 313-330, S. 313).

4 Vgl. allgemein D. W. Dockrill (1971) „T. H. Huxley and the Meaning of „Agnosticism““. In: *Theology* 74, S. 461-477; Lightman 1987.

Samuel Wilberforce hatte sich bereits einen Namen als konservativer Kritiker liberaler Kirchenmänner gemacht.⁵ So gehörte er zu den Protagonisten der klerikalen Kampagne gegen die Verfasser von *Essays and Reviews*. Als ein an den Wissenschaften, insbesondere der Mathematik und der Ornithologie interessierter Laie, als Mitglied der Geological Society und als Würdenträger der gastgebenden Stadt saß er der British Association als Vizepräsident in Oxford vor. Zum Zeitpunkt der Tagung hatte er dem *Quarterly Review* bereits eine Rezension von Darwins *Origin of Species* zugesandt, die im darauffolgenden Monat erscheinen würde.⁶ Darin nahm er eine wissenschaftliche Perspektive ein, die Darwin das Zugeständnis abnötigte, Wilberforce hätte ungewöhnlich clever argumentiert und den Finger auf einige Schwachstellen gelegt.⁷ Um dem Bischof nicht mehr Anerkennung als unbedingt nötig zubilligen zu müssen, versicherten sich Darwin und Hooker, daß hinter Wilberforce' Argumentation letztlich Richard Owen stecken müsse.⁸

Die Szenerie, vor der es in Oxford zum Wortgefecht zwischen Wilberforce und Huxley kam, ist oft beschrieben worden. Es existieren eine Reihe von Augenzeugenberichten, doch in Anbetracht ihrer Widersprüchlichkeiten ist die Rekonstruktion des Ereignisses nicht mit letzter Sicherheit möglich.⁹ Huxley und Hooker fanden sich auf dem Podium einer gut besuchten Sitzung ein, die Zahlen schwanken zwischen vierhundert und tausend Anwesenden.¹⁰ Sie alle waren mit der Erwartung gekommen, einer Diskussion über die Lehre Darwins beizuwohnen, die Wissenschaft und Öffentlichkeit gleichermaßen beschäftigte.

-
- 5 Vgl. allgemein Standish Meacham (1970) *Lord Bishop. The Life of Samuel Wilberforce, 1805-1873*. Cambridge, Mass.: Harvard University Press.
 - 6 Vgl. Samuel Wilberforce (1860) „On the Origin of Species, by means of Natural Selection; or the Preservation of Favoured Races in the Struggle for Life. By Charles Darwin, M.A., F.R.S. London 1860“. In: *Quarterly Review* 102, S. 225-264; Reginald G. Wilberforce (1881) *Life of Samuel Wilberforce. Bishop of Oxford and Winchester*. London: Murray, Bd. 2, S. 450.
 - 7 Vgl. Darwin an Huxley, 20. Juli 1860. In: CCD Bd 8, S. 294-295; Di Gregorio 1984, S. xx.
 - 8 Vgl. Hooker an Darwin, 2. Juli 1860. In: CCD Bd. 8, S. 270; Darwin an Huxley, 20. Juni 1860. In: CCD Bd. 8, S. 294. Das Bild eines von Owen aufmunitionierten Wilberforce wird von Wissenschaftshistorikern wie William Irvine, Michael Ruse und anderen fortgeschrieben (vgl. Ruse 1979, S. 242; Irvine 1963, S. 5).
 - 9 Vgl. Meacham 1970, S. 215-216; Irvine 1963, S. 1-8; Desmond, Moore 1994, S. 557-563; Desmond 1998, S. 275-278; Leonard Huxley 1900, Bd. 2, S. 179-189; Lucas 1979; Jensen 1988; Jensen 1991, S. 68-86.
 - 10 Vgl. The Evening Star, 2. Juli 1860, S. 3, zit. nach Jensen 1988, S. 165; Hooker an Darwin, 2. Juli 1860. In: CCD Bd. 8, S. 270.

Nach einer angeregten Debatte, in der Huxley es zweimal ablehnte, auf aus dem Publikum vorgebrachte Kritik an Darwins Theorie einzugehen, erhielt Wilberforce das Wort. Der Legende nach gipfelte sein Beitrag in der an Huxley gerichteten Frage, ob er nun großväterlicherseits oder großmütterlicherseits vom Affen abstamme.¹¹ Doch diese Frage, die damals als skandalös empfunden worden sein muß, überschattet den Umstand, daß Wilberforce sich ausführlich inhaltlich mit Darwins Buch auseinandergesetzt hatte, letztlich wird er eine kurze Version seiner Rezension vorgetragen haben.¹² Huxley schilderte zwei Monate nach dem Ereignis, wie er Wilberforce entgegengetreten sei:

„Wenn mir denn schon die Frage gestellt wird, sagte ich, ob ich lieber einen erbärmlichen Affen oder einen Mann zum Großvater hätte, der von der Natur reich beschenkt wurde, über große Mittel und Einfluß verfügt und dennoch diese Möglichkeiten bloß nutzt, um eine ernste wissenschaftliche Diskussion lächerlich zu machen – würde ich ohne zu zögern den Affen vorziehen. Woraufhin unter den Leuten nicht enden wollendes Gelächter einsetzte – und sie folgten dem Rest meiner Argumentation mit größter Aufmerksamkeit. Lubbock und Hooker sprachen nach mir mit großer Überzeugungskraft, und so gelang es uns, dem Bischof und seinen Anhängern endgültig den Mund zu stopfen. [...] Ich teile Ihnen dies mit, weil alle möglichen Berichte kursieren, zum Beispiel daß ich gesagt hätte, ich wäre lieber ein Affe als ein Bischof, usw. [...] Ich glaube ich war ganze vierundzwanzig Stunden lang der populärste Mann in Oxford“.¹³

11 Die einzige zeitgenössische Quelle, die diese Frage wiedergab, war die Londoner Zeitung *The Press*, die einen Korrespondenten vor Ort hatte: „The Bishop of Oxford [...] asked the Professor whether he would prefer a monkey for his grandfather or his grandmother“ (*The Press*, 7. Juli 1860, S. 656, zitiert nach Jensen 1988, S. 166).

12 Vgl. *The Athenaeum*, 7. Juli 1860, S. 19 und 14. Juli 1860, S. 64-65; Lucas 1979, S. 316-321.

13 Huxley an Dyster, 9. September 1860, HP 15, f. 117-118: „If then, I said, the question is put to me would I rather have a miserable ape for a grandfather or a man highly endowed by nature and possessed of great means and influence and yet who employs those faculties for the mere purpose of introducing ridicule into a grave scientific discussion – I unhesitatingly affirm my preference for the ape. Whereupon there was inextinguishable laughter among the people – and they listened to the rest of my argument with the greatest attention. Lubbock & Hooker spoke after me with great force & among us we shut up the bishop & his laity. [...] I assure of this because all sorts of reports were spread about, e.g., that I had said I would rather be an ape than a bishop, etc. [...] I believe I was the most popular man in Oxford for full four and twenty hours afterwards“.

In Huxleys Wahrnehmung hatte Wilberforce einen unwissenschaftlichen Beitrag geleistet. Hooker jedoch schilderte gegenüber Darwin, daß er Wilberforce' Kritik am *Origin of Species* widerlegt habe und räumte Huxley nur eine Nebenrolle ein.¹⁴ Einen verbalen Ausfall Wilberforce' gegenüber Huxley erwähnte er nicht. In seiner Schilderung des Verlaufs und Ausgangs dieser Sitzung hatte er selbst den Sieg davongetragen und sich Anerkennung aus beiden Lagern verdient. Eine Sichtweise, die bei aller Schärfe dennoch die Dimension des wissenschaftlichen Disputs zum Kern der Argumentation erhob, gab auch der Bericht in *The Athenaeum* einige Tage später wieder. Der Reporter des *Athenaeum* schrieb, daß Huxley Darwins Theorie verteidigt und deren Behandlung als bloße Hypothese verworfen habe.¹⁵

Die Diskrepanz zwischen Hookers und Huxleys Einschätzungen der Rollen an diesem Vormittag in Oxford zeigt zwar, daß zeitnah keine Klarheit über die Bedeutung des Vorgangs bestand. Doch Hookers Akzentuierung der wissenschaftlichen Kontroverse wurde kaum geteilt. Vielmehr teilen die meisten Huxleys Einschätzung, da sich das öffentliche Interesse an dieser Auseinandersetzung auf den Aspekt eines möglichen Skandals fokussierte. Diese Gewichtung kam Huxley ganz recht, denn er sprach nicht nur dem Bischof, sondern überhaupt einem Großteil der Anwesenden den Anspruch der Wissenschaftlichkeit ab.

John Lucas hat auf minutiöse Weise versucht, die Kontroverse zu rekonstruieren. Er geht dabei davon aus, der kolportierte Wortlaut gebe nicht den wirklichen Verlauf der Diskussion wieder und hält es für unwahrscheinlich, daß Wilberforce sich in der später skandalisierten Weise über Huxleys Großmutter geäußert habe. Lucas analysiert eine Bedeutungsverschiebung in der Folge dieses an sich harmlosen Ereignisses und hält sie für das Resultat einer Selbststilisierung der Darwinianer, die sich in einer unterdrückten Minderheitenrolle wähnten.¹⁶ Insofern hatte Huxley hier den Grundstein für den, wie John Brooke es formuliert, „Gründungsmythos“ der Evolutionisten gelegt, der die Ebenen der theo-

14 Vgl. Hooker an Darwin, 2. Juli 1860. In: CCD Bd. 8, S. 270-271: „& then I proceeded to demonstrate [...] 1 that he [Wilberforce, T.G.] could never have read your book & 2 that he was absolutely ignorant of the rudiments of Bot. Science – I said a few more on the subject of my own experience, & conversion & wound up with a few observations on the relative position of the old & new hypotheses“.

15 Vgl. *The Athenaeum*, 7. Juli 1860, S. 64-65.

16 Vgl. Lucas 1979, S. 327. Jensen hält Lucas' Kernannahme, daß der Wortlaut der Debatte verzerrt kolportiert worden sei, der mehrdeutigen Quellenlage wegen für kaum belegbar (vgl. Jensen 1988, S. 167, FN 53).

retischen Auseinandersetzung mit der der Professionalisierung der Wissenschaften verschweißte.¹⁷

Die Signifikanz dieser Auseinandersetzung liegt nicht in der, wie Jensen argumentiert, fälschlichen Annahme begründet, hier sei ein eindeutiger Sieg für die Sache der Evolutionstheorie errungen worden, Publikum und Kontrahenten hatten durchaus verschiedene Ansichten über den Ausgang dieses Kräftemessens.¹⁸ Dies läßt sich sehr wohl im Kontext der sich von klerikaler Dominanz emanzipierenden Wissenschaften lesen: „Huxleys Truppen trieben den Keil zwischen Wissenschaft und Theologie tiefer“, schreibt Desmond.¹⁹ Die Bedeutung dieser Auseinandersetzung liegt darin, daß sie Huxleys Ruf als Verfechter der umstrittenen ‚Affen-Theorie‘ nicht nur in der Wissenschaft, sondern auch in der Öffentlichkeit zementierte. Die von Lucas herausgearbeitete Sinnverschiebung im Rahmen der Legendenbildung vom Wortgefecht zwischen Wilberforce und Huxley zeigt, daß die Vermutung einer Abstammung des Menschen vom Affen von so zentraler Bedeutung war, daß sie die Wahrnehmung eines letztlich banalen verbalen Schlagabtauschs maßgeblich beeinflusste. Deshalb trifft Joseph Altholz’ Einschätzung zu, daß weniger die Sprecher als das Publikum dieses historische Ereignis geschaffen hätten.²⁰

Darwins Ansinnen, Implikationen für die Interpretation des Menschen aus der Diskussion seines Buches heraushalten zu können, erweist sich im Licht dieses Ereignisses als naiv, vor allem, da bereits seit 1857 eine Auseinandersetzung zwischen Owen und Huxley schwelte und in Vorlesungen wie an der Royal Institution ausgetragen wurde, die sich mit der anatomischen Sonderstellung des Menschen befaßten. Sie wurde durch die Skandalisierung des Schlagabtausches zwischen Huxley und Wilberforce ins Rampenlicht des öffentlichen Interesses geschoben.

17 John Brooke (Internetquelle) „Lecture at Queen’s Lecture Theatre, Emmanuel College, Cambridge, 26. 02. 2001“. In: www.st-edmunds.cam.ac.uk/cis/brooke/lecture1.html: „foundation myth“.

18 Vgl. Jensen 1988, S. 177-178.

19 Desmond 1998, S. 279: „Huxley’s troops were hammering the wedge deeper between science and theology“.

20 Vgl. Joseph L. Altholz (1980) „The Huxley-Wilberforce Debate revisited“. In: *Journal of the History of Medicine and Allied Sciences* 35, S. 313-316, S. 316.

3.1.2 „Hippocampus minor“. Huxley contra Owen

Ebenfalls bei der British Association in Oxford, historisch allerdings im Schatten des Wortgefechtes zwischen Huxley und Wilberforce, kam es zu einer weiteren bedeutenden Konfrontation. Zwei Tage zuvor war Huxley mit Richard Owen aneinander geraten. In einer Sitzung, die durch einen Beitrag über Darwins *Origin of Species* eingeleitet wurde, drehte sich ihr Disput um die physiologischen Unterschiede zwischen den Gehirnen von Gorilla und Mensch.²¹ Jedoch entstand in dieser Debatte kein einheitliches, sondern ein rassen-differenzierendes, hirnanatomisches Bild des Menschen. Diese Debatte war prägend für den anthropologischen Diskurs, weil mit ihr sowohl die evolutionäre Anthropologie begann als auch das anthropologische Interesse Huxleys. Diese kurze Begegnung hatte eine längere Vorgeschichte.

Affe-Mensch-Beziehung

Bereits 1699 hatte der englische Naturalist Edward Tyson in einer anatomischen Studie über Menschenaffen Schimpansen als Pygmäen bezeichnet und damit zum einen die Unsicherheit über die noch kaum bekannten Menschenaffen bezeugt, zum anderen aber auch verdeutlicht, daß Übergangsformen zwischen Menschen und Affen durchaus in das durch Linné geprägte Denken der Naturalisten paßte.²² Auch Pieter Campers anthropomorphe Darstellungen des Orang-Utans aus dem ausgehenden achtzehnten Jahrhundert, in denen Menschenaffen beispielsweise in Hosen abgebildet wurden, trugen zur Verbreitung dieser Vermutung von graduellen Übergängen zwischen Menschen und Affen bei, die immer auch eine Komponente der enthumanisierenden Darstellung der Afrikaner beinhaltete.²³

21 Vgl. LLTHH, Bd. 1, S. 180. Der Titel des Beitrags von Charles Daubeny lautete: „On the final causes of the sexuality of plants, with particular reference to Mr. Darwin's work on the Origin of Species“; Vgl. „Report of the British Association meeting in Oxford, 26 June – 3 July 1860. Thursday session of Section D. – Zoology and botany, including physiology. President: John Stevens Henslow“. In: *The Athenaeum*, 07. Juli 1860, S. 25-26 (Zitiert nach: CCD Bd. 8, S. 591-593).

22 Vgl. Edward Tyson (1699) *Orang-Outang: Or the Anatomy of a Pygmy Compared with That of a Monkey, an Ape, and a Man*. London: Bennet, Brown.

23 Vgl. Petrus Camper (1782) *Natuurkundige Verhandelingen over den Orang Outang; en eenige andere Aap-soorten. Over den Rhinoceros met den Dubbelen Horen; en over het Rendier*. Amsterdam: Meijer en Warnars., Tafel 4, Fig. 1.

Zu dieser Zeit ging in Deutschland der Anatom Soemmering der Frage nach, ob der Europäer oder der Neger dem Affen ähnlicher wäre, und 1827 hatte der französische Naturalist und Lamarck-Anhänger Jean Baptiste Bory de Saint Vincent den Menschen in das Schema transmutativer Entstehungen eingegliedert und seine Abstammung vom Affen erklärt.²⁴ Damit hatte sich Bory weiter vorgewagt, als die Wissenschaft zu akzeptieren bereit war. Allerdings war eine wissenschaftliche Beweisführung aufgrund der nur schwer zu erhaltenen Primatenkadaver lange Zeit kaum möglich. Lamarck hatte seinerseits vermutet, daß ein Schimpanse, der dazu gezwungen würde, sich auf dem Boden fortzubewegen, seinen greifenden großen Zeh verlieren, sukzessive den aufrechten Gang annehmen und zuletzt aufgrund veränderter sozialer Beziehungen im Gesichtswinkel mutieren würde.²⁵ Bory nahm im Unterschied zu Lamarck an, daß auch die Intelligenz der Primaten der des Menschen ähnelte.²⁶

Als Huxley und Owen aufeinandertrafen, waren also die anatomische Beschaffenheit des Gehirns und des Fußes bereits als Anhaltspunkte der Differenz zwischen dem Menschen und jenen Tieren, bei denen die größte verwandtschaftliche Nähe vermutet wurde, verwendet worden. Alle diese Ansätze beruhten auf einem weder wissenschaftlich operationalisierten noch irgendwie quantifizierten Verfahren des anatomischen Vergleichs zwischen Menschen und Affen. In dieser Tradition bewegte sich auch die von Huxley und Owen über einen längeren Zeitraum geführte Debatte um die anatomische Beweisführung des Verwandtschaftsverhältnisses der Primaten.

Richard Owen begann ab 1830 anatomische Studien an Primaten vorzunehmen.²⁷ Zu dieser Zeit lebten in Europa nur jugendliche Schimpansen, die in Gefangenschaft starben, bevor sie ausgewachsen waren. Durch Zufall entdeckte Owen in einer Sammlung das vollständige Skelett eines ausgewachsenen Tieres und konnte dadurch auf die signifikanten Unterschiede zwischen den Schädeln eines jugendlichen und eines erwachsenen Schimpansen aufmerksam machen.²⁸ Bis dahin hatte

24 Vgl. Soemmering 1785, S. XIV; Jean Baptiste Bory de Saint Vincent (1827) „Orang“. In: *Dictionnaire classique de l'histoire naturelle*, Paris, Bd. 12, S. 261-285.

25 Vgl. Desmond 1989, S. 289.

26 Vgl. Desmond 1989, S. 289.

27 Vgl. Richard Owen (1830) „On the Anatomy of the Orang Outang (*Simia satyrus*, L.)“. In: *Proceedings of the Committee of Science and Correspondence of the Zoological Society* 1, S. 4-5, S. 9-10, S. 28-29, S. 67-72.

28 Vgl. Richard Owen (1835) „On the Osteology of the Chimpanzee and Orang Utan“. In: *Transactions of the Zoological Society* 1, S. 343-379.

man nur die Schädel von jugendlichen Schimpansen mit dem des Menschen verglichen. Verfechter der Transmutationsthese – wie Lamarck oder Bory – betrachteten die hierbei festgestellte relative Ähnlichkeit als Beweis für die Verwandtschaft von Mensch und Affe.²⁹ Owen führte nun aus, daß der Schädel des ausgewachsenen Schimpansen deutlich andere Proportionen als der des jugendlichen aufweise. Besonders die Proportion von Schädel und Gesichtspartie einschließlich der Kieferknochen hätte sich stark verändert. Beim ausgewachsenen Schimpansen falle die Schnauze deutlich größer aus, hingegen deute die vergleichsweise klein gebliebene Kranialkammer auf ein frühzeitiges Ende des Wachstumsprozesses. Er hatte damit einen Trumpf in der Hand, mit dem er der auf anatomischer Vergleichbarkeit beruhenden Vermutung einer genealogischen Verbindung zwischen Mensch und Primaten die Grundlage entziehen konnte.

Owen bediente sich des zu seiner Zeit bereits traditionsreichen Verfahrens, Afrikanern eine affenartige Physiognomie anzudichten, wehrte sich aber gegen die Schlußfolgerung, in manchen der als primitiv Attribuierten ließe sich eine Übergangsform vom Primaten zum Menschen finden:

„Es trifft zu, daß beim Menschen das *Kranium* in seinen relativen Proportionen zum Gesicht zwischen den unterschiedlichen Stämmen, je nach dem Grad der Zivilisation und der Zerebral-Entwicklung, die sie erreicht haben, variiert; und daß sich bei den niedrigeren äthiopischen Arten und Papuans der Schädel den Proportionen der *Quadrumanen* annähert: Aber in diesen Fällen [...] finden sich immer eine Kieferform und Proportionen der Zähne, die unfehlbare und unüberwindbare generische Unterschiede zwischen *Mensch* und *Affe* darstellen“.³⁰

Owen unterstellte hier eine kausale Verbindung zwischen kulturellen Errungenschaften und körperlichen Eigenschaften, doch systematisierte

29 Vgl. Charles G. Gross (1999) „The Hippocampus Minor and Man’s Place in Nature: A Case Study in the Social Construction of Neuroanatomy“. In: Ders.: *Brain, Vision, Memory. Tales in the History of Neuroscience*. Cambridge, Mass.: Harvard University Press, S. 137-178, S. 141.

30 Owen 1835, S. 371: „It is true that in the human subject the cranium varies in its relative proportions to the face in different tribes, according to the degree of civilization and cerebral development which they attain; and that in the more debased Æthiopian varieties and Papuans, the skull makes some approximation to the Quadrumanous proportions: but in these cases [...] it is always accompanied by a form of the jaws, and by a disposition and proportions of the teeth, which afford unfailing and impassable generic distinctions between Man and the Ape“. *Quadrumana* (Vierhändige) war eine Bezeichnung für Menschenaffen.

er diese Annahme nicht weiter. Sein anthropologisches Interesse reichte nicht über ein gängiges Vorurteil hinaus. Allerdings war er an einer taxonomischen Isolation des Menschen interessiert, die einerseits Übergänge zu den Affen ausschließen und andererseits die Einheit der Spezies Mensch betonen sollte.³¹ Die vergleichenden anatomischen Studien an Skelettaufbau und Schädelform von Mensch und Primaten ergänzte Owen später um anatomische Vergleiche der Gehirne selbst. Er vermutete kleinere Gehirne bei den ‚Papuans‘, zu denen er auch Australier und Tasmanier rechnete, und ging von einer Korrelation mit unterstellten kulturellen Eigenschaften aus: „Bei den unteren, ungebildeten, unzivilisierten Rassen ist das Gehirn kleiner als bei den höheren, zivilisierten und gebildeteren Rassen“.³²

1858 veröffentlichte Owen, der auch der ‚britische Cuvier‘ genannt wurde, ein Klassifikationsschema der Säugetiere, in dem er die Klassifikation des großen französischen Naturalisten durch ein Schema ersetzte, das auf der Struktur des Gehirns beruhte.³³ Er führte einige anatomische Kriterien an, die das Menschengehirn taxonomisch von dem der Primaten unterschieden und zugleich die Primaten den Affen anatomisch annäherten. Allein das Gehirn des Menschen weise im hinteren Bereich einen dritten Hirnlappen, ein hinteres Horn an der Nebenkammer und eine *hippocampus minor* genannte Hirnregion auf. Für den Menschen

- 31 Seine Behauptung, daß der Mensch eine eigene Gattung darstelle, war deshalb eine explizite Absage an zeitgenössische Theorien der Polygenisten: „The unity of the human species I regard as demonstrated by the constancy of those osteological and dental characters [...]. Man is the sole species of his Genus, the sole representative of his Order; he has no nearer physical relations with the brute-kind than those which mark the primary (unguiculate) division of the placental subclass of Mammalia“ (vgl. Richard Owen (1849) „Osteological Contributions to the Natural History of the Chimpanzees (Troglodytes, Geoffroy), including the description of the Skull of a large species (Troglodytes Gorilla, Savage) discovered by Thomas S. Savage, M.D., in the Gaboon country, West Africa“. In: *Transactions of the Zoological Society of London* 3, S. 381-422, S. 417).
- 32 Richard Owen (1855) „On the Anthropoid Apes, and their relations to Man“. In: *Proceedings of the Royal Institution* 2, S. 26-41, S. 36: „In the low, uneducated, uncivilized races, the brain is smaller than in the higher, more civilized, and more educated races“.
- 33 Vgl. Richard Owen (1858) „On the Characters, Principles of Division, and Primary Groups of the Class Mammalia“. In: *Journal of the Proceedings of the Linnean Society of London* 2, S. 1-37; Richard Owen (1860a) „On the Cerebral System of Classification of the Mammalia“. In: *Proceedings of the Royal Institution* 3, S. 174-189. Owen unterteilte die Klasse der Säugetiere in vier Unterklassen, nach Beschaffenheit des Hirns: Lyencephala (lose zusammenhängende Hirnpartien), Lissancephala (glatte Gehirne), Gyrencephala (gewundene Hirne) und Archencyphala (herrschende Hirne).

richtete er eine eigene Ordnung ein, die er „Archencephala“ zu nennen vorschlug, die ‚Hirn-regierten‘.³⁴ Aufgrund des besonderen Aufbaus des menschlichen Fußes bezeichnete er die Menschen zudem als Ordnung der *Bimana*, der Zweihändigen, während die Primaten als *Quadruman* (Vierhändige) eine eigene Ordnung in einer anderen Klasse der Säugtiere bildeten.

Besonders auf den *hippocampus minor* konzentrierten sich die Kontroversen über Owens Ansatz.³⁵ Huxley hatte eine erste Kritik an seinem Klassifikationsansatz bereits 1858 in einer Vorlesung an der Royal Institution geübt, in der er erklärte, die anatomischen Unterschiede zwischen Gorilla und Mensch seien kaum größer als die zwischen Gorilla und Pavian.³⁶ Bei all diesen, den taxonomischen Überlegungen zugrundeliegenden, vergleichenden anatomischen Studien ging es im Kern um die Frage, mit welcher Gewichtung Verschiedenheit und Ähnlichkeit zu interpretieren wären.

Doch abgesehen von dieser Vorlesung und einigen bissigen Briefen beschäftigten sich Huxley und seine Mitstreiter zu diesem Zeitpunkt nicht weiter mit Owens Konstruktion einer Sonderstellung des Menschen in der Natur. Erst dessen Kritik am *Origin of Species* und das unter großer öffentlicher Anteilnahme skandalisierte Wortgefecht mit Wilberforce machten Huxley auf die Problematik der Position Owens aufmerksam. Diese Ereignisse verdeutlichten, daß die von Owen in Abrede gestellte Entwicklungsbeziehung zwischen Menschen und Primaten zum zentralen Feld der Debatte um Darwins Buch geworden war.

Darwin erwartete eine heftige Reaktion Owens auf *Origin of Species*: „ich vermute stark, daß Anerkennung, die irgendeinem anderen zuteil wird, in seinen Augen eine ihm vorenthaltene Anerkennung ist. Die Wissenschaft ist ein so schmales Feld, daß auf dem Hof nur Platz für einen Hahn sein sollte“.³⁷ Er ging also davon aus, daß sein Buch nicht nur Owens Theorie, sondern auch dessen Stellung in der *scientific community* direkt in Frage stellen würde. Owens Kritik erfüllte Darwins

34 Vgl. Owen 1858, S. 20.

35 Owen 1858, S. 19-20: „Their posterior development is so marked, that anatomists have assigned to that part the character of a third lobe; it is peculiar to the genus Homo, and equally peculiar is the ‚posterior horn of the lateral ventricle,‘ and the ‚hippocampus minor,‘ which characterize the hind lobe of each hemisphere“.

36 Vgl. Huxley: „The Principles of Biology. Lecture 10: The Distinctive Characters of Man“. 16. März 1858, Royal Institution. In: HP 36.97-100.

37 Darwin an Huxley, 28. Dezember 1859. In: CCD Bd. 7, S. 459: „for credit given to any other man, I strongly suspect is in his eyes so much credit robbed from him. Science is so narrow a field, it is clear there ought to be only one cock of the walk“.

schlimmste Erwartungen.³⁸ In einer nur halbherzig anonymisierten Rezension warf Owen ihm eine mangelhafte Beweisführung vor und erklärte, es handle sich deshalb nur um eine Hypothese, die noch einer Überprüfung ihrer Erklärungskraft unterzogen werden müsse.³⁹ In dieser Hinsicht wich seine Einschätzung kaum von der Huxleys ab. Doch die inhaltliche Kritik war elementar, denn er lehnte Darwins Mechanismus der natürlichen Auslese rundweg ab. Owen war in seiner Rezension noch nicht auf mögliche Implikationen der Darwinschen Theorie für die naturwissenschaftliche Einordnung des Menschen eingegangen. In Oxford hingegen, zwei Monate nach seinem Artikel im *Edinburgh Review*, berief er sich in einer Diskussion über die Bedeutung des *Origin of Species* für die Stellung des Menschen in der Natur auf seine komparativen anatomischen Hirnstudien und stellte die transmutative Annahme des *Origin of Species* in Frage.⁴⁰

Huxley erwiderte, daß anatomische Unterschiede zu vernachlässigen seien, weil einzig die Sprachbegabung den Unterschied zwischen Primat und Mensch ausmache.⁴¹ Er mag bereits hier gehaut haben, daß die Argumentation Owens nur über die Frage der Stellung des Menschen in der Natur auszuhebeln sein würde; die skandalumwitterte Sitzung mit Wilberforce überzeugte ihn endgültig von der Bedeutung und Tragfähigkeit dieser Diskursebene für die von ihm verfolgte Etablierung der Evolutionslehre.

Huxley startete in der Folge der Jahrestagung der British Association eine breit angelegte Kampagne gegen Owen, in die er andere Wissenschaftler einbezog. Sie war zugleich auch sein Einstieg in die physische Anthropologie und seine Aufsatzsammlung *Man's Place in Nature* (1863) wurde des öfteren als die erste konsequente Anwendung der Darwinschen Lehre auf den Menschen bezeichnet.⁴² Huxley ging es darum, den Menschen als Spezies der Gruppe der Primaten zu etablieren. Anhand vergleichender anatomischer Studien legte er strukturelle Ähnlichkeiten zwischen Mensch und Menschenaffen dar. Seine Argumentation beschränkte sich nicht auf die Ebene theoretischer Erörterun-

38 Vgl. Darwin an Lyell, 03. Dezember 1859. In: CCD Bd. S. 413; Desmond, Moore 1994, S. 554; Desmond 1998, S. 263.

39 Vgl. Richard Owen (1860b) „Darwin on the Origin of Species“. In: *Edinburgh Review*, April, S. 487-532. Darwin teilte Lyell seine Vermutung über Owens Urhebererschaft des Edinburgh Review-Artikels mit (Darwin an Lyell, 10. April 1860. In: CCD Bd. 8, S. 154).

40 Vgl. Richard Owen (1861a) „Origin of Species“. In: *Natural History – Zoology. The Year Book of Facts*, S. 203.

41 Vgl. Owen 1861a, S. 204.

42 Vgl. Lyons 1999, S. 189; Gross 1999.

gen, sie wies auch eine Dimension der fortschreitenden Professionalisierung der Wissenschaften auf.

Huxley mobilisierte eine Reihe von Experten, die seinen Befund stützten, und setzte – stärker als Owen – Meßverfahren ein, die den gesteigerten Wissenschaftlichkeitsansprüchen der Zeit genügen sollten. Er nahm zunächst anatomische Messungen vor, mittels derer er Homologien zwischen dem Fuß des Menschen und des Gorillas identifizierte. Hatte Owen noch die Zuordnung der Primaten und somit des Gorillas zur Klasse der *Quadrumana* nach Cuvier aufrechterhalten, so betonte Huxley, daß der Gorilla wie der Mensch zweihändig sei und über einen vollwertigen Fuß verfüge.⁴³ Doch seine Schlußfolgerung, daß der Fuß des Gorillas strukturell dem des Menschen eher ähnele als dem anderer Primaten und erst recht dem anderer Affen, erfolgte mit dem Hinweis, daß anatomische Unterschiede des Fußes auch beim Menschen ausgemacht werden könnten:

„[E]s darf nicht außer Acht gelassen werden, daß der große Zeh der Zivilisierten, von Kindheit an beschränkt und eingezwängt, stark benachteiligt ist und daß er sich bei unzivilisierten und barfüßigen Völkern eine große Mobilität und sogar eine Art von Oppositions-Befähigung erhalten hat“.⁴⁴

Huxleys Kritik an Owens klassifikatorischer Trennung von Menschen und Primaten beruhte nicht allein auf einem anatomischen Beweis der strukturellen Vergleichbarkeit des Fußes von Mensch und Gorilla. Vielmehr stützte er seine Argumentation auch auf eine nach dem Zivilisationsgrad differenzierte Betrachtung der Anatomie des menschlichen Fußes. Es gäbe nur derart geringe anatomische Unterschiede zwischen dem Fuß des Menschen und dem des Gorillas, daß sie als das Resultat eines bestimmten wiederholten Gebrauchs, einer „physiologischen Arbeitsteilung“, wie Huxley schrieb, zu gelten hätten.⁴⁵

Größere Bedeutung maß er der von Owen aufgestellten Behauptung bei, das menschliche Hirn zeichne sich durch die strukturelle Besonder-

43 Vgl. Huxley (1861b) „On the Relation of Man to the Lower Animals“. In: [Ursprünglich: „On the Zoological Relations of Man with the Lower Animals“. In: *Natural History Review* (n.s.) 1, S. 67-84] *Collected Essays*, Bd. 7, S. 77-156, S. 126.

44 Huxley 1861b, S. 119: „it must not be forgotten that the civilized great toe, confined and cramped from childhood upwards, is seen to a great disadvantage, and that in uncivilized and barefooted people it retained a great amount of mobility, and even some sort of opposability“.

45 Huxley 1861b, S. 126: „Nor can it be doubted that the greater division of physiological labour in Man, so that the function of support is thrown wholly on the leg and foot, is an advance in organization of very great moment to him“.

heit des *hippocampus minor* aus. Zur Untermauerung seiner Kritik an dieser Behauptung bewegte Huxley befreundete Anatomen wie George Rolleston oder William Flower, die er zu seinem ‚scientific young England‘ rechnete, ebenfalls Studien an den Hirnen von Affen, Primaten und Menschen vorzunehmen, und stellte ihnen den *Natural History Review* als Veröffentlichungsplattform zur Verfügung. Neben diesen Experten, die seine Position rundweg unterstützten, konnte Huxley auch eine Stellungnahme von holländischen Koryphäen der Hirnanatomie gewinnen, die ebenfalls im *Natural History Review* erschien.⁴⁶

Auch wenn dieses Magazin im Vergleich zu den großen Journalen nur eine verhältnismäßig geringe Auflage hatte, nahm es dennoch in den Jahren seines Erscheinens eine zentrale Rolle in der *scientific community* ein, denn der *Natural History Review* konnte einerseits auf ebenso renommierte wie professionelle Autoren verweisen und war andererseits das einzige Magazin, das sich allein der neuen Wissenschaftlichkeit verpflichtet hatte. Nicht nur überstieg die Anzahl der veröffentlichten Beiträge zu wissenschaftlichen Fragen die Gesamtzahl der wissenschaftlichen Beiträge, die im gleichen Zeitraum in den am weitesten verbreiteten und anerkanntesten Journalen Englands erschienen. Der *Natural History Review* wies auch den höchsten Anteil an anthropologischen Themen auf.⁴⁷ In der Auseinandersetzung um den Platz des Menschen in der Natur zahlte sich die Arbeit, die Huxley und die anderen X-Club Mitglieder hierin investiert hatten, aus. Die Kampagne gegen Owen konnte durch die Kontrolle dieses Organ wesentlich gestützt werden, denn die Beiträge namhafter Anatomen verkündeten unisono das Vorhandensein eines *hippocampus minor* auch in den Gehirnen der untersuchten Affen und Primaten.

Ging es in inhaltlicher Hinsicht in dieser Kontroverse um die Untermauerung der Evolutionstheorie und der transmutativen Entstehung der Arten, so ging es in methodischer Hinsicht um Fragen der Beobachtungsweisen, Sektionstechniken und Präparationsverfahren. Dabei steigerte Huxley die Dramatik der Diskussion, indem er gegen Owen den schweren Vorwurf der wissenschaftlichen Täuschung erhob. Er warf

46 George Rolleston (1861) „On the Affinities of the Brain of the Orang Utang“. In: *Natural History Review* 1, S. 210-217; John Marshall (1861) „On the Brain of a Young Chimpanzee“. In: *Natural History Review* 1, S. 296-315; Schroder van den Kolk, Willem Vrolik (1862) „Note sur l'encéphale de l'orang utang“. In: *Natural History Review* 2, S. 111-117; William Henry Flower (1862) „On the Posterior Lobes of the Cerebrum of the Quadrumana“. In: *Philosophical Transactions of the Royal Society of London, Biology* 152, S. 185-201; William Henry Flower (1863) „On the Brain of the Siamang“. In: *Natural History Review* 3, S. 279-287.

47 Vgl. Anhang: Tabelle 1.

ihm nicht bloß einen Irrtum, sondern die bewußt manipulative Verwendung von Abbildungen und Aussagen anderer Hirnanatomen vor.⁴⁸ Huxley ging es, wie er in einem Brief durchscheinen ließ, um die Zerstörung der Reputation Owens.⁴⁹ Doch abseits der Polemiken Huxleys wurden auch mögliche Fehler diskutiert, die Owen unterlaufen sein könnten.⁵⁰ Auf diese Weise verbanden sich die Diskussionsebenen der taxonomischen Aussagen und der anatomischen Methodik. Durch den Aspekt der Wissenschaftlichkeit und der methodischen Aktualität gewann die zu diesem Zeitpunkt noch umstrittene evolutionäre Interpretation zusätzliche Legitimation.

Die Auseinandersetzung um die Existenz des *hippocampus minor* erregte in der damaligen Öffentlichkeit enormes Interesse, sie beschädigte Owens Ansehen erheblich und wird von der Wissenschaftsgeschichte regelmäßig als ein Sieg Huxleys und der Evolutionisten dargestellt.⁵¹ Wie der Owen-Biograph Nicolaas Rupke betont, hatte Owen seine zunächst absolute Aussage über die Besonderheit des *hippocampus minor* und der anderen Charakteristika des menschlichen Hirns in späteren Stellungnahmen relativiert und zugestanden, daß es sich eher um graduelle Unterschiede der Ausprägung der fraglichen Hirnpartien handele.⁵² Huxley

48 Vgl. Huxley (1861a) „Man and the Apes“. In: *The Athenaeum*, 27. März und 21. Sept., S. 433, S. 498, S. 433; Huxley (1862c) „The Brain of Man and Apes“. In: *Medical Times and Gazette*, 25. Oktober, S. 449.

49 Vgl. Huxley an Frederick Dyster (11. Oktober 1862). In: HP 15.123: „I will nail him out like the kite to the barn door as an example to all evil doers“.

50 Vgl. Charles Lyell (1914) *On the Geological Evidence of the Antiquity of Man*. [1863] London: Dent, S. 373-384.

51 Vgl. Desmond 1998, S. 292-298; Gross 1999, S. 141; Nicolaas A. Rupke (1994) *Richard Owen. Victorian Naturalist*. New Haven, London: Yale University Press, S. 287. Diese Auseinandersetzung fand ihren Schlußpunkt 1862 bei der Jahrestagung der BAAS in Cambridge. Huxley saß der Themensektion zu Zoologie, Botanik und Physiologie (Sektion D) vor, in der Owen erneut versuchte, seine Position darzulegen. Huxley, Rolleston und Flower fanden mit ihren Darstellungen allerdings deutlich mehr Zuspruch. Huxley schreibt im Bewußtsein des Triumphes an Darwin: „All the people present who could judge saw that Owen was lying & shuffling – the other half saw he was getting the worst of it but regarded him I think, rather as an innocent old sheep, being worried by three particularly active young wolves“ (Huxley an Darwin, 09. Oktober 1862. In: CCD 10, S. 450).

52 Vgl. Rupke 1994, S. 291-292. Allerdings hat Owen noch 1866 das ‚Hippocampus minor‘ und ‚Horn der hinteren Kammer‘ als besondere und unterscheidende Merkmale (peculiar and distinctive characters“) des menschlichen Hirns bezeichnet und ihnen damit einen anderen Stellenwert als den von ihm identifizierten graduellen Unterschieden zwischen Menschen- und Affenhirn eingeräumt (Vgl. Richard Owen (1866) „Contribution to

übergang diese Korrekturen, die Owen in seiner Argumentation vornahm.⁵³ Er fixierte Owen gewissermaßen auf seiner Ursprungsposition, um an ihm seine eigene Argumentation entwickeln zu können.

Die Debatte zwischen Huxley und Owen war nicht nur für die Durchsetzung der Evolutionstheorie, sondern auch für den anthropologischen Diskurs bedeutend. Die Etablierung eines evolutionären Verständnisses der Beziehung zwischen Mensch und Primaten verband sich mit der traditionellen Rassendifferenzierung der Anthropologie. Huxley hatte – wie Owen – die Gehirnvolumina einiger Menschenaffen nicht einfach mit dem eines beliebigen Menschen, sondern mit dem eines sogenannten Buschmanns verglichen und dabei festgestellt:

„Es gibt einen auffälligen Unterschied in absoluter Masse und Gewicht zwischen dem niedrigsten menschlichen Gehirn und dem des höchsten Affen – ein Unterschied, der um so bemerkenswerter ist, wenn wir uns daran erinnern, daß ein voll ausgewachsener Gorilla wahrscheinlich annähernd doppelt so schwer ist wie ein Bosjemann“.⁵⁴

Da der Versuch, körperliche Merkmale zu identifizieren, die eine Unterscheidung und Bestimmung von Menschenrassen ermöglichen sollten, ein zentrales Element der anthropologischen Agenda war, und weil Owen zuvor selbst auf den ‚Boschiman‘ zurückgegriffen hatte,⁵⁵ ist

the Natural History of the Anthropoid Apes. No. VIII. On the External Characters of the Gorilla (*Troglodytes Gorilla*)“. In: *Transactions of the Zoological Society of London* 5, S. 243-283, S. 267). Rupke interpretiert Owens Rückzug großzügiger als es dessen Beharren eigentlich zuläßt.

53 Owen: „The Gorilla and the Negro“. In: *The Athenaeum*, 23. März 1861, S. 395-396: „the hippocampus minor, which as developed and extended in the human brain, and as defined in human anatomy, is peculiar to man“. Hier geht Owen offensichtlich von einem signifikanten Unterschied der Ausbildung aus, nicht aber davon, daß das Hippocampus minor bei den Primaten nicht existiere. Huxley aber unterstellt in einer Gegendarstellung, daß Owen beständig seine alte Annahme wiederhole, vgl. Huxley 1861a, S. 433: „Professor Owen [...] pointing out, afterwards, how they [Tiedemann, Cuvier, Gratiolet und andere, T.G.] had been so misled as not only to describe, but to figure, structures which have no existence“.

54 Huxley 1861b, S. 140: „there is a very striking difference between the lowest human brain and that of the highest ape – a difference which is all the more remarkable when we recollect that a fullgrown Gorilla is probably pretty nearly twice as heavy as a Bosjeman“.

55 Owen 1858, S. 20: „Not being able to appreciate, or conceive of the distinction between the physical phenomena of a Chimpanzee and of a Boschiman, or of an Aztek with arrested brain-growth [...] I cannot shut my eyes to the significance of that all-pervading similitude of structure [...] which makes the determination of the difference between Homo and Pithecus the anatomist's difficulty“.

Huxleys beiläufiger Behauptung, er habe den ‚Bosjemann‘ als Vergleich herangezogen, weil dieser sich gerade in der gleichen Sammlung befand, mit Skepsis zu begegnen.⁵⁶ Er hatte sich für diesen Vergleich entschieden, weil er dem ‚Bosjemann‘ ein ‚niedriges Gehirn‘ unterstellte:⁵⁷

„Der Unterschied des Gehirngewichts zwischen den höchsten und den niedrigsten Menschen ist bei weitem größer, relativ [zum Körpergewicht, T.G.] wie absolut, als jener zwischen dem niedrigsten Menschen und dem höchsten Menschenaffen“.⁵⁸

Daß er nicht von den kleinsten, sondern von den niedrigsten Gehirnen, beziehungsweise von den Gehirnen der niedrigsten Menschen schrieb, offenbart die wertende Verbindung von Masse und Güte. Die Evolutionstheorien hatten zwar teleologische Konzeptionen der alten Entwicklungstheorien weitgehend, wenn auch nicht rückstandlos, angestrebt, doch ein Wertigkeitsverständnis der Entwicklung, war in ihnen jedoch erhalten geblieben und drückte sich in der Unterscheidung von niedrigen und höheren Organismen aus. Dies wird besonders in dem von Spencer systematisierten Zusammenhang von Wachstum und Komplexitätszunahme in Laufe der Evolution deutlich. Diese evolutionäre Logik erlaubte, das stereotype Bild des Buschmanns aufzugreifen, über dessen

56 Vgl. Huxley 1861b, S. 98.

57 Lyons (1999, S. 205) schreibt über Huxleys „strategy for convincing people that humans were no exception to Darwin’s theory. [...] [H]e asked how closely related apes and humans were, approaching the question just as a taxonomist would investigate how closely related were the cat and the dog“. Sie nimmt von dem Umstand, daß Huxley sich des ‚Bosjemann‘ für seinen Vergleich bedient, keine Kenntnis, der für eine Bewertung der Huxleyschen Argumentation aber insofern wichtig ist, als daß er die rassistische Differenzierung zwischen höheren und niederen Menschen über mutmaßlich unterschiedliche Gehirnvolumina konstruiert. Dies ist ein für die Huxley-Forschung repräsentativer Umgang (bspw. William Irvine (1960) *Thomas Henry Huxley*. London: Longmans, Green, S. 11; Ashforth 1969, S. 39-42). Den Vorwurf des Rassismus erhebt Lyons dann auf der folgenden Seite gegenüber Owen, „one of his more racist statements“ (S. 206) heißt es über eine Textstelle, die Huxley selbst zitiert und in der es heißt: „Not being able to appreciate or conceive of the distinction between the physical phenomena of a chimpanzee and a Boschiman or of an Aztec, with arrested brain growth, [...] I cannot shut my eyes to the significance of that all-pervading similitude of structure“ (ibid.). Wenn Owens Versuch, den ‚Boschiman‘ in die Nähe der Affen zu rücken als rassistisch erkannt wird, warum dann nicht auch Huxleys Umgang mit dem ‚Bosjemann‘?

58 Huxley 1861b, S. 142-143: „the difference in weight of brain between the highest and the lowest men is far greater, both relatively and absolutely, than that between the lowest man and the highest ape“.

angebliche Primitivität und vermeintlich kleines Hirn bereits im Diskurs über die sogenannten Wilden Gewißheit geschaffen worden war.

Huxleys wesentliches Unterscheidungsmerkmal zwischen den Hirnen von Mensch und Primaten bestand in deren Größe. Die Entwicklung zwischen dem Gorilla und dem Menschen müsse aufgrund des signifikanten Größenunterschieds einen Sprung vollzogen haben. An dieser Stelle scheint der zeitgleiche Disput zwischen Darwin und Huxley über die Frage wieder auf, ob in der Natur sprunghafte Veränderungen überhaupt möglich seien. Während Huxley einen quantitativen Sprung zwischen Mensch und Primaten etablierte, führte er anhand des gleichen Unterscheidungskriteriums auch eine Rassendifferenz ein, die zugleich mit einer zivilisatorischen Differenz verknüpft wurde. Diese Rassendifferenz wurde von Huxley im entwicklungsgeschichtlichen Kontext interpretiert. Huxley habe versucht, so Stephen J. Gould, die in seinen Augen unerhört große Lücke zwischen den Primaten und den Menschen zu schließen. Es sei ihm nicht darum gegangen, „ganze Menschen-Gruppen anzugreifen“.⁵⁹ Doch das für Huxley einzig klassifikatorisch relevante Merkmal der Gehirngröße schuf ein eindimensionales Entwicklungsgefälle, das nicht nur einen sprunghaften Abstand zwischen dem Gorilla und dem ‚Bosjeman‘, sondern auch einen enormen Entwicklungsabstand zwischen dem ‚Bosjeman‘ und dem zivilisierten Europäer registrierte.

Der Zeitpunkt, an dem Huxley die physische Anthropologie zu einem Arbeitsschwerpunkt machte, verdeutlicht, daß die Kampagne gegen Owen aus dem Kontext der Debatten um Darwins *Origin of Species* heraus entwickelt wurde.⁶⁰ Dies macht Huxley zum ersten – in der öffentlichen Wahrnehmung – darwinianischen Anthropologen. Hieraus ergibt sich eine unmittelbare Verbindung zwischen der Transformation der Naturwissenschaften auf der einen und der Entstehung der modernen Anthropologie auf der anderen Seite.

Huxley widerlegte Owen mit genau jenen Methoden, die der selbst angewandt hatte: Beobachten und Messen. Seine Kampagne gegen Owen beruhte bis 1862 auf der Feststellung, daß ein Hippocampus minor nicht allein im menschlichen Gehirn zu finden sei. Doch in *Man's Place in Nature* ging er im Jahr darauf einen Schritt weiter und über den bloßen Nachweis von Homologien zwischen dem menschlichen Gehirn

59 Gould 1998, S. 135: „I do not think that Huxley, a racial liberal by the standards of his time, advanced this argument with intent to impugn entire groups of human beings. Rather, he was trying to plug a hole in his central argument for evolutionary continuity by finding some way to fill the embarrassingly large space in cranial capacity between gorilla and average human“.

60 Vgl. Huxley 1861b, S. 147.

dem der Primaten hinaus. Er komplettierte seine Beweisführung, daß der Mensch als Resultat gradueller Mutationen Teil der Natur und nächster Verwandter der Primaten sei, anhand rassendifferenzierender, kraniometrischer und anthropometrischer Messungen.

Der evolutionstheoretische Paradigmawechsel in den Wissenschaften, zu dem die Emanzipation von der klerikalen Interpretationshoheit ebenso zählte wie die Etablierung neuer Standards der Wissenschaftlichkeit und die wachsende Autonomie der Disziplinen, ging an dieser Stelle also mit der wissenschaftlichen Begründung einer rassischen Differenz einher. Die war nicht nur deswegen modern, weil sie eine Reihe von wissenschaftlichen Verfahren des Messens und Beobachtens mobilisierte und so den wissenschaftlichen Standards der Zeit genügte. Sie war es auch insofern, als sie im Kontext der Evolutionstheorien entwickelt wurde. Auf diese Weise wurde in die an sich statische Rassentaxonomie das dynamische Moment der Entwicklung eingeführt, das in anderen Segmenten des naturwissenschaftlichen Diskurses zwar nicht unumstritten war, aber bereits spürbar die Diskussion prägte.

Huxley legte in seiner Auseinandersetzung mit Owen den Grundstein für eine Rassentheorie, deren evolutionärer Zuschnitt die Anschlußfähigkeit an die Entwicklung der Naturwissenschaften sicherstellte. Diese Anschlußfähigkeit war in zweifacher Hinsicht bedeutend. Zum einen war sie notwendig, da sich Rassentheorien auf naturwissenschaftliches Wissen beriefen. Eine epistemische Kompatibilität war von daher ein Grunderfordernis dieser theoretischen Anlehnung, die eben nicht aus einer bloß legitimatorischen Zweckmäßigkeit entsprang. Zum anderen zeigte die Entwicklung der Debatte zwischen den Evolutionisten und ihren Gegenspielern der ersten Stunde, Wilberforce und Owen, daß gerade die Frage der Stellung des Menschen für naturwissenschaftliche Konzepte der Prüfstein war, an dem ihre Plausibilität gemessen wurde. Insofern war sowohl Huxleys Kampagne gegen Owen als auch seine Auseinandersetzung mit Wilberforce wichtige Etappen bei der Durchsetzung der Evolutionstheorie überhaupt.

3.2 Rationalisierung. Evolution und Monogenismus

Auch wenn Monogenismus und Evolutionstheorien die Annahme einer Entwicklung, im Unterschied zum statischen Modell des Polygenismus, teilten, bedeutet dies nicht, daß ihre Positionen deckungsgleich gewesen wären. Vielmehr waren etliche Kernannahmen des traditionellen Monogenismus mit der evolutionären Interpretation der Rassen ebenso unver-

einbar wie die der Polygenisten. Weder die Annahme der Akklimatisierung, noch die Vermutung, der Ursprungsort der Menschheit wäre in einer Hochlandregion Asiens zu finden, noch die damit oft verbundene Vorstellung einer Degeneration jener Rassen, die die außereuropäischen Erdteile besiedelten, waren mit der Evolutionstheorie vereinbar. Zwar war die Akklimatisierungstheorie bereits in der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts in Mißkredit geraten und verworfen worden, andere Hypothesen des Monogenismus waren dadurch aber nicht nachhaltig beeinträchtigt worden. Einige der Kampagnen des X-Clubs setzten sich deshalb intensiv mit dem Monogenismus auseinander.

Zwar verstummte auch der Monogenismus vor der massiven Säkularisierungskampagne der Evolutionisten in den frühen sechziger Jahren fast vollständig und zog sich auf linguistisches Terrain zurück. Es gab jedoch in Diskussionen über anthropologische Teilfragen Versuche, einer monogenistischen Lesart erneut Gehör zu verschaffen. Zum einen vertraten manche Monogenisten die Ansicht, der Neandertaler repräsentiere ein Zwischenglied zwischen den Menschen und den Primaten. Zum anderen formulierten Monogenisten Zweifel an der Entwicklungsrichtung der sozialen Evolution und brachten erneut die Behauptung des Monogenismus in Stellung, die Existenz von Gesellschaften auf verschiedenen zivilisatorischen Niveaus sei auf einen degenerativen Prozeß zurückzuführen.

3.2.1 „Missing Links“. Die Neandertaler-Debatte

Eine anthropologische Kontroverse, in der die Evolutionisten die Interpretationen von Seiten der Polygenisten und der Monogenisten gleichermaßen ablehnten, war die Frage nach Bedeutung und Einordnung der fossilen Knochen aus dem Neandertal bei Düsseldorf, die bereits im Sommer 1856 geborgen worden waren. Dieser und ähnliche Funde – nahe dem belgischen Engis wurde bereits 1832 ein fossiler Menschenschädel entdeckt – stellten die damalige Wissenschaft nicht nur vor die Aufgabe einer Altersbestimmung. Sie warfen auch die Frage auf, ob es sich hierbei um Vorfahren des modernen Menschen handelte oder um eine Art, die keine genealogische Verbindung zu ihm hatte.⁶¹ Besonders nachdem die Dimensionen der Vorgeschichte der Menschheit erkannt und mehrheitlich akzeptiert waren, veränderte sich die Bewertung der

61 Vgl. Bernard Campbell (1956) „The Centenary of Neanderthal Man“. In: *Man* 56, S. 156-158, S. 157.

Funde aus Engis und dem Neandertal. Ihr nun anzunehmendes enormes Alter öffnete neue Dimensionen der Menschheitsgeschichte. Besonders die stark ausgeprägte Augenbrauenwulst regte zu Vergleichen mit Primaten an und ließ die Spekulationen ins Kraut schießen.⁶²

Die ersten Deutungen des Neandertalfundes wurden in Deutschland vorgelegt. Nachdem der Amateurgelehrte Karl Fuhlrott den Fund von Steinbruch-Arbeitern übernommen hatte, war es der Bonner Biologe Hermann Schaaffhausen, der 1858 die erste wissenschaftliche Beschreibung der Knochen veröffentlichte.⁶³ Eine stratigraphische Bestimmung des Alters war aufgrund der Umstände des Fundes nicht mehr möglich, und so konzentrierte sich die Diskussion auf die Deutung der anatomischen Details. Besonders hob Schaaffhausen die ausgeprägten Augenbrauenwülste hervor. Angesichts seiner animalischen Erscheinungsform sei an dem Schädel das relativ große Gehirnvolumen bemerkenswert. Zusammengenommen betrachtete er die physiognomischen Besonderheiten des Schädels als „Rassemerkmale“.⁶⁴

Schaaffhausen war davon überzeugt, daß die besondere Form des Neandertalerschädels auf eine besonders frühe Art des Menschen, vielleicht sogar auf eine Übergangsform zwischen Mensch und Primaten hinweise und daß es sich um ein Exemplar jener „wilden Rassen Nord-Westeuropas“ handle, die bereits in vorgeschichtlichen Zeiten gelebt hätten.⁶⁵ Seine Neandertaltheorie verband sich mit einer monogenistischen Perspektive auf die Entwicklung der Menschheit, die deren Ursprung in Europa vermutete. Die monogenistische Interpretation des Neandertalers war von der Suche nach einem Bindeglied bestimmt, das gewissermaßen die von Owen geschaffene anatomische Distanz zwischen den Primaten und dem Menschen überbrücken sollte.

Wie Schaaffhausen sprachen sich auch andere Monogenisten für eine mögliche genealogische Verbindung zwischen Neandertaler und modernem Menschen aus. Sie vermuteten im Neandertaler das *missing link*

62 Vgl. John Reader (1981) *Missing Links. The hunt for earliest man*. Boston, Toronto: Little, Brown, S. 20-36.

63 Vgl. Willy Bürger (1956) *Johann Carl Fuhlrott. Der Entdecker des Neandertalmenschen*. Wuppertal: Abendland Verlag.

64 Vgl. Hermann Schaaffhausen (1861) „On the Crania of the Most Ancient Races of Man“. In: *Natural History Review* 1, S. 155-172, S. 162: „race-character“. Übersetzung von George Busk, Originaltitel: Hermann Schaaffhausen (1858) „Zur Kenntnis des ältesten Rassenschädel“. In: *Archiv Verbindung mehrerer Gelehrten*, S. 453-488.

65 Vgl. Hermann Schaaffhausen (1856) „Über Beständigkeit und Umwandlung der Arten“. In: *Verhandlungen des Naturhistorischen Vereins der Preussischen Rheinlande und Westphalens* 10, S. 420-451.

zwischen Menschen und Primaten.⁶⁶ Die charakteristische Physiognomie deuteten sie deshalb als ein sogenanntes Rassenmerkmal und betonten das hohe Alter des Fundes, das sie aus seinen physiognomischen Besonderheiten ableiteten. In eine zunächst ähnliche Richtung argumentierte in Großbritannien William King. Wegen der vorzeitlichen Datierung des Neandertalers ging King aber nicht nur davon aus, daß er ein Zwischenglied zwischen Mensch und Primaten darstelle. Bereits im Gravitationsfeld des Affen-Theorie behauptete er, daß der Neandertaler anatomisch besonders den Primaten ähnele, und „ziemlich eng mit dem Schädel des Schimpanse“ übereinstimme.⁶⁷

Die Monogenisten suchten im Neandertaler vor allem einen – neuen – Beweis des gemeinsamen Ursprungs aller Menschen, nachdem durch den Glaubwürdigkeitsverlust der Akklimatisierungstheorie das tragende Argument ihrer säkularisierten Dezendenztheorien weggebrochen war. In Diskussionen wie der über den Neandertaler entstanden auch monogenistische Theorien, die progressivistisch und nicht mehr rein degenerationistisch argumentierten. Doch diese monogenistischen Ansätze extrapolierten die von ihnen angenommene, progressive Entwicklung von den Primaten über den Neandertaler zum modernen Menschen nicht in die von ihnen weiterhin diffus degenerationistisch konstruierte Rassenhierarchie. Welche Stellung der Neandertaler in diesem Modell letztlich einnahm, war der Willkür der Interpretationen überlassen. King ging dabei am weitesten und näherte ihn stärker den Primaten, andere gingen hingegen von einer frühen Menschenform im Übergangsfeld von Primaten und Menschen aus.

Es war der polygenistisch argumentierende Rudolf Virchow, der Schaaffhausens Deutungen als erster und am vehementesten entgegentrat und den Neandertaler für einen pathologisch Mißgebildeten hielt.⁶⁸ Die Kontroverse zwischen den Monogenisten und den Polygenisten war der Hintergrund für die einander widersprechenden Ansichten über den Neandertalerschädel. Die Polygenisten traten der monogenistischen *missing-link*-Hypothese mit der vehementen Ablehnung der vorzeitlichen Datierung des Neandertalers entgegen und konstruierten gezwungenermaßen pathologische Erklärungen für dessen charakteristische Physiognomie.

66 Vgl. Jacob W. Gruber (1948) „The Neanderthal Controversy: Nineteenth-Century Version“. In: *The Scientific Monthly* 67, S. 436-439, S. 438.

67 Vgl. William King (1864) „The Reputed Fossil Man of the Neanderthal“. In: *Quarterly Journal of Science* 1, S. 88-97, S. 96.

68 Vgl. Eric Trinkaus; Pat Shipman (1994) *The Neanderthals: Changing the Image of Mankind*. London: Pimlico, S. 57-58.

Die Kritiker an Schaaffhausens Interpretation wurden von Johann Friedrich Carl Mayer angeführt, der im Sinne Virchows von einer pathologischen Verformung des Schädels schrieb. Mayer bezweifelte ein hohes Alter der Knochen und spekulierte, der Neandertaler sei eher ein mongolischer Kosak gewesen, der mit einem russischen Reiterheer 1814 gegen Frankreich gezogen wäre.⁶⁹ Einige Jahre später erklärte Virchow, daß der Neandertaler rachitisch gewesen sein mußte. Er könne deshalb nur jüngeren Datums sein, da sein Überleben von entwickelten Sozialstrukturen abgehängt habe, die bei vorgeschichtlichen wie primitiven Gesellschaften nicht gegeben gewesen seien.⁷⁰ Auch andere Polygenisten stellten bei der Neandertalerdiskussion auf eine abnorme Deformation des Kraniaums und der Augenbrauenpartie ab.⁷¹

Der britische Polygenist Charles Carter Blake reagierte 1861 auf die Übersetzung von Schaaffhausens Bericht über den Neandertaler im *Natural History Review* und wies dessen Altersbestimmung zurück. Er berief sich auf eine anatomische Ähnlichkeit mit Schädeln zeitgenössischer Wilder.⁷² Über die anatomischen Merkmale des Schädels schrieb er weiter:

„Alle diese Eigenschaften stehen im Einklang mit der Annahme, daß das Neandertaler Skelett zu irgendeinem armen Idioten oder Einsiedler gehörte, der in der Höhle starb, in der seine Überreste gefunden wurden.“⁷³

Der britische Mediziner und Anthropologe Joseph Barnard Davis führte die besondere Erscheinung des Schädels auf einen pathologisch verfrühten Verschuß der Schädelnähte zurück.⁷⁴ Das weitere Wachstum

69 Vgl. Johann Friedrich Carl Mayer (1864) „Ueber die fossilen Ueberreste eines menschlichen Schädels und Skelettes in einer Felsenhöhle des Düssel- oder Neander-Thales“. In: *Archiv für Anatomie, Physiologie und wiss. Medicin* 1, S. 1-26, S. 20.

70 Vgl. Ursula Zängl-Kumpf (1990) *Hermann Schaaffhausen (1816-1893). Die Entwicklung einer neuen physischen Anthropologie im 19. Jahrhundert*. Frankfurt: R. G. Fischer, S. 193.

71 Während sich die deutschen und die britischen Polygenisten hierin einig waren, stellte Paul Broca in Frankreich eine Ausnahme dar, er hielt die Form des Neandertalerschädels nicht für ein Indiz von Idiotie (vgl. Trinkaus, Shipman 1994, S. 83).

72 Vgl. Charles Carter Blake (1861) „On the Occurrence of Human Remains Contemporaneous with those of Extinct Animals“. In: *The Geologist* 4, S. 365; vgl. Ronald Millar (1974) *The Piltdown Man. A Case of Archaeological Fraud*. St Albans: Paladin, S. 62.

73 Charles Carter Blake (1862) „On the Cranium of the Most Ancient Races of Man“. In: *The Geologist* 5, S. 206.

74 Vgl. Joseph Barnard Davis (1864) *The Neanderthal Skull: Its Peculiar Conformation explained Anatomically*. London, S. 7.

des Schädels und des Gehirns hätten seine besonders längliche Form bedingt. Da Davis davon ausging, daß die besondere Form des Neandertalerschädels eine individuelle Deformation darstellt, nahm er an, daß die frühen Bewohner Europas anatomisch den gegenwärtigen geglichen hätten. Er schrieb:

„Es gibt keinen hinlänglichen Grund, ihm die volle Verstandeskraft seiner Rasse abzusprechen, zumindest was die Größe des Gehirns betrifft. [...] Für den Schluß, daß er zu einer äußerst minderwertigen Rasse gehörte, wie die Australier, sehe ich keinen Beleg. [...] Daß die besonders frühen Bewohner Europas, die normale Schädel hatten, in ihrer Hirnmasse unterlegen waren, [...], bezweifle ich. [...] [E]s gibt keinen Grund, sie [...] im Vergleich zu vielen modernen Europäern für minderwertig zu halten“.⁷⁵

Die polygenistischen Interpretationen des Neandertalers waren sich weitgehend darin einig, daß es sich nicht um einen vorgeschichtlichen, sondern um einen eher rezenten wenngleich pathologischen Menschen handelte. Die einhellige Ablehnung der prähistorischen Datierung des Neandertalers durch die Polygenisten rührte daher, daß ihre Rassentheorie auf die Unveränderbarkeit rassistischer Eigenschaften pochte und deshalb unvereinbar mit jedweder Konzeption einer transmutativen oder evolutionären Verbindung zwischen Neandertaler und Europäer war.

Für die Evolutionstheoretiker waren beide Positionen untragbar. Busk hatte 1861 Schaaffhausens Aufsatz über den Neandertaler im *Natural History Review* übersetzt und kommentiert. Er ging in seinem Kommentar nicht auf Schaaffhausens Versuch ein, den Schädel über den Vergleich mit anderen Fossilien einer vor-römischen oder keltischen Epoche zuzuordnen. Statt dessen nahm er den Neandertaler Schädel sogleich in die durch die Entwicklungen nach 1859 revolutionierte Debatte über den prähistorischen Menschen auf:

„Es ist zu einem Gegenstand [...] von besonderem Interesse geworden, zu bestimmen, wie weit es möglich ist, sich anhand der wenigen Überreste seiner Knochen, die bislang gefunden wurden, zu vergewissern, ob und in welcher

75 Joseph Barnard Davis (1863) „The Neanderthal Skull: Its Peculiar Conformation explained Anatomically“. In: *Memoirs of the Anthropological Society* 1, S. 281-295, S. 293-294: „There is no adequate reason for denying the full powers of mind belonging to his race, to the Neanderthal man – at least as far as the size of his brain is concerned; [...]. In favour of the conclusion that he belonged to a very inferior race, such as the Australians, I do not see any evidence. [...] That the very ancient inhabitants of Europe, who had normal skulls, were much inferior in mass of brain [...], I am led to doubt. [...] [T]here is no ground for regarding them [...] as inferior to many modern Europeans“.

Hinsicht die Ur-Rasse oder Rassen sich von jenen unterschieden, die die Welt gegenwärtig bewohnen“.⁷⁶

Dabei betonte er, daß die physiognomisch charakteristischen Merkmale des Neandertalers eine signifikante Ähnlichkeit mit den Primaten aufwiesen und es sich deshalb beim Neandertaler um „einen sehr wilden Typus“ handele.⁷⁷ Busk verwendete den Begriff des Wilden im Kontext des Vergleiches verschiedener physiognomischer Merkmale. Er verschmolz den diskursiv gesetzten Gehalt des Begriffs der kulturellen Primitivität mit körperlichen Eigenschaften, die er gleichermaßen zur Bestimmung von „Menschenrassen“ („Races of Man“) heranzog.

Wenn er zudem Ähnlichkeiten bestimmter kranialer Eigenschaften von „wilden und barbarischen Rassen“ und dem Neandertalerschädel annahm, die sie gegenüber dem europäischen Schädel auszeichneten, verdeutlicht sich, daß Busk mit dem Rassenbegriff sowohl prähistorische als auch gegenwärtige Gesellschaften beschrieb.⁷⁸ Mit der Gewißheit einer entwicklungsgeschichtlichen Verbindung zwischen dem Neandertaler, den Primaten und den gegenwärtigen Menschen diskutierte er Schaaffhausens Theorie als eine wertvolle Quelle für die Untermauerung der noch schwer umkämpften Frage nach dem Alter und der naturgeschichtlichen Einordnung des Menschen. Er teilte deshalb dessen Einschätzung, daß der Neandertaler der älteste fossile Fund in Europa und noch älter als der Fund bei Engis sein müsse.

Die Neandertaler-Debatte wirkte sich unmittelbar auf die Interpretation anderer fossiler Funde aus. Bereits 1848 wurde in der Genista-Höhle auf Gibraltar ein gut erhaltener Schädel gefunden. Doch erst 1862 gelangte der Fund nach England und platzte dort mitten in eine heftige Debatte um die Zeit und die Umstände, unter denen prähistorische Menschen gelebt haben könnten. Busk reiste gemeinsam mit Hugh Falconer nach Gibraltar und nahm die Höhle in Augenschein. Ihren Bericht, der sich sowohl auf die Fundstelle selbst, als auch auf den Schädel bezog, – hier ergänzten sich die Kompetenzbereiche des eher archäologisch arbeitenden Paläontologen Falconer und des anthropometrisch arbeitenden

76 George Busk (1861a) „On the Crania of the Most Ancient Races of Man. By Professor D. Schaaffhausen, of Bonn. (From Müller's Archiv, 1858, pp. 453). With Remarks, and original Figures, taken from a Cast of the Neanderthal Cranium“. In: *Natural History Review* 1, S. 172-176, S. 172: „It has become a matter [...] of extreme interest to determine how far it may be possible, from the scanty remains of his bones as yet discovered, to ascertain whether, and in what respects, the priscan race or races may have differed from those which at present inhabit the earth“.

77 Busk 1861a, S. 173: „a very savage type“.

78 Busk 1861a, S. 174: „savage and barbarous races“.

Busk – trugen sie 1864 der British Association vor.⁷⁹ Sie erklären, daß der Gibraltarschädel dem Neandertalerschädel sehr ähnlich sei und zu menschlich, um eine Bindeglied zwischen den Primaten und dem Menschen darzustellen.⁸⁰ Damit legten sie den Grundstein für die Annahme, daß der Neandertaler einst weite Teile Europas besiedelt haben müsse.⁸¹ Busk und Falconer waren davon überzeugt, mit diesem Schädel sei ein weiterer Mosaikstein gefunden worden, der in das Bild des prähistorischen Menschen eingefügt werden könne, und sie verwendeten ihn als weiteres Indiz gegen die Hypothese, die Besonderheit des Neandertalerschädels könnte pathologische Ursachen haben.⁸²

Huxley griff 1862 in die Debatte um den Neandertaler ein. Wie vor ihm Busk war auch er der Ansicht, daß der Neandertaler kein Bindeglied zwischen dem Menschen und den Primaten darstellt. Er hielt ihn schlicht für eine frühe Form des Menschen. Zur Unterfütterung seiner Annahme nahm er vor allem eine Vermessung des Schädelinnenraumes des Neandertalers vor. Beim Neandertalschädel diagnostizierte Huxley deshalb nicht, wie Fuhlrott und andere, bloß eine stark ausgebildete Augenwulst, sondern vor allem, daß der „vordere Hirnlappen“ stark „abgeflacht“ gewesen sein müsse.⁸³ Dieser und einiger anderer Charakteristika wegen war er überzeugt, daß in einigen Punkten eine „Ähnlichkeit zwischen dem Neandertal-Kranium und bestimmten australischen Schädeln“ bestünde, die er zur Verdeutlichung übereinanderprojizierte (vgl. Abb. 1).⁸⁴

79 Vgl. George Busk; Hugh Falconer (1865) „On the Fossil Contents of the Genista Cave, Gibraltar“. In: *Quarterly Journal Geological Society* 21, 364-370

80 Vgl. Gruber 1948, S. 439.

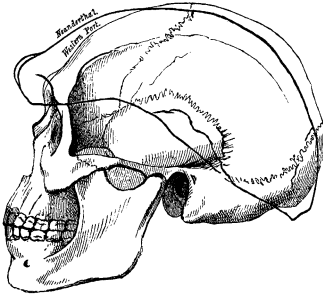
81 Vgl. George Busk; Hugh Falconer (1863) „An account of the proceedings of the late conference held in France to enquire into the circumstances attending the reported discovery of a Human Jaw in the gravel at Moulin-Quignon, near Abbeville ...“. In: *Natural History Review* 3, S. 423-462. Diese Einordnung des Gibraltarfundes wird heute als Irrtum betrachtet (vgl. B. A. Wood (1979) „The ‚Neanderthals‘ of the College of Surgeons“. In: *Annals of the Royal College of Surgeons* 61, S. 385-389).

82 Vgl. Arthur Keith (1911) „The Early History of the Gibraltar Cranium“. In: *Nature* 87, S. 313-314.

83 Huxley (1862d) „On Some Fossil Remains of Man“. In: [*Proceedings of the Royal Institution of Great Britain* 3, 1858-62, S. 420-422] *Collected Essays*, Bd. 7, S. 157-208, S. 182: „that the posterior lobe of the brain of the Neanderthal man must have been as much flattened as I suspected it to be“.

84 Huxley 1862d, S. 185: „one among several points of similarity between the Neanderthal cranium and certain Australian skulls“; vgl. Desmond: 1998, S. 301.

Abb. 1. Huxley: Neandertaler und Australier.⁸⁵



Dabei kam er zu dem Ergebnis:

„Das Neandertal-Kranium ist keinesfalls so einzig, wie es zunächst scheint. Es stellt vielmehr den extremen Eckpunkt einer Serie dar, die graduell zu den höchsten und am besten entwickelten Krania führt. Einerseits stehen ihm die abgeflachten australischen Schädel nahe [...] von denen aus uns andere australische Schädel graduell zu Schädeln führen, die ziemlich dem Typ des Engis Kraniums entsprechen. Und andererseits ist es sogar den Schädeln jener vorzeitlichen Menschen viel ähnlicher, die Dänemark in der Steinzeit bevölkerten“.⁸⁶

Huxley befand, daß die fossilen Funde aus Engis und dem Neandertal nicht, wie von vielen Monogenetikern behauptet, die Lücke zwischen Affe und Mensch schlossen.⁸⁷ Er hatte in seiner Diskussion den Nean-

85 Huxley 1862d, S. 202: Fig. 31 „An Australian skull from Western Port [...] with the contour of the Neanderthal skull“.

86 Huxley 1862d, S. 205-207: „The Neanderthal cranium is by no means so isolated as it appears to be at first, but forms, in reality, the extreme term of a series leading gradually from it to the highest and best developed of human crania. On the one hand, it is closely approached by the flattened Australian skulls [...] from which other Australian forms lead us gradually up to skulls having very much the type of the Engis cranium. And, on the other hand, it is even more closely affined to the skulls of certain ancient people who inhabited Denmark during the ‚stone period“.

87 In einer sich an die Veröffentlichung von Man's Place in Nature anschließenden internationalen Kontroverse wird Huxley in einer Erwiderung an den deutschen Anatomen Mayer noch deutlicher: „If the dissector of Jeremy Bentham had found a levator claviculae, or a couple of bellies of the flexor brevis digitorum arising from the tendons of the deep flexor of the foot, as is sometimes the case in man, he would have had a perfect right to say that these were pithecoïd characters; but it by no means follows that he should have supposed the philosopher to be the ‚missing link‘, or a homo

dertaler näher an den modernen Menschen herangerückt, als es die monogenistische Hypothese eines Bindegliedes vorsah. Damit hatte er zugleich auch Spekulationen verworfen, die eine solche Zwischenstufe etwa bei den Australiern oder Buschmännern vermuteten. Doch zugleich rückte er die Australier in die Nähe der Neandertaler und suggerierte so, bei ihnen handele es sich um eine prähistorische Form, die sich kaum entwickelt habe.⁸⁸ Dennoch wies er die für ihn naheliegende, aber unbelegbare Annahme zurück, die Gehirne der „niederen Rassen“ stünden auf einer wie auch immer definierten Zwischenstufe zwischen Menschenaffen und Europäern.⁸⁹

Wie schon bei der Diskussion um das Verhältnis von Gorilla und Mensch baute Huxley auch bei der Erörterung des Verhältnisses des Neandertalers zum Menschen eine rassendifferenzierte Argumentation auf. Die Darstellung einer anatomischen Vergleichbarkeit und entwicklungsgeschichtlichen Nähe von Gorilla und Mensch hatte er durch eine Unterscheidung zwischen ‚höheren‘ und ‚niedrigeren‘ Menschen und durch die Annäherung des sogenannten Buschmanns an die Primaten unterstützt. Analog sicherte er nun seine Annahme, der Neandertaler sei ein früher Mensch und keine Übergangsform zwischen den Primaten und dem Menschen, durch die Annäherung des Schädelprofils des Neandertalers an das eines Australiers ab. Im gleichen Maße, wie Huxley den Neandertaler in die Spezies Mensch eingemeindete und ihn ebensoweit

pithecoides (Mayer)“ (Huxley (1864b) „Further Remarks Upon the Human Remains from the Neanderthal“. In: [Natural History Review n.s. 4, S. 429-446] *The Scientific Memoirs of Thomas Henry Huxley*, Bd. 2, S. 573-590, S. 587).

88 Die anatomische Ähnlichkeit von Neandertaler und Australier, die Huxley hier konstruierte, wurde zwar Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts zurückgewiesen. Doch um die Berechtigung zu unterstreichen, *Homo neanderthaliensis* als eigene Gattung betrachten zu können, hatte der französische Anthropologe Marcellin Boule (1861-1942) noch 1908 die Australier als vermeintlich primitivste Menschenrasse zum Vergleich mit dem Neandertaler herangezogen (vgl. Christopher Stringer, Clive Gamble (1993) *In Search of the Neanderthals. Solving the Puzzle of Human Origins*. New York, Thames and Hudson, S. 16, S. 25). Die Konstruktion einer Verbindung zwischen Australiern und Primaten erweist sich so als ein hartnäckiger Topos im anthropologischen Diskurs.

89 Vgl. Huxley 1862d, S. 186-188: „The ape-like arrangement of certain muscles which is occasionally met with in the white races of mankind, is not known to be more common among the Negroes or Australians: nor because the brain of the Hottentot Venus was found to be smoother, to have its convolutions more symmetrically disposed, and to be, so far, more ape-like than that of ordinary Europeans, are we justified in concluding a like condition of the brain to prevail universally among the lower races of mankind, however probable that conclusion may be“.

vom Affen trennte wie den Menschen selbst, degradierte er die Australier zu zeitgenössischen Pendants der ersten Menschen.

Huxley, ebenso wie Busk, arbeitete auf Grundlage der Überzeugung, daß alle Rassen einen gemeinsamen Ursprung gehabt hätten. Doch wie seine Diskussion des Verhältnisses von modernem Menschen zum Neandertaler und zum Primaten zeigt, führte die evolutionäre Erklärung einer gemeinsamen Abkunft des Menschen keineswegs zu einem Gleichheitspostulat. Vielmehr schuf Huxley ein Modell, in dem die soziale Distanz zwischen den von ihm angenommenen Menschenrassen über die Konstruktion eines Entwicklungsabstandes erklärt und festgeschrieben wurde. Die evolutionäre Entwicklung des Menschen habe jene anatomischen Unterschiede hervorgebracht, die die rassentaxonomische Diskussion beherrscht hatten.

Dabei beschränkte er sich nicht auf phänotypische Qualitäten. Da er das gleiche Maß an Intelligenz bei prähistorischen Europäern wie dem Neandertaler und Australier unterstellte, stellte er eine Korrelation zwischen kultureller und anatomischer Entwicklung her.⁹⁰ Durch den Vergleich der Kulturtechniken vorgeschichtlicher Menschen mit denen der zeitgenössischen Wilden kam er zu dem Ergebnis, daß „die Bräuche und Lebensweisen jener Menschen [der sog. Primitiven, T.G.] seit der Zeit des Mammuts [...] unverändert blieben“.⁹¹ Huxleys Modell der Evolution des Menschen war deshalb in Wirklichkeit ein Modell sozialer Evolution, bei dem beide Dimensionen, kulturelle wie anatomische Entwicklung, als miteinander verbunden auftraten.

In dieser Debatte über den Neandertaler spielte die zuvor noch so bedeutende soziale und politische Dimension der Etablierung des Evolutionsparadigmas keine Rolle. In ihr ging es nicht um die Professionalisierung der Anthropologie, ihren Methodenhaushalt oder die Berechtigung, am anthropologischen Diskurs teilzuhaben. Dies lag zum einen daran, daß die Kontrahenten der Evolutionstheoretiker, Monogenisten wie Polygenisten, von Busk und Huxley als ernstzunehmende Wissenschaftler betrachtet wurden. Zum anderen resultierte diese Form der Konfliktführung aus dem Umstand, daß die beteiligten Monogenisten und Polygenisten nur eine wissenschaftliche Gegenposition aber keine Gefahr für die berufliche Entwicklung der Evolutionisten darstellten. Es mußten folglich nicht alle Ebenen, auf denen die Auseinandersetzung von den

90 Huxley 1864b, S. 589: „Thus the difference of the races is already manifest in the highest antiquity, when our country was inhabited by men who, in intelligence, were on a level with the Australian savages of the present day“.

91 Huxley 1862d, S. 208: „the habits and modes of living of such people [...] have remained the same from the time of the Mammoth [...] till now“.

Akteuren des X-Clubs geführt wurde, bedient werden. Dennoch hatten Huxley und Busk an dieser Stelle die evolutionäre Interpretation prominent in die Debatte über den Neandertaler eingeführt und in ihr verankert. Ein vollständiger Paradigmawechsel, bei dem der evolutionstheoretische Orientierungskomplex seine Vorläufer effektiv aus dem Diskurs verdrängte, dürfte ihnen hier aber noch nicht gelungen sein, denn, wie bei der Analyse der Kontroverse zwischen Anthropological Society und Ethnological Society noch zu sehen sein wird, die polygenistischen Interpretationen des Neandertalers waren auch noch nach der hier skizzierten Debatte aktiv.

3.2.2 „True Savages“. Kontroversen über Degenerationstheorien

Neben den monogenistischen Deutungen des Neandertalers drückte sich der Vorbehalt gegen die Evolutionstheorien in der Wiederkehr einer klassischen Position des Monogenismus aus, der Behauptung, die nicht-weißen und vermeintlich primitiven Rassen resultierten aus einer Degeneration ursprünglich höher zivilisierter Rassen. Auf die Frage nach der Richtung der sozialen Entwicklung und ihrer etwaigen Auswirkung auf die Differenzierung der Menschenrassen gab es seit der Aufklärung zwei konträre Antworten, eine progressivistische und eine degenerationistische. Um eben diese Frage nach der Richtung und der Mechanik sozialer Entwicklung ging es in einer Auseinandersetzung zwischen John Lubbock und George Douglas Campbell, dem Duke of Argyll, die sich 1867 im Anschluß an die Jahresversammlung der British Association in Dundee entspann.

Das öffentliche Interesse an dieser Auseinandersetzung wurde durch das Renommee der Kontrahenten verstärkt. Lubbock hatte sich zu diesem Zeitpunkt bereits als Darwinianer und Wissenschaftspolitiker etabliert, der Duke of Argyll war ein profilierter Oberhausabgeordneter und politischer Essayist.⁹² Außerdem hatte er sich als erklärter Gegner der Evolutionstheorie hervorgetan und gehörte zu jenen Kreisen des Establishments, in denen Richard Owen verkehrte und die ihn zu seiner Kritik an Darwin ermuntert hatten.⁹³ Auslöser für die Kontroverse mit Lubbock war dessen Kritik am Dubliner Erzbischof Richard Whately, der Jahre

92 Vgl. Bowler 1989, S. 81-82.

93 Vgl. George Campbell, Duke of Argyll (1867) *The Reign of Law*. London: Strahan; Rev. Richard Owen (1894) *The Life of Richard Owen*. London: John Murray. 1894, Bd. 2, S. 59.

zuvor behauptet hatte, unterschiedliche zivilisatorische Zustände wären die Produkte degenerativer Prozesse.

Whately, dessen damaliger Ruf auch außerhalb der Kirche auf seinen Schriften zur Logik und zur Sozialpolitik beruhte,⁹⁴ hatte zuletzt 1854 einen Aufsatz verfaßt, in dem er seine Version der Degenerationstheorie darlegte, dabei aber nur die wesentlichen Punkte seiner *Lectures on Political Economy* von 1832 wiederholte.⁹⁵ Seine Position selbst war also alt und in keiner Weise von den wissenschaftlichen Turbulenzen der sechziger Jahre des neunzehnten Jahrhunderts geprägt. Für konservative Gegner der Evolutionstheorie galt sein antiprogressivistischer Ansatz aber immer noch als ein brauchbarer Referenzpunkt.

Whately war davon ausgegangen, daß menschliche Gesellschaften auf einer bestimmten zivilisatorischen Stufe begonnen haben müssen, die durch eine göttliche Instruktion geschaffen worden sei. Er richtete sich explizit gegen jene Fortschrittsdenker und politischen Ökonomen, die den Ausgangspunkt des zivilisatorischen Prozesses in einem wilden Zustand vermutet hatten.⁹⁶

„Wir haben keinen Grund anzunehmen, daß sich irgendeine Gemeinschaft ohne äußere Hilfe von einem Zustand ausgesprochener Barbarei in irgend etwas, das Zivilisation genannt werden kann, jemals verwandelt habe oder jemals verwandeln kann. [...] Der Fortschritt durch eigene, interne Mittel jedweder zivilisierten Gesellschaft muß immer von einem Zustand jenseits vollständiger Barbarei begonnen haben.“⁹⁷

Er war davon überzeugt, daß diese erste externe Hilfe, die dem Menschen aus absoluter Barbarei geholfen habe, die Gottesgabe des Verstandes gewesen sei. Erst von dieser zivilisatorischen Stufe ausgehend habe eine soziale Entwicklung beginnen können, aus der zuletzt die europäischen Industrienationen hervorgegangen seien. Doch, und dies ist neben der kreationistischen Grundannahme Whatelys der zweite Punkt, an dem ihm die evolutionäre Sicht auf den Ursprung des Menschen und

94 Richard Whately (1787-1863) wurde 1831 zum Erzbischof Dublins bestellt. In den 1830er Jahren war er Royal Commissioner zur Frage der Armut in Irland.

95 Vgl. Richard Whately (1832) *Introductory Lectures on Political Economy*. London: Parker.

96 Vgl. Whately 1832, S. 106.

97 Whately 1832, S. 108: „[W]e have no reason to believe that any community ever did, or ever can, emerge, unassisted by external helps, from a state of utter barbarism, into any thing that can be called civilization. [...] [T]he progress of any community in civilization, by its own internal means, must always have begun from a condition removed from that of complete barbarism“.

die evolutionäre Rassentheorien widersprachen, sein Verständnis von zivilisatorischer Entwicklung war weder identisch mit dem der Evolutionstheoretiker noch mit dem der Philosophen der Aufklärung. Denn das menschliche Sein begann für ihn auf zivilisierter Stufe, die Menschheit habe sich nicht selbst zivilisieren können, es habe folglich auch keinen Naturzustand des Menschen gegeben.⁹⁸ Der Fortschritt, den er von diesem gottgegebenen zivilisatorischen Fundament ausgehend konstatierte, fiel deshalb vergleichsweise unspektakulär aus. Die Primitivität der vermeintlich Wilden stellte für Whately nicht einen sozialen Urzustand, sondern einen Zustand der Degeneration aus einem vormals zivilisierten Zustand dar, „alle Wilden müssen ursprünglich von einem zivilisierteren Zustand degeneriert sein“.⁹⁹ Ihr Zustand sei durch Vertreibung und Krieg geschaffen worden:

„Sie müssen inmitten schmerzlicher Kämpfe für das bloße Überleben ihre Aufmerksamkeit von allen anderen Dingen abgewandt haben. Sie müssen so lange der Materialien und Möglichkeiten beraubt worden sein, um viele ihrer Fertigkeiten auszuüben, bis das Wissen darüber verloren war“.¹⁰⁰

Whately nahm zwar zwei Entwicklungsrichtungen an. Doch er gewichtete ihre Effekte unterschiedlich. Die Degeneration versetzte manche Gesellschaften in den Zustand der Primitivität, während die progressive Entwicklung auf der anderen Seite zwar einen Fortschritt, aber keine substantielle Veränderung bewirkt habe, sondern allerhöchstens eine Sublimierung der Zivilisation. Whatelys Programm versuchte, das christliche Dogma gegen die Entwicklungsmodelle der Aufklärungsphilosophie zu verteidigen. Ihm ging es vor allem um eine Zurückweisung der Annahme des Naturzustands.

Lubbock verwendete Whately, um den christlichen Diskurs zusammen mit der monogenistischen Degenerationshypothese zu demontieren. Er erklärte, daß es „Anzeichen von Fortschritt auch unter Wilden“ gäbe und daß die zivilisierten Gesellschaften Spuren ursprünglicher Barbarei aufwiesen.¹⁰¹ Seiner Ansicht nach könnten bestimmte kulturelle Errun-

98 Vgl. Whately 1832, S. 122-123.

99 Whately 1832, S. 111: „all savages must originally have degenerated from a more civilized state of existence“.

100 Whately 1832, S. 119: „They must, amidst a series of painful struggles for mere existence, have their attention drawn off from all other subjects; they must be deprived of the materials and the opportunities for practising many of the arts, till the knowledge of them is lost“.

101 Lubbock (1868a) „The Early Condition of Man“. In: *Anthropological Review* 6, S. 1-21, S. 5: „there are indications of progress even among savages“.

enschaften nicht verloren gehen, beispielsweise die Religion. Er verwies auf die zahllosen Berichte von Reisenden über den vermeintlich amoralischen und religionslosen Zustand der meisten Wilden und sah darin der Vermutung einer Degeneration der Wilden von einer höheren Zivilisationsstufe widerlegt.¹⁰² Bei den zeitgenössischen Wilden aus Übersee habe Whately sein Argument dadurch abzusichern versucht, daß er auf Berichte verwies, die Beleg für den angeblichen Stillstand ihrer sozialen Entwicklung seien. Lubbock nahm hingegen ein langsames Fortschreiten sozialer Entwicklungen bei den sogenannten Wilden an. Daß dieser Prozeß oftmals verkannt wurde, sei einer ethnologischen Beobachtungsunschärfe geschuldet, die Lubbock auf mangelnde Selbst-reflexion der Beobachter zurückführte:

„Wir sind daran gewöhnt, um uns herum so rapide Verbesserungen zu sehen, daß wir vergessen, wie kurz ein Jahrhundert in der Geschichte der menschlichen Rasse ist. Selbst wenn man die herkömmliche Zeitrechnung nimmt, ist es deutlich, daß, wenn irgendeine Rasse in sechstausend Jahren nur vom Zustand äußerster Barbarei zum Zustand der Australier fortschreiten konnte, wir nicht allzu große Veränderungen in einem Jahrhundert erwarten sollten.“¹⁰³

Whatelys Unterstellung, viele wilde Gesellschaften entwickelten sich erst gar nicht, versuchte Lubbock also dadurch zu entkräften, daß er auf die in seinen Augen nur ärmliche soziale Entwicklung der Australier verwies. Dieser Zurückweisung einer negativen Beweisführung, die aufgrund des nicht beobachteten Fortschritts auf Rückschritt schloß, schob Lubbock einen positiven Beweis für den zivilisatorischen Fortschritt auch sogenannter primitiver Gesellschaften nach. Er hielt den australischen Bumerang für den schlußendlichen Beweis der Unmöglichkeit sozialer Degeneration:

„Diese Waffe ist keiner anderen Rasse von Menschen bekannt [...]. Wir können es nicht als das Relikt der ersten Zivilisation betrachten, sonst wäre es jetzt nicht auf nur eine Rasse beschränkt. Die Australier können es aus dem gleichen Grund auch nicht von einem zivilisierten Besucher erlernt haben. Es ist deshalb [...] der klare Beweis eines Schritts nach vorn [...], der von einem

102 Vgl. Lubbock 1868a, S. 6.

103 Lubbock 1868a, S. 3: „We have been accustomed to see around us an improvement so rapid that we forget how short a period a century is in the history of the human race. Even taking the ordinary chronology, it is evident that if in six thousand years a given race has only progressed from a state of utter savagery to the condition of the Australian, we could not expect to find much change in one more century“.

Volk vollzogen wurde, von dem Erzbischof Whately sicherlich zugeben würden, daß sie wirklich Wilde sind“.¹⁰⁴

Bei der Diskussion der australischen Kultur verfuhr Lubbock auf der Ebene der sozialen Evolution analog zu Huxleys Einordnung des Australierschädels in ein organisches Evolutionsschema. Die Australier galten beiden als Beispiele der ersten Menschen. War es für Huxley vor allem wichtig, sie über anatomische Vergleiche in die Nähe des Neandertalers zu rücken, so unterstellte Lubbock ihnen eine nur rudimentäre kulturelle Entwicklung.

In Dundee hatte Lubbock ein begeistertes Publikum vorgefunden, das seine Kritik an Whatleys Degenerationsthese mit großem Applaus bedachte.¹⁰⁵ Innerhalb der *scientific community* war zu diesem Zeitpunkt also eine evolutionäre Interpretation der Geschichte der Menschheit keineswegs mehr marginal. Doch der Monogenismus war durch die Kritik Lubbocks noch nicht endgültig diskreditiert. Der Duke of Argyll löste nur wenige Monate später eine zweite Kontroverse über die Degenerationshypothese aus. Ihm ging es in erster Linie nicht um eine Verteidigung Whatelys, sondern um die Widerlegung der Evolutionslehre, insbesondere in ihrer Anwendung auf die Menschheitsgeschichte. Dabei war der Duke of Argyll zu diesem Zeitpunkt alles andere als ein isolierter Vertreter einer bereits durch die naturwissenschaftliche Entwicklung marginalisierten Position. Wie bei Whately verknüpfte sich in seiner Argumentation die Degenerationshypothese mit einer biblischen Interpretation des Menschen.

Die grundsätzliche Befähigung zur Zivilisation hielt Argyll für ein Merkmal, das auch den ersten Menschen ausgezeichnet habe, und das den wesentlichen Unterschied zwischen Mensch und Tier ausmache. Anders als Whately ging er nicht von einer göttlichen Instruktion, sondern von einer instinktiven Anlage aus, die diese Befähigung geschaffen habe.¹⁰⁶ Diese Konzession zeigt bereits deutlich die Diskursverschiebung im religiös orientierten Segment der wissenschaftlichen Debatten, die Anfang der sechziger Jahre des neunzehnten Jahrhunderts bereits in

104 Lubbock 1868a, S. 7: „This weapon is known to no other race of men [...]. We cannot look on it as a relic of primeval civilization, or it would not now be confined to one race only. The Australian cannot have learned it from any civilized visitor for the same reason. It is, therefore [...] a clear proof of a step in advance [...] made by a people whom Archbishop Whately would certainly admit to be true savages“.

105 Vgl. The Times, 11. September 1867, S. 10.

106 Vgl. George Campbell, Duke of Argyll (1869) *Primeval Man. An Examination of Some Recent Speculations*. New York: George Routledge, S. 142-143.

der Kontroverse um den Sammelband *Essays and Reviews* zu Tage getreten war. Argyll nahm an, daß die instinktiven Anlagen des Menschen qualitativ anders als die der Tiere seien. Deshalb könne sich der Mensch auch nicht aus einem Naturzustand heraus entwickelt haben, er „war immer Mensch und nichts geringeres“.¹⁰⁷

Argyll hielt es deshalb für unlauter, den ersten Menschen einen Zustand schierer Barbarei zuzuschreiben und diese Annahme darüber abzusichern, daß ihr Ebenbild in den gegenwärtigen Wilden zu finden sei. Er verwarf also zwei Grundsätze der Evolutionstheorien gleichermaßen. Zum einen lehnte er die Naturalisierung des Menschen durch die Evolutionslehre ab. Zum anderen wies er die Annahme der Entwicklung des Menschen aus einem barbarischen Urzustand zurück. Darin drückte sich derselbe Dünkel wie bei Whately aus. Der als unzivilisiert und vor allem als religionslos beschriebene, im Naturzustand vermutete Wilde konnte unmöglich der Ausgangspunkt einer sozialen Entwicklung sein. Argyll stieß sich insbesondere an Lubbocks Beschreibung der sozialen Strukturen am Nullpunkt der sozialen Evolution. Religionslosigkeit, Frauenraub oder Kannibalismus seien Ausdruck eines moralischen Niedergangs, durch den „die grausamsten Bräuche eingeführt“ worden seien, die „schlimmsten Seiten der [menschlichen] Natur“ hätten „die besten überwältigt“.¹⁰⁸

Argyll und Whately sahen sich und den kreationistischen Diskurs der gleichen Problematik gegenüber. Durch die wachsende Zahl von ethnographischen Reiseberichten hatte sich das Bild des edlen Wilden mit dem empirischen Wilden verbunden. Zur Abwehr der Profanisierung des Menschen und seines Ursprungs konstruierten sie eine degenerationalistische Erklärung des Zustands der vermeintlich Wilden. Diese Prämisse wird allein dadurch deutlich, daß Argyll sich kaum um eine Darstellung des gesellschaftlichen Fortschritts bemühte, sondern in erster Linie an einer Begründung der primitiven Lebensweise interessiert war. Dabei stütze er sich wie Whately auf die Auswirkungen von Krieg und Vertreibung, um die überlieferten miserablen Lebensbedingungen der Wilden zu erklären: „Die Rassen, die am weitesten vertrieben wurden, dürften die primitivsten gewesen sein“.¹⁰⁹

Die Antwort Lubbocks folgte 1869 in Exeter, erneut bei einem Jahrestreffen der British Association. Er nutzte dieses dezidiert wissen-

107 Campbell 1869, S. 150: „Man has always been Man, and nothing less“.

108 Campbell 1869, S. 135: „customs the most cruel and depraved become established“; „we come upon the fact [...] of the worst parts of his nature to overcome the best“.

109 Campbell 1869, S. 162: „the races which were driven farthest would be the rudest“; vgl. S. 167-170.

schaftliche Forum, um diese letzten Vorbehalte des traditionellen Monogenismus zu demontieren. Lubbock wies vor allem Argylls Kritik an der Naturalisierung des Menschen zurück und verband diesen Punkt mit der Frage nach dem Zusammenhang von Intellekt und Zivilisation. Er meinte dabei, der Intellekt des Menschen sei kein Alleinstellungsmerkmal, da dieser auch die sozialen Insekten auszeichne, und behauptete, daß Argylls Argumentation unbeabsichtigt die Einheit der Menschheit in Frage stelle:

„Es scheint mir unlogisch, den Menschen aufgrund seiner mentalen Überlegenheit zoologisch von den anderen Primaten zu trennen, und dennoch die Einheit der Menschheit zu betonen, ungeachtet der mentalen Unterschiede zwischen den verschiedenen Rassen der Menschen“.¹¹⁰

Lubbock nahm folglich an, daß eine psychische Eigenschaft, die ein Lebewesen zu intelligentem und sozialem Handeln befähige, allen Menschen, aber auch etlichen Tieren eigen wäre. Die Verteilung variere derart, daß die Unterteilung mit der gleichen Berechtigung zwischen Ameisen und Menschen, wie auch zwischen verschiedenen Rassen gezogen werden könne.¹¹¹ Zieht man von dieser Argumentation eine gehö-

110 Lubbock (1870b) „On the Primitive Condition of Man – Part 2“. In: *The Origin of Civilisation and the Primitive Condition of Man, Mental and Social Condition of Savages*. New York: Appleton, S. 325-362, S. 338: „It seems to me [...] illogical to separate man zoologically from the other primates on the ground of his mental superiority, and yet to maintain the specific unity of the human race, notwithstanding the mental differences between different races of men“. Dieser Aufsatz Lubbocks basierte auf einem Manuskript, das er 1869 bei der British Association in Exeter vorgetragen hatte.

111 Lubbock hatte in jenen Jahren begonnen, seine entomologischen Studien auf das Studium des sozialen Verhaltens staatenbildender Insekten zu verlagern. 1866 führte er aus: „Look, then, at the ants; they build houses, they keep domestic animals [aphids], and they make slaves; if we deny to them the possession of reason we might almost as well question it in the lower races of Man: insects cannot speak, indeed, but they evidently communicate by means of their antennae, just like certain North American Indians, who cannot understand one another's language, but who can yet converse together with ease and fluency by a code of signs“ (zitiert nach Clark 1997, S. 160). Lubbock hatte dabei, wie John Clark schreibt, die verbreitete Ansicht von einer „psychischen Einheit“ von Insekten und Menschen geteilt und weiter entwickelt: „Most commonly, mental evolution was constructed as progressive developmentalism, which culminated in educated European man. Under this construct, the savage and the animal could be ‚tamed‘, ‚domesticated‘ or ‚civilized‘ by European man because they all shared the same basic mental components, but at different developmental stages on the evolutionary ladder“ (Clark 1998,

rige Portion Polemik ab, so bleibt doch die Überzeugung, daß sich die Rassen in gravierendem Umfang intellektuell unterschieden. Dies war eine Behauptung, die Lubbock bis dahin noch nicht aufgestellt und die er deshalb wohl erst bei seiner Erwiderung Argylls entwickelt hatte. Zudem räumte er einer Rassenkonzeption, in der Rassen als regionale Anpassungsergebnisse betrachtet wurden, eine bedeutende Rolle bei seiner Erklärung sozialer Unterschiede ein:

„Es ist meine Überzeugung, daß die großen Kontinente bereits von einer verbreiteten, wenn auch spärlichen Bevölkerung besiedelt gewesen waren, als der Mensch noch nicht weiter fortgeschritten war als der niedrigste Wilde heutzutage. Und auch wenn ich weit davon entfernt bin, zu glauben, daß die verschiedenen Grade der Zivilisation, die heute auftreten, restlos durch die Umstände erklärt werden, die gegenwärtig bestehen, scheinen mir die Umstände doch viel Licht auf die sehr unterschiedlichen Maße an Fortschritt zu werfen, die von verschiedenen Rassen erreicht werden“.¹¹²

Aus der Zurückweisung der Annahme Argylls, die gegenwärtigen Wilden seien durch Vertreibung in unwirtliche Regionen degeneriert, entstand bei Lubbock, der den möglichen Einfluß der Umweltbedingungen nun stärker berücksichtigte als noch bei seinen Darstellungen des kulturellen Lebens im bronze- und steinzeitlichen Nordeuropa, eine evolutionäre Rassentheorie, bei der kulturelle und intellektuelle Adaption an die Umwelt über das Maß des sozialen Fortschritts bestimmten.

S. 44). Nun behauptete Lubbock allerdings nicht, daß eine evolutionäre Entwicklung von den Ameisen zum Menschen geführt habe, schließlich wies er gleich auf der ersten Seite seines Buches *Ants, Bees, and Wasps* darauf hin, daß die Menschenaffen dem Menschen in anatomischer Hinsicht am nächsten stünden, allerdings nähmen, was die Intelligenz betrafte, diesen Rang die Ameisen ein (vgl. Lubbock (1882) *Ants, Bees, and Wasps*. London: Kegan Paul, S. 1, vgl. auch J. Arthur Thomson (1924) „Zoology (Animal Behaviour)“. In: Grant Duff 1924, S. 115-156; George J. Romanes (1882) „Ants, Bees, and Wasps“. In: *Nature* 26, S. 121-123). Lubbock griff auf Beispiele vermeintlich primitiver Kulturen zurück, um Ähnlichkeiten und Parallelen zwischen der sozialen Organisation der Ameisen und der Menschen herauszustellen.

- 112 Lubbock 1870b, S. 345: „It is my belief that the great continents were already occupied by a widespread, though sparse population, when man was no more advanced than the lowest savages of to-day; and although I am far from believing that the various degrees of civilization which now occur can be altogether accounted for by the external circumstances as they at present exist, still these circumstances seem to me to throw much light on the very different amount of progress which has been attained by different races“.

Argyll hatte von einer bereits marginalisierten Position aus in den wissenschaftlichen Diskurs eingegriffen. Dies lag allerdings nicht allein an seinem Monogenismus. Wie im vorigen Kapitel der betont wissenschaftliche Charakter der Auseinandersetzung der Evolutionisten mit den polygenistischen Anthropologen über die Neandertaler-Frage gezeigt hat, war der theoretische Standpunkt allein noch kein hinlänglicher Grund, die Wissenschaftlichkeit eines Arguments in Frage zu stellen. Doch im Zuge der Professionalisierung der Wissenschaften war das modernisierende Element der Evolutionstheorien mitentscheidend für die Rezeption durch die *scientific community* geworden. Die Anerkennung, die Lubbock als etabliertem Wissenschaftler, nicht nur in Dundee und in Exeter, gezollt wurde, blieb Argyll deshalb versagt.

Dieser Umstand verdeutlicht, daß, auch wenn die vom X-Club forcierte Professionalisierung der viktorianischen Wissenschaften Ende der sechziger Jahre des neunzehnten Jahrhunderts in institutioneller Hinsicht erst langsam Wirkung zeigte, der Duktus der wissenschaftlichen Debatten bereits von der Ausgrenzung der Amateurwissenschaftler bestimmt war. Die Modernisierung der Rassentheorie verband sich deshalb an dieser Stelle mit der Modernisierung der Wissenschaften.

Lubbock vertraute dazu auf seine Reputation als erfahrener Archäologie und Prähistoriker. Mit dem Gewicht einer wissenschaftlichen Autorität griff er die Degenerationstheorie an und entzog so dem Monogenismus eine wichtige theoretische Stütze. Lubbock setzte der Degenerationstheorie eine strikt progressivistische Lesart der sozialen Entwicklung entgegen. Für die Durchsetzung einer evolutionären Anthropologie war die dabei eingeleitete Eliminierung der Degenerationstheorie von zentraler Bedeutung, vergleichbar der des Polygenismus. Mit dem führte der X-Club in den sechziger Jahren eine zähe Auseinandersetzung, die verschiedene Problemfelder der Anthropologie berührte und in der der evolutionstheoretische Orientierungskomplex auf theoretischer, wissenschaftspolitischer wie politischer Ebene durchgesetzt wurde.

3.3 Institutionalisation. Evolutionstheorie und Polygenismus

In den sechziger Jahren des neunzehnten Jahrhunderts waren Anthropologie und Ethnologie noch nicht als Forschungsfelder an den Universitäten etabliert. Der institutionelle Rahmen, in dem diese Wissenschaften sich organisierten, war auf Gelehrtenvereinigungen und die von ihnen herausgegebenen Journale begrenzt.

Als im Januar 1863 die Anthropological Society of London gegründet wurde, war dies deshalb ein einschneidender Vorgang. Zumal sich unter der Federführung des Mediziners James Hunt ihre elf Gründungsmitglieder von der Ethnological Society abgespalten hatten. 1865 gaben sie rückblickend drei Gründe für diesen Schritt an – einen organisatorischen, einen wissenschaftlichen und einen politischen: Es habe der Bedarf nach einem neuen Publikationsorgan bestanden, der physisch-anthropologische Aspekt sei in der Ethnological Society unterrepräsentiert gewesen und man habe „verschiedene aufregende Fragen, die gegenwärtige Ereignisse auf die Tagesordnung gesetzt haben“, diskutieren wollen. Letzteres war zweifellos eine Anspielung auf die Frage der Sklaverei, die 1861 mit dem amerikanischen Sezessionskrieg wieder auf die ‚Tagesordnung‘ geschrieben worden war.¹¹³

Zwar hat sich die Anthropologiegeschichte ausführlich mit der Gründung und der Geschichte der Anthropological Society befaßt und dabei einhellig festgestellt, daß sich die profiliertesten Vertreter der Evolutionstheorie, also die Prominenten aus dem X-Club, in der alten Ethnological Society organisierten. Doch ihre Beweggründe, sich überhaupt in diesem Konflikt zu positionieren, bleiben, im Unterschied zu denen der Gründer der Anthropological Society, unklar.¹¹⁴ Unklar ist weiterhin, warum und wie für die aktiven Wissenschaftler des X-Club-Netzwerkes die Einflußnahme auf die Organisationen des Themenkreises Anthropologie wichtig wurde und warum sie sich dann der Ethnological Society anschlossen, oder, wie Arthur Keith es formuliert, sie der Anthropologie als solcher „zur Hilfe eilten“.¹¹⁵ Diese Hilfestellung führte 1871 zur Vereinigung von Anthropological und Ethnological Society und zur Gründung des noch heute aktiven Anthropological Institute.

113 Luke Burke (1865) In: *Ethnological Journal*, S. 4-5: „various exciting questions which current events were bringing into prominence“; vgl. Stocking 1971, S. 376.

114 Manch ein Historiker hat gar mit Überraschung registriert, daß kaum ein namhafter Vertreter der Evolutionstheorie Mitglied der Anthropological Society war, da deren erklärte Forschungsagenda mit ihren Ansätzen kompatibler gewesen sei, als die der alten Ethnological Society, etwa Burrow 1963, S. 153; vgl. Ronald Rainger (1978) „Race, Politics, and Science: The Anthropological Society of London in the 1860s“. In: *Victorian Studies* 22, S. 51-70, S. 65.

115 Arthur Keith (1934) „65. Centenary of the Birth of Lord Avebury“. In: *Man* 34, S. 49-51, S. 50: „Lord Avebury came to rescue of anthropology in England“.

3.3.1 „Nest of Impostors“. Die Anthropological Society

Bereits der Vorläufer der Anthropological Society, die Ethnological Society wurde Ende 1843 als eine Abspaltung ins Leben gerufen. Sie trat gewissermaßen als wissenschaftlicher Flügel aus der Aboriginal Protection Society hervor, die 1837 aus den erfolgreichen Kampagnen zur Abschaffung der Sklaverei in den Kronkolonien heraus gegründet worden war.¹¹⁶ Obwohl die Agenda der Aboriginal Protection Society auch ein wissenschaftliches Interesse an den sogenannten Eingeborenen einschloß, gab ihre generell philanthropische Ausrichtung Anlaß zu Fiktionen. Die Grundsatzerklärung der Ethnological Society betonte deshalb ihre wissenschaftliche Ausrichtung, ihr „einziges Ziel sollte die Beförderung und Verbreitung des wichtigsten und interessantesten Zweiges des Wissens sein, das des Menschen, – Ethnologie“.¹¹⁷ Die Verlagerung des Schwerpunktes auf eine wissenschaftliche Orientierung bedeutete allerdings nicht, daß die philosophisch-anthropologische Grundlage aufgegeben wurde, auf der Abolitionismus und Philanthropismus der Aboriginal Protection Society fußen. Im Gegenteil war das alte Motto der Emanzipationsbewegung, *ab uno sanguine*, von einem Blut, auch das ethische Fundament der Ethnological Society. Damit hatte sich diese Neugründung zugleich einer monogenistischen Perspektive verpflichtet. Ihr erklärtes Ziel war die Identifizierung der Ursachen, die zu den „unterschiedlichen physischen wie moralischen Charakteristiken der Varietäten der Menschheit“ geführt hätten.¹¹⁸

Ihre wissenschaftliche Prägung erhielt die Ethnological Society in erster Linie durch eines ihrer berühmtesten Mitglieder, ihren langjährigen Präsidenten, James Cowles Prichard.¹¹⁹ Prichard verfolgte einen

116 Vgl. Stocking 1971, S. 371.

117 Richard King (1844) „Address to the Ethnological Society of London“. In: *Journal of the Ethnological Society* 2, S. 9–40, S. 15–16: „whose sole object should be the promotion and diffusion of the most important and interesting branch of knowledge, that of man, – Ethnology“.

118 Ethnological Society of London (1850) *Regulations*. London: Ethnological Society, S. 5 (zitiert nach Stocking 1971, S. 372): „the distinguished characteristics, physical and moral, of the varieties of Mankind“.

119 James Cowles Prichard (1786–1848) studierte in London und Edinburgh Medizin und praktizierte in Bristol. Vgl. Hannah Franziska Augstein (1999) *James Cowles Prichard's Anthropology: Remaking the Science of Man in Early Nineteenth-Century Britain*. Amsterdam etc.: Rodopi; Stocking (1973) „From Chronology to Ethnology. James Cowles Prichard and British Anthropology 1800–1850“. In: James Cowles Prichard: *Researches into the Physical History of Man*. Chicago: University of Chicago Press, S. ix–cx, S. xlviii.

christlichen Monogenismus und ging davon aus, daß die Menschheit entsprechend der biblischen Erzählung einen gemeinen Ursprung habe.¹²⁰ Trotzdem lehnte er die althergebrachte Akklimatisierungsthese ab. Für ihn waren Unterschiede der Hautfarbe nicht dem Einfluß der Umwelt, sondern dem Grad der Zivilisation geschuldet. Mit zunehmender Zivilisation würde die Hauttönung heller. Deshalb behauptete er, daß „der ursprüngliche Stamm von Menschen [...] Neger“ gewesen wären.¹²¹

Im Unterschied zu anderen christlich-traditionellen Monogenisten berief sich Prichard aber nicht allein auf die religiöse Überlieferung. Er war wegen des wachsenden Legitimationsdrucks, dem sich die monogenistischen Ansätze ausgesetzt sahen, besonders an einer wissenschaftlich abgesicherten Beweisführung interessiert. Seine Theorie umfaßte deshalb sowohl eine physische Rassenkunde als auch kulturelle, vor allem linguistische Studien.

Aus der strukturellen Verwandtschaft jener Sprachen, die von Schlegel und anderen Linguisten als indo-europäische Sprachen zusammengefaßt wurden, schloß Prichard, „daß die Nationen selbst von einem ursprünglichen Volk abstammten, und folglich, daß die Unterschiedlichkeit der Hautfarbe und anderer physischer Eigenschaften [...] die Effekte der Variation eines ursprünglich gemeinsamen Typs sind“.¹²² Prichard hatte anfangs eine physische Anthropologie entworfen, die drei Schädelformen identifizierte, prognathische, pyramidische und ovale Schädel. Die Schädelformen ordnete er allerdings keinen Rassen zu, sondern betrachtete sie als Anzeichen unterschiedlicher Zivilisationsgrade.¹²³ Er sah sich jedoch in den verschiedenen Auflagen seines Hauptwerkes *Researches into the Physical History of Mankind* zwischen 1808 und 1847 immer wieder veranlaßt, das taxonomisch relevante Hauptkriterium zur Unterscheidung der Rassen zu wechseln, von der Hautfarbe über Körperproportionen oder Krankheitsmuster bis hin zur Psychologie.¹²⁴

120 Vgl. Stocking 1987, S. 49.

121 James Cowles Prichard (1813) *Researches into the Physical History of Man*. London: Arch, S. 233: „the primitive stock of men were Negroes“.

122 James Cowles Prichard (1848) „On the Relations of Ethnology to Other Branches of Knowledge“. In: *Journal of the Ethnological Society of London* 1, S. 301-329, S. 321: „that the nations themselves descended from one original people, and, consequently, that the varieties of complexion, and other physical characters [...] are the effects of variation from an originally common type“.

123 Vgl. Banton 1998, S. 40.

124 Vgl. Augstein 1999, S. 71-73.

Vor diesem Hintergrund ist sein Interesse an einem sprachwissenschaftlichen Fundament für seine Rassentheorie als Reaktion auf die Defizite der anatomischen Beweisführungen zu verstehen. Hier wird die Krisenhaftigkeit der Anthropologie deutlich. Prichard vollzog jene Suchbewegungen, die bereits die Rassentheoretiker des frühen neunzehnten Jahrhunderts zu einer Vielzahl von sich teilweise widersprechenden Methoden geführt hatten. Dadurch war eine epistemisch unklare Situation entstanden, in der sich die physischen Anthropologen von ihrem Ziel, eine vereinheitlichte Rassentheorie zu errichten, immer weiter entfernten.

Die linguistische Tradition war aufgrund des Einflusses Prichards zwar von großem Gewicht für die Ethnological Society, doch in ihr existierten auch gegenläufige Strömungen. Am prominentesten vertrat ein weiterer langjähriger Vorsitzender, John Crawfurd, einen explizit antilinguistischen und polygenistischen Ansatz.¹²⁵ Seine Ablehnung der monogenistischen These der Einheit der Menschheit veranlaßte ihn jedoch nicht, zugleich die mit den Polygenismus oft korrelierende politische Perspektive einzunehmen. Er blieb dem philanthropischen Erbe der Gesellschaft treu und lehnte die Sklaverei der Südstaaten ab. Insbesondere verwarf er die Vorstellung, Rassen könnten nur in den ihnen angestammten Umweltbedingungen leben.¹²⁶ In der Ethnological Society konnten folglich verschiedene, äußerst konträre theoretische Orientierungen nebeneinander bestehen. Hingegen einte ihre Mitglieder lagen Zeit der Philanthropismus, der das wesentliche Element des Selbstverständnisses der Ethnological Society war.

Die Ethnological Society gab zwischen 1843 und 1871 das *Journal of the Ethnological Society* und die *Transactions of the Ethnological Society* heraus. Vorrübergehend gelang es ihr, bei den Jahreskonferenzen der British Association ab 1846 eine eigene ethnologische Subsektion innerhalb der Sektion D für Zoologie und Botanik einzurichten.¹²⁷ Eine solche Themensektion einrichten zu können, bedeutete für eine wissenschaftliche Disziplin den Ritterschlag durch die *scientific com-*

125 John Crawfurd (1783-1868) war Arzt und Diplomat und arbeitete zwischen 1803 und 1830 in Indien. Nach seiner Rückkehr nach England profilierte er sich als Orientalist und Linguist. Vgl. John Crawfurd (1861a) „On the Aryan or Indo-Germanic Theory“. In: *Transactions of the Ethnological Society of London* 1, S. 268-286; John Crawfurd (1865) „On Language as a Test of the Races of Man“. In: *Transactions of the Ethnological Society of London* 3, S. 1-9.

126 Vgl. John Crawfurd (1861b) „On the Classification of the Races of Man“. In: *Transactions of the Ethnological Society of London* 1, S. 354-378, S. 360.

127 Vgl. Stocking 1987, S. 245.

munity. Doch diese Ehrung war nicht von Dauer. Ab 1850 wurde die Sektion E für einige Jahre unter dem Titel „Geographie und Ethnologie“ geführt. Der Umstand, daß sie ab Mitte der fünfziger Jahre wieder allein den Geographen zugedacht wurde, macht nicht nur deutlich, daß die Ethnological Society in diesen Jahren mitgliederschwach und arm an Einfluß war. Er zeigt auch, daß Ethnologie noch nicht allgemein als Wissenschaft anerkannt wurde.

Dies lag auch am politischen Charakter der Ethnological Society. Ihr politisches Bekenntnis wog stärker als die von ihren Mitgliedern verfolgten unterschiedlichen Theorietraditionen. Dadurch wurde auch die Ethnologie als solche in ihrer Anerkennung als Wissenschaft beeinträchtigt. Die Verbindung ethnologischer Forschung mit philanthropischer Politik unterminierte aber nicht nur die Anerkennung der Ethnologie innerhalb der *scientific community*. An ihr entzündeten sich interne Konflikte, denn sie wurde von Kritikern für den enormen Mitgliederchwund verantwortlich gemacht, den die Gesellschaft in den fünfziger Jahren hinnehmen mußte.¹²⁸

Die Gründung der Anthropological Society

Mit schwindenden Mitgliederzahlen der Ethnological Society wurde der Einfluß einer Fraktion immer spürbarer, die durch einige in der Mitte der fünfziger Jahre beigetretene Mitglieder gebildet wurde, und die sich durch eine eher physisch-anthropologische Orientierung auszeichnete. Zu dieser Gruppierung zählten Joseph Barnard Davis, Joseph Thurnam und John Beddoe. Der agilste Vertreter dieser Richtung war aber James Hunt, der 1856 zum Sekretär der Gesellschaft ernannt wurde.¹²⁹ Auf der einen Seite war dieser Kreis für die Wiederbelebung der Ethnological Society gegen Ende der fünfziger Jahre maßgeblich. Er führte neue wissenschaftliche Ansätze ein, wie beispielsweise die Kraniaometrie Thurnams, die archäologischen Studien Davis oder die Rassenlehre des schottischen Chirurgen Robert Knox, der vor allem James Hunt anhing. Knox, der wegen eines Skandals um Leichen, die er für seine anatomischen Studien beschaffen ließ, seine Heimat Edinburgh in jungen Jahren hatte verlassen müssen und später als Arzt in London lebte, war vielleicht auch wegen des Bannstrahls des Establishments für die polygenistischen Abweichler innerhalb der Ethnological Society attraktiv.¹³⁰

128 Vgl. Stocking 1971, S. 373-374.

129 Vgl. Stocking 1987, S. 246-247.

130 Vgl. Isobel Rae (1964) *Knox: The Anatomist*. Edinburgh, London: Oliver and Boyd; Michael D. Biddiss (1976) „The Politics of Anatomy: Dr. Robert Knox and Victorian Racism“. In: *Proceedings of the Royal So-*

Aus diesem Kreis wurde die Kritik an der philanthropischen und linguistischen Tradition der Ethnological Society immer lauter. Zudem lehnten die Dissidenten um den rührigen James Hunt den bei der Ethnological Society gepflegten Duktus der Philanthropie ab. Als es 1863 zur Spaltung der Gesellschaft und zur Gründung der Anthropological Society kam, war diese Abspaltung auch Ausdruck einer Eskalation ihrer Krisenhaftigkeit, weil durch die Evolutionstheorie jenes naturwissenschaftliche Referenzsystem ins Schwanken geraten war, auf das sich Monogenisten wie Polygenisten beriefen. Durch die sich ab 1860 abzeichnende, evolutionstheoretische Revolution in den Naturwissenschaften wurden die Zentrifugalkräfte, die letztlich zur Spaltung in Ethnological Society und Anthropological Society führten, noch verstärkt.

Der krisenhafte Verlust der Grundlagen etablierter Denkmuster wurde durch die Akzentuierung theoretischer Unabhängigkeit kompensiert, die sich in der Aufspaltung in zwei Gesellschaften ausdrückte. Diese war für die Ethnological Society durchaus existenzbedrohend. Die Anthropological Society war für viele auch deshalb die attraktivere Gesellschaft, weil sie es verstand, der gutmütigen, wenn auch nicht minder chauvinistischen Agenda der Ethnological Society ein anti-philanthropisches und mit den Jahren auch immer verruchteres Programm entgegenzusetzen. Stocking beschreibt, daß die Anthropological Society sich mit einer Aura des Skandals umgab, indem etwa der Vorsitz ihres Cannibal Club mit einem Hammer in Form eines vermeintlichen Negerschädels zur Ruhe rief oder das Skelett eines angeblichen Wilden ins Fenster seiner Räume gehängt wurde.¹³¹

Die Orientierung Hunts an Robert Knox ist der deutlichste Ausdruck des theoretischen Bruchs mit der monogenistischen Tradition der Ethnological Society, denn Knox war zu jener Zeit der führende Theoretiker des Polygenismus in England. Er hatte 1850 *The Races of Man* veröffentlicht, und darin vor allem Prichards linguistischen Ansatz kritisiert.¹³² Menschenrassen stellten für Knox stabile Einheiten dar, die sich in körperlicher wie in psychischer Hinsicht deutlich voneinander unterschieden. Die unveränderbaren Rasseneigenschaften waren dabei bestimmend, wie er schrieb: „Rasse ist alles: Literatur, Wissenschaft, Kunst – mit einem Wort, die Zivilisation hängt von ihr ab“.¹³³ Die sozia-

ciety, Medicine 69, S. 245-250; Philip F. Rehbock (1983) *The Philosophical Naturalists. Themes in Early Nineteenth-Century British Biology*. London: University of Wisconsin Press, S. 31-55.

131 Vgl. Stocking 1971, S. 380.

132 Knox 1850, S. 9: „his Zoological history“.

133 Knox 1850, S. 7: „Race is everything: literature, science art – in a word, civilization depends on it“.

len Unterschiede zwischen verschiedenen Gesellschaften wären deshalb durch die jeweiligen Rasseeigenschaften bedingt. Rassen basierten auf Reinheit und Trennung, Rassenmischungen wären immer pathologisch, weshalb Knox im Sinne der etablierten Unterscheidung von Rasse und Art erklärte, daß die Rassen der Menschen letztlich verschiedene Arten des Menschen darstellten.¹³⁴

Konkreter Anlaß des Bruchs zwischen der Gruppe um Hunt und der Mehrheit der Ethnological Society war eine Meinungsverschiedenheit über Illustrationen eines Artikels für das Journal der Ethnological Society, die auf die unterschiedlichen Positionen in der Rassentheorie zurückzuführen ist. Es handelte sich um Darstellungen der Bewohner Sierra Leones, ehemaliger Sklaven, die deshalb von besonderem Interesse für den britischen Philanthropismus waren. Hunt legte sein Amt als Sekretär der Ethnological Society nieder, weil die von ihm favorisierten Abbildungen nicht mit dem wohlwollenden Blick der Philanthropen vereinbar waren. Die letztlich veröffentlichten Illustrationen seien im Vergleich zu jenen in den Schriften der Polygenisten verhältnismäßig romantisierend ausgefallen, so Stocking.¹³⁵

Die eingangs angeführte Begründung der Anthropologen, ein Forum für die Diskussion tagesaktueller Fragen schaffen zu wollen, weist auf Motive hin, die außerhalb der wissenschaftspolitischen Dynamik der Ethnological Society zu suchen sind. Offenbar waren politische Beweggründe mit ausschlaggebend für die Gründung dieser wissenschaftlichen Gesellschaft. In erster Linie handelte es sich um die Frage der Sklaverei. Die Sklaverei war zwar in den Kronkolonien schon 1834 beendet worden,¹³⁶ doch mit dem Ausbruch des Sezessionskrieges 1861 in Nordamerika wurde die Problematik der Sklaverei und der Emanzipation der ehemaligen Sklaven in Amerika auch in Großbritannien wieder aktuell.¹³⁷ Während die Ethnological Society traditionsbedingt für das Ende der Sklaverei in den Südstaaten eintrat, bezog die Anthropological Society nach ihrer Gründung einen die Sklaverei befürwortenden Standpunkt.

Auf deren Rechtfertigung lief auch Hunts Aufsatz „On the Negro's Place in Nature“ hinaus, der 1863 in der ersten Ausgabe der von der Anthropological Society herausgegebenen *Memoirs* erschien. Zwar distanzierte er sich darin von Grausamkeiten und überseeischem Sklaven-

134 Vgl. Biddiss 1976, S. 248.

135 Vgl. Stocking 1971, S. 376.

136 Vgl. Robin Blackburn (2000) *The Overthrow of Colonial Slavery, 1776-1848*. London, New York: Verso, S. 419-497.

137 Vgl. Llewellyn Woodward (1962) *The Age of Reform, 1815-1870*. Oxford: Clarendon Press, S. 307-310.

handel, erklärte aber, daß allein durch ihre Versklavung die ‚Neger‘ zivilisiert werden könnten, ein Effekt, der in Nordamerika bereits deutlich zutage getreten sei, da die Sklaven dort zivilisierter als die freien Afrikaner seien:¹³⁸ „Nirgends scheint der Neger-Charakter so hell wie in seiner kindlichen und liebevollen Anhänglichkeit an seinen Herrn und dessen Familie“.¹³⁹

Damit stellte Hunt eine Behauptung auf, die er präzise gegen eines der Hauptargumente des abolitionistischen Diskurses innerhalb der Ethnological Society konstruierte und das am Kern des Disputs über die Darstellungen der Bewohner Sierra Leones ansetzte. Während die Philanthropen ihr Verbesserungsprogramm nur unter Bedingungen individueller Freiheit für realisierbar hielten, behaupteten Hunt und andere Befürworter der Sklaverei, daß die ‚Neger‘ nicht durch Bildung, sondern nur durch Anleitung und Disziplin zivilisiert werden könnten.¹⁴⁰

Hunt entwickelte seine polygenistische Kritik an der Annahme eines gemeinsamen Ursprungs aller Menschen deutlich bevor sich die Anthropological Society von der Ethnological Society abgespaltete. Sein Entwurf einer „Ethno-Klimatologie“ von 1862 basierte auf der – gegen die Akklimatisierungsthese gerichteten – Überzeugung, daß Menschenrassen in spezifischen Klimata entstanden seien und unter anderen klimatischen Umständen nicht leben könnten:

„In jedem Klima finden wir den Menschen in Harmonie mit dem Klima an, und wenn er nicht in Harmonie lebt, wird er aufhören zu existieren. [...] Jede Menschenrasse [...] hat bestimmte vorgeschriebene, heilsame Grenzen, aus denen sie nicht straflos entfernt werden kann“.¹⁴¹

Hunt führte weiter aus, daß, auch wenn zivilisatorische Errungenschaften es den Europäern ermöglichten, extreme Klimabedingungen zu ertragen, damit noch keine dauerhafte Anpassung erreicht wäre. Europäer in den Kolonien würden krank, unfruchtbar und degenerierten nach we-

138 Vgl. James Hunt (1863) „On the Negro's Place in Nature“. In: *Memoirs Read Before the Anthropological Society of London* 1, S. 1-60, S. 54-55.

139 Hunt 1863, S. 55: „Nowhere does the Negro character shine so brightly as it does in his childish and fond attachment for his master and his family“.

140 Vgl. Rainger 1978, S. 54-55.

141 James Hunt (1862) „On Ethno-Climatology; or, the Acclimatization of Man“. In: *Report of the 31st Meeting of the BAAS, Manchester 1861. London*, S. 129-150, S. 131: „In every climate we find man organized in harmony with the climate; and if he is not in harmony, he will cease to exist [...] Every race of man [...] has certain prescribed geographical salubrious limits from which it cannot with impunity be displaced“.

nigen Generationen.¹⁴² Nur durch Rassenmischungen könnten sie unter solchen Bedingungen überleben, doch die hätte ihrerseits unausweichlich eine mischungsbedingte Degeneration zur Folge.¹⁴³

Seine Annahme, die Menschen seien auf ihre angestammten Umweltbedingungen fixiert, ließ Hunt jene Ansätze verwerfen, die einen gemeinsamen Ursprung der Menschheit annahmen. Im Gegensatz zu den monogenistischen und linguistischen Vermutungen über die Verbreitung des Menschen durch Wanderungsbewegungen und Akklimatisierungen behauptete er, daß die „Negerrasse ohne Fortschritts-geschichte und die Neger seit Tausenden von Jahren jene unzivilisierte Rasse waren, die sie gegenwärtig sind“.¹⁴⁴ Rassen waren für Hunt stabile und unveränderbare Resultate der Entstehung in einer bestimmten Umwelt.

Die Anthropological Society entwickelte ihre polygenistische Agenda auf mehrfache Weise. Zum einen durch die Rezeption polygenistischer Klassiker in ihren Journalen. Bereits in der ersten Ausgabe ihres *Anthropological Reviews* druckte sie mehrere Aufsätze von Robert Knox ab. Knox, der 1862 gestorben war, hatte den Polygenismus schnörkellos auf den Punkt gebracht:

„Weder Klima noch Politik noch externe Umstände verändern jemals eine Rasse. Sie können und werden sie zwar beeinträchtigen und mit der Zeit vernichten, aber sie schaffen niemals eine neue Rasse“.¹⁴⁵

Darüber hinaus versuchte die Anthropological Society, eine polygenistische Interpretation in bestimmten Fachdiskursen wie dem über die Deutung fossiler Menschenknochen zu verankern. So organisierte sie 1864 eine Tagung zur Neandertaler-Debatte, in der vor allem Joseph Barnard Davis und Charles Carter Blake ihre bereits in den Jahren zuvor entwickelten Theorien über den Neandertaler vortrugen.¹⁴⁶ Außerdem vertra-

142 Vgl. Hunt 1862, S. 136-147.

143 Vgl. Hunt 1862, S. 144-145.

144 Hunt 1863, S. 30: „that the Negro race has been without a progressive history; and that Negroes have been for thousands of years the uncivilized race they are at this moment“.

145 Robert Knox (1863) „Ethnological Inquiries and Observations“. In: *Anthropological Review* 1, S. 246-270, S. 253: „Nor climate, nor government, nor external circumstances, ever alter race. They may, and they do affect them, and in time destroy them; but they never give rise to a new race“.

146 Vgl. Charles Carter Blake (1864a) „On the alleged Peculiar Characters, and Assumed Antiquity of the Human Cranium from the Neanderthal“. In: *Journal of the Anthropological Society* 2, S. cxxxix-clvii; Millar 1974, S. 65.

ten Mitglieder der Anthropological Society einen dezidiert polygenistischen Standpunkt in der Kontroverse über die genealogische Verbindung des Menschen zu den Primaten.

Neben kritischen Rezensionen von Huxleys *Man's Place in Nature* war es vor allem Charles Carter Blake, der für Owen Partei ergriff, gleichwohl der ein erklärter Gegner des Polygenismus war.¹⁴⁷ Blake war ein Schüler Owens und trat, wie Rupke schreibt, jene wissenschaftliche Verteidigung der Thesen Owens an, die der selbst weitgehend schuldig geblieben wäre.¹⁴⁸ Neben anatomischen Unterschieden der Gehirne betrieb sich Blake auf Unterschiede des Aufbaus von Muskulatur und Sehnen im Fuß des Menschen und des Gorillas und versuchte zu zeigen, daß der Fuß des Gorillas im Unterschied zum menschlichen Fuß die Fähigkeit zu greifen besäße.¹⁴⁹ Zugleich wies er die Annahme Huxleys zurück, daß der menschliche Fuß, besonders bei den vermeintlich unzivilisierten Menschen, eine rudimentäre Greifapparatur darstelle.¹⁵⁰ Im Bestreben, mögliche Anhaltspunkte der Evolutionstheoretiker zu unterminieren, gab Blake einen Klassiker des rassistischen Diskurses auf, der bis ins neunzehnte Jahrhundert zur physischen Differenzmarkierung zwischen Weißen und Schwarzen konstruiert wurde, denn eine Greifbefähigung des Fußes wurde lange Zeit exklusiv den Schwarzen zugeschrieben.

Die Intervention des X-Clubs

Die Abspaltung der Anthropological Society bewog die Mitglieder des späteren X-Clubs nicht umgehend zu einer Reaktion. Huxley und Dar-

147 Vgl. Anon. (1863) „On the Relation of Man to the Lower Animals“. In: *Anthropological Review* 1, S. 107-117; [alias Anthropolos] (1863b) „Man and Beast“. In: *Anthropological Review* 1, S. 153-162 Charles Carter Blake (1863b) [alias Anthropolos, vgl. Bloxam 1893, S. 37] „Man and Beast“. In: *Anthropological Review* 1, S. 153-162. Owen beteiligte sich nur am Rande am anthropologischen Diskurs, dabei machte er unzweifelhaft deutlich, daß er verschiedenen Annahmen des Rassendiskurses gegenüber skeptisch war. So schrieb er einerseits, daß er sich mit wachsenden Schwierigkeiten konfrontiert sah, wollte er, ausgehend vom Schädel, eine Bestimmung der Rasse versuchen (vgl. Richard Owen (1860c) „Report on a Series of Skulls of various Tribes of Mankind inhabiting Nepal, collected, and presented to the British Museum, by Bryan H. Hodgson, esq., late resident in Nepal, &c. &c.“. In: *Report of the 29th Meeting of the British Association for the Advancement of Science*, S. 95-103, S. 102).

148 Vgl. Rupke 1994, S. 289-290.

149 Vgl. Charles Carter Blake (1863a) „Professor Huxley on Man's Place in Nature“. In: *Edinburgh Review* 117, S. 541-569.

150 Vgl. Kap. 3.1.2.

win nahmen noch im Februar 1863 dankbar die Ehrenmitgliedschaft der frisch gegründeten Anthropological Society entgegen, die bestrebt war, einflußreiche Naturwissenschaftler für sich zu gewinnen.¹⁵¹ Erst durch Lubbocks Beitritt zur Ethnological Society begann der X-Club, institutionell in die Anthropologie involviert zu werden. Lubbock hatte persönliche Beziehungen zu Mitgliedern der Ethnological Society, zu den Archäologen Pitt Rivers und John Evans und zum X-Club-Mitglied William Spottiswoode, der schon vor dem Schisma der Ethnological Society angehört hatte und seit Juni 1862 in ihrem Leitungsgremium saß. Lubbock trat ihr im Januar 1863 bei, also zeitgleich mit der Gründung der Anthropological Society.¹⁵²

Er stand als umtriebiger Archäologe und profilierter Evolutionist für den wissenschaftlichen und wissenschaftspolitischen Aufbruch, den die profillose und durch den Austritt der ehemaligen Mitglieder um Hunt geschwächte Ethnological Society nötig hatte. Ihm wurde deshalb bereits wenige Monate später die Präsidentschaft angetragen, obwohl er viel Zeit bei Ausgrabungen in Frankreich verbrachte und wenig Anwesenheit garantieren konnte.¹⁵³ Nun kündigte auch Huxley seine Bereitschaft an, in der Gesellschaft mitzuwirken:

„Mein lieber Lubbock, ich bin hoch erfreut, von Busk zu erfahren, daß Sie der neue Präsident der Ethnological Society werden. Unter diesen Umstände werde ich natürlich Mitglied und mein Bestes tun, um Sie zu unterstützen [...]. Lassen Sie Rolleston und [...] alle guten Männer von Ihrem Vorhaben wissen. Busks Hinweis kam gerade zur rechten Zeit, denn eine halbe Stunde zuvor hatte ich mein Ehrendiplom an dieses Nest von Hochstaplern, die Anthropological Society, zurückgesandt, mit einer kleinen Erklärung, daß ich nichts mit ihnen zu tun haben möchte. Die gerade veröffentlichte Ausgabe ihres Journals enthält einen Artikel über ‚Man and Beast‘ mit einem ehrwürdigen Angriff auf Rolleston (nicht zu erwähnen ein Haufen Lügen über mich, was ich gewohnt bin), und ich ergriff glücklich die Gelegenheit, die Verbindung, die sie mir aufnötigten, zu kappen.“¹⁵⁴

151 Vgl. RAI, A 3:1 – Anthropological Society of London, Council Minutes, f. 6 und 8-9, Council Meetings vom 18. und 24. Februar 1863.

152 Vgl. RAI, A1: Council Minutes Book, Ethnological Society of London, f. 290 (Spottiswoode); f. 295 (Lubbock).

153 Vgl. Hutchinson 1914, Bd. 1. S. 56.

154 Huxley an Lubbock, 2. Mai 1863. In: AP, ADD 49640, f. 53-54: „My dear Lubbock. I am very pleased to hear from Busk that you are to be the new President of the Ethnological Society. Of course, under that circumstance, I shall become a member and do my best to help you through [...]. Let Rolleston and [...] all the good men true know of your intention. Busk's information came in the nick of time, as half an hour before, I had sent back my Honorary Diploma to that nest of impostors the

Aus diesem Vorgang wird zweierlei ersichtlich. Zum einen, daß die Vorbehalte Huxleys gegenüber der Anthropological Society ihn nicht davon abgehalten hatten, ihre Ehrung anzunehmen, obwohl er bereits Konflikte mit ihren Hauptakteuren ausgetragen hatte. Zum anderen, daß die Anthropological Society keineswegs von Beginn an anti-darwinianisch agierte, sondern vielmehr versuchte, über die Mitgliedschaft Darwins und Huxleys das von ihnen verkörperte wissenschaftlich-dynamische Element zu integrieren. Der Artikel, in dem Huxley und Rolleston angegriffen wurden, war zwar für Huxley Anlaß zum Bruch mit der Anthropological Society, doch eine Perspektive, ihr effektiv entgegenzutreten zu können, ergab sich erst durch Lubbocks Präsidentschaft bei der Ethnological Society. Ganz offensichtlich hatte Huxley bis zu diesem Zeitpunkt ein Engagement dort nicht erwogen.

Als im Mai dann er und Busk der Ethnological Society beitraten, wurden sie unmittelbar in den Vorstand berufen – auf der gleichen Sitzung übrigens, auf der Lubbock offiziell zum Präsidenten ernannt, der bisherige Amtsinhaber Crawford Vizepräsident und Hunts Austritt aus der Gesellschaft bekanntgegeben wurde.¹⁵⁵ Spottiswoode saß weiterhin mit ihnen im Vorstand und Francis Galton, der damals noch wenig bekannte Cousin Darwins, hatte das Amt des Sekretärs von Hunt übernommen.¹⁵⁶ Ein halbes Jahr später löste Busk Crawford als Vizepräsidenten ab.¹⁵⁷ Dies war nun wahrlich eine Palastrevolte. In nur wenigen Monaten hatten die Evolutionstheoretiker die wissenschaftspolitische Führung der durch den Austritt der Fraktion um Hunt destabilisierten Ethnological Society übernommen.

Huxleys ursprüngliches Zögern zeigt, daß die „Kompatibilität der alten Ethnological Society und des neuen Evolutionismus“, mit der Stocking den Beitritt der Evolutionisten zur Ethnological Society erklärt, sich ihnen selbst nicht aufdrängte.¹⁵⁸ Diese Kompatibilität beschränkte

Anthropological with a petite note declining to have anything to do with them. The number of their Journal just published contains an article on „Man and Beast” with a discreditable attack on Rolleston (to say nothing of a mass of lies about myself which I am used to) and I gladly seized the opportunity of cutting the connection they had forced upon me“; vgl. Huxley an Charles Carter Blake, 02. Mai 1863. In: HP 11, f. 17.

155 Vgl. RAI, A1, f. 298-299.

156 Mit Francis Galton arbeitete das X-Club Netzwerk wenig später in der Redaktion des Readers zusammen, ein wichtiger Hinweis auf die Kompatibilität ihrer Ansätze innerhalb der Ethnological Society (vgl. Spencer an Lubbock, 12. November 1864. In: AP, ADD 49640, f. 174-175).

157 Vgl. RAI, A1, f. 301.

158 Stocking 1971, S. 379: „The underlying compatibility of the old ethnology and the new evolutionism is illuminated in an interesting way by a remark which Richard Cull had made in 1851. Discussing the relations

sich auf die geteilte Annahme eines gemeinsamen Ursprungs der Menschheit.¹⁵⁹ Doch die Ethnological Society stand nicht vollständig in der Tradition des Prichardschen Monogenismus, denn ihr damaliger Präsident John Crawfurd war ein erklärter Polygenist. Crawfurds Position war den Evolutionisten ein beständiger Dorn im Auge, doch er war so einflußreich, daß sie sich mit ihm arrangieren mußten.¹⁶⁰ So scheint letztlich die Gelegenheit, eine für die Auseinandersetzung mit dem Polygenismus strategisch günstige Körperschaft übernehmen zu können, den Ausschlag für die Intervention des X-Clubs auf Seiten der Ethnological Society gegeben zu haben.

Die Ethnological Society wurde vom X-Club als eine Plattform verwendet, gerade so wie zuvor der *Natural History Review* und wenig später der *Reader*. Der Übernahme der Ethnological Society folgte ihre Wiederbelebung. Auch das eigene Publikationsorgan, die *Transactions of the Ethnological Society*, erschien jetzt wieder regelmäßig.¹⁶¹ Zwar blieben die Mitgliederzahlen weit hinter denen der rivalisierenden Anthropological Society zurück, dennoch war ein signifikanter Zuwachs zu verzeichnen. Die Anthropological Society behauptete von sich, zeitweise bis zu achthundert Mitglieder zu haben, doch waren diese Zahlen geschönt, die Mitgliederstärke der Ethnological Society schwankte zwischen zwei- und dreihundert.¹⁶²

between the ‚ethnologist‘ and the ‚naturalist‘, Cull suggested that the former studied ‚past history in order to trace descent and origin‘. He then went on to ask: ‚But who ever heard of a Naturalist studying fossils to trace descent and origin?‘. Stocking stützt sich auf einen 1864 bereits dreizehn Jahre alten Aufsatz des Ethnologen Richard Cull im *Journal of the Ethnological Society* (Richard Cull (1851) „Remarks on the nature, objects, and evidences of ethnological science“. In: *Journal of the Ethnological Society* 3, S. 102-111). Doch zum einen diskutierte Cull bloß einen methodischen Unterschied zwischen Ethnologie und Naturwissenschaften. Zum anderen spielte Cull innerhalb der Ethnological Society eine unbedeutende Rolle und weder Huxley, noch Lubbock, noch Busk bezogen sich auf ihn. Stockings Ansatz, die Kompatibilität zwischen den monogenistischen Ethnologen und den Evolutionstheoretikern aus dieser isolierten Methodenüberlegung abzuleiten, ist deshalb wenig überzeugend.

- 159 Vgl. auch Michael Banton (1967) *Race Relations*. London: Tavistock, S. 36.
- 160 Vgl. Huxley an Lubbock 18. Oktober 1867. In: AP ADD 49642, f. 63-65, f. 63.
- 161 Vgl. George W. Bloxam (1893) *Index to the Publications of the Anthropological Institute of Great Britain and Northern Ireland [1843-1891]*. London: The Anthropological Institute, S. vi.
- 162 Vgl. Huxley an Lubbock, 24. Januar 1868. In: HP 2.140; Desmond 1998, S. 343.

3.3.2 „Our prognathous relative“. Anthropologische Kontroversen

Die Zweckorientierung der Gründung der Anthropological Society schlug sich nur langsam in der theoretischen Gewichtung ihrer Agenda nieder, verglichen mit der der Ethnological Society. In der ersten Ausgabe des *Anthropological Reviews* basierte noch die Hälfte der Artikel auf einer ethnologischen Methodologie, der physisch-anthropologische Akzent kristallisierte sich erst in den folgenden Nummern und Jahrgängen immer deutlicher heraus. Trotzdem finden sich durchgängig ethnologische Beschreibungen in den Periodika der Anthropological Society – und umgekehrt physisch-anthropologische Studien in denen der Ethnological Society.¹⁶³ Die Konturen der beiden Gesellschaften waren also nicht von einem methodischen Dualismus geprägt.

Die Evolutionstheoretiker des X-Clubs hatten überraschend wenig Anteil an den Veröffentlichungen der Ethnological Society. Busk schien sich zunächst thematisch zu orientieren und veröffentlichte seine prähistorischen Anatomiestudien im physisch-anthropologisch ausgerichteten Journal der Anthropological Society. Erst ab Ende der sechziger Jahre berücksichtigte er die politischen Koordinaten des Konflikts und schrieb in den Journalen der Ethnological Society.¹⁶⁴ Lubbock publizierte die Mehrzahl seiner ethnologisch relevanten Artikel im eigenen *Natural History Review*, ebenso Huxley, der zudem im *Reader* oder im *Fortnightly Review* veröffentlichte. Beide mieden in der Hochphase der wissenschaftspolitischen Auseinandersetzung mit der Anthropological Society bemerkenswerter Weise die Organe der Ethnological Society, auch in jenen Jahren, in denen sie hier leitende Positionen innehatten.¹⁶⁵

163 Vgl. Bloxam 1893.

164 Fünf der sechs Beiträge erschienen 1869 und 1870, einer bereits 1866.

165 Dieser Umstand ist nicht damit zu erklären, daß Huxley seine eher politischen Beiträge zur Debatte um die Emanzipation vom wissenschaftlichen Diskurs der Ethnological Society getrennt halten wollte, denn auch seinen Aufsatz „On the Methods and Results of Ethnology“ erschien 1865 in der ersten Ausgabe des *Fortnightly Review*. Erst 1869 und 1870 veröffentlichte Huxley einige Skizzen zu den Grundsätzen der Ethnologie im *Journal of the Ethnological Society*: Huxley (1869a) „On the Ethnology and Archæology of India“. In: [*The Journal of the Ethnological Society of London*, n.s. 1, S. 89-93] *The Scientific Memoirs of Thomas Henry Huxley*, Bd. 3, S. 427-431, Huxley (1869b) „On the Ethnology and Archæology of North America“. In: [*The Journal of the Ethnological Society of London*, n.s. 1, S. 218-221] *The Scientific Memoirs of Thomas Henry Huxley*, Bd. 3, S. 432-435; Huxley (1870b) „On the Ethnology of Britain“. In: [*Journal of the Ethnological Society of London*, n.s. 2, S. 382-384] *The Scientific Memoirs of Thomas Henry Hux-*

Zwar erreichte der *Reader* eine breitere Öffentlichkeit als etwa die *Transactions* der Ethnological Society. Doch Huxley scheint es darum gegangen zu sein, seiner Position eine Rezeption unabhängig von den einengenden Bedingungen der Auseinandersetzung zwischen den beiden Gesellschaften zu ermöglichen. Offenbar waren Huxley und Lubbock besorgt, ihre wissenschaftliche Position könnte durch die politischen Querelen, in die sie involviert waren, Schaden nehmen. Dies wird auch daran deutlich, daß Huxley seine Position zur Emanzipationsfrage nicht in einem wissenschaftlichen, sondern in einem politischen Journal darlegte.

Die sich langsam herausbildende, thematische Differenzierung zwischen der Anthropological Society und der Ethnological Society vollzog sich parallel zur Herausbildung prononcierter Unterschiede in der Interpretation sozialer und anthropologischer Tatbestände, die sich immer im Koordinatenfeld der Kontroverse zwischen Monogenismus und Polygenismus ausrichteten. Die Intensität der offenen Auseinandersetzung erreichte erstmals 1866 einen Höhepunkt, in der Konvergenz dreier Diskurse. Es handelte sich um die Frage der Emanzipation der Schwarzen, der Ethnologie der Bewohner der britischen Inseln und der Anwendung der Evolutionstheorie auf den Menschen. In diesen Debatten schärften sich die wissenschaftlichen wie die politischen Konturen der evolutionären Rassentheorien.

Emanzipationsdiskurs

1865, nach dem Ende des amerikanischen Sezessionskrieges, diskutierte die Anthropological Society in ihren Sitzungen eine Reihe von Aufsätzen, die die Missionarsarbeit in Afrika und in der Karibik in Frage stellten. Gastredner, die selbst Veteranen der Missionierung gewesen waren, mußten sich der Behauptung erwehren, die hinter dieser Arbeit stehende Hoffnung sei abwegig, die Missionierten auf diese Weise zivilisieren zu können.¹⁶⁶

ley, Bd. 3, S. 551-553; Huxley (1870c) „On the Geographical Distribution of the Chief Modifications of Mankind“. In: [*Journal of the Ethnological Society of London* n.s. 2, S. 404-412] *The Scientific Memoirs of Thomas Henry Huxley*, Bd. 3, S. 564-571.

- 166 Vgl. Burnard H. Owen (1865) „Missionary Successes and Negro Converts“. In: *Anthropological Review* 3, S. clxxxiv-ccxlv; W. Winwood Reade (1865) „Efforts of Missionaries among Savages“. In: *Anthropological Review* 3, S. clxiii-clxxxiii. Während Reade für die polygenistische Kritik am Missionswerk stand, versuchten Owen und John William Colenso, es zu verteidigen.

Hintergrund dieser Auseinandersetzung mit der Missionarstätigkeit war der Skandal um den Bischof von Natal, John William Colenso. Colenso hatte, er behauptete aufgrund der skeptischen Fragen von Konvertierten, die biblische Narration in Details für unglaublich erklärt. Sein Buch, *Pentateuch and the Book of Joshua Critically Examined*, erschien 1862, im darauffolgenden Jahr wurde er der Ketzerei für schuldig befunden und seines Amtes enthoben.¹⁶⁷ Dieser kirchenpolitische Vorgang wurde von Gegnern und Unterstützern Colensos gleichermaßen skandalisiert. Dabei zeigt das Ausmaß der öffentlichen Kontroverse ebenso wie die große Nachfrage nach Colensos Schrift, daß die Kirche ihre uneingeschränkte Diskurshegemonie bereits verloren hatte.

Zu den prominentesten Unterstützern Colensos zählte der X-Club. Colenso war im Juni 1865 Gast bei einem Dinner des Clubs, der für seine Rehabilitierung eintrat.¹⁶⁸ Ein Unterstützungsfond für ihn wurde im *Reader* beworben.¹⁶⁹ Colenso fügte sich in die Kampagne des X-Clubs zur Beschränkung des Erklärungsanspruches der Kirche ein, denn er hatte gerade die Reichweite des biblischen Erklärungsanspruches auf den Prüfstand gehoben. Auf der anderen Seite bot die Anthropological Society eine Plattform für wüste Angriffe auf Colenso, der als „Niggerlover“ verunglimpft wurde und an dessen Missionarsarbeit die Unzivilisierbarkeit der Schwarzen demonstriert werden sollte, von denen behauptet wurde, sie könnten den wahren Glauben gar nicht annehmen.¹⁷⁰

Im Unterschied zur Anthropological Society, die diese Frage auf ihre Tagesordnung setzte, hielt Huxley die politische Positionierung des X-Clubs sorgsam fern von der Ethnological Society. Diese Strategie wird an einer anderen kontrovers diskutierten Frage des Emanzipationsdiskurses deutlich. Obwohl die Ethnological Society sich nicht von ihrer philanthropischen Tradition gelöst hatte, veröffentlichte Huxley seine philanthropismuskompatiblen Beiträge zum Sezessionskrieg, zu Sklaverei und Emanzipation der Schwarzen im Mai 1865 im *Reader* und nicht im Journal der Ethnological Society. Auf diese Weise versuchte er, das offenbar noch fragile wissenschaftliche Image der Ethnological Society nicht durch politische Statements zu gefährden.

Huxley argumentierte vorbehaltlos für das Ende der Sklaverei. Die Emanzipation der Schwarzen sei auf der Grundlage der moralischen

167 Vgl. Jan Morris (1998) *Heaven's Command: An Imperial Progress*. London: Faber and Faber 1998, S. 323-328; Ronald L. Numbers: „The Most Important Biblical Discovery of Our Time“: William Henry Green and the Demise of Ussher's Chronology“. In: *Church History* 69, 2000: www.wls.wels.net/conted/Science/usshe.pdf (Internetquelle).

168 Vgl. JTAH, Bd. 4, S. 213, 12. April 1865; Spencer 1904b, Bd. 2, S. 114.

169 Vgl. *The Reader* 6, 24. Juni 1865, S. 70.

170 Vgl. Desmond 1998, S. 315.

Verpflichtung erforderlich, da alle Menschen die gleichen Rechte genießen müßten.¹⁷¹ Doch er hob als Vorzug der Emanzipation der Schwarzen insbesondere die moralische Erleichterung für die Weißen hervor. Es handele sich um „eine doppelte Emanzipation, und der Master wird von der Freiheit mehr profitieren als der Befreite“.¹⁷² Als Beruhigung derjenigen Weißen, die von der Sklaverei mittelbar sozial profitierten, schob er eine mit rassentheoretischen Elementen versehene Erklärung nach, warum die soziale Ordnung durch die Befreiung der Sklaven nicht in Frage gestellt würde:¹⁷³

„Es mag ganz richtig sein, daß einige Neger besser sind als einige Weiße, aber kein rational denkender Mensch, der die Fakten kennt, glaubt, daß der durchschnittliche Neger dem durchschnittlichen weißen Mann ebenbürtig oder gar überlegen ist. Und wenn das stimmt, ist es einfach unvorstellbar, daß, wenn alle seine Behinderungen beseitigt sind und unser prognathischer Verwandter frei agieren kann, keinen Unterstützer und keinen Unterdrücker hat, er in der Lage sein wird, erfolgreich mit seinen Rivalen mit dem größeren Gehirn und dem kleineren Kiefer zu konkurrieren, in einem Wettbewerb, der durch Ideen und nicht durch Beißen ausgetragen wird. Die höchsten Plätze in der Hierarchie der Zivilisation werden ganz sicher nicht in Reichweite unserer dunklen Cousins liegen, deshalb ist es nicht nötig, sie auf die untersten zu beschränken“.¹⁷⁴

171 Vgl. Huxley (1865b) „Emancipation – Black and White“. In: [*The Reader* 5, 1865, S. 561-562] *Collected Essays*, Bd. 3, S. 60-75, S. 67. Die ‚weiße Emanzipation‘ im Titel des Aufsatzes bezieht sich auf die Frage des Frauenwahlrechts.

172 Huxley 1865b, S. 68: „a double emancipation, and the master will benefit by freedom more than the freed man“.

173 Brantlinger schreibt, daß Huxley die Sklaverei nicht deswegen abgeschafft wissen wollte, weil Afrikaner den Europäern gleichstünden, sondern weil die Sklaverei die natürliche Auslese einschränke (vgl. Brantlinger 1997, S. 269). Allerdings betonte Huxley den Aspekt der natürlichen Auslese, die im anschließenden Zitat allerhöchstens in der Form ökonomischer Selektion auftritt, kaum. Seine Ablehnung der Sklaverei scheint vielmehr ethischer Natur gewesen zu sein und sich mit der politischen wie wissenschaftspolitischen Kontroverse zwischen Polygenismus, Monogenismus und evolutionären Rassenansätzen verbunden zu haben.

174 Huxley 1865b, S. 66-67: „It may be quite true that some negroes are better than some white men; but no rational man, cognisant of the facts, believes that the average negro is the equal, still less the superior, of the average white man. And, if this be true, it is simply incredible that, when all his disabilities are removed and our prognathous relative has a fair field and no favour, as well as no oppressor, he will be able to compete successfully with his bigger-brained and smaller-jawed rival, in a context which is to be carried out by thoughts and not by bites. The highest places in the hierarchy of civilization will assuredly not be within reach

Huxley griff hier den rassistischen Topos auf, Schwarze wären aufgrund ihrer ‚prognathischen‘ Physiognomie eher für primitive Formen der Auseinandersetzung prädestiniert, hätten aufgrund der Schädelform ein kleineres Gehirn und wären deshalb weniger intelligent.¹⁷⁵ In der Tat ging er bei seinen kranimetrischen Studien bedächtiger vor, aber er war hier nicht an der Generierung wissenschaftlicher Aussagen interessiert. Die Hinweise auf Kiefer und Gehirn mögen saloppe Bemerkungen gewesen sein, doch sie bezogen sich auf die für ihn sichtbaren Indikatoren einer biologischen Differenz, die in seinen Augen soziale Unterschiede bedingten.¹⁷⁶

Huxleys Antwort auf die rhetorische Frage des Philanthropismus, „Bin ich nicht ein Mensch und ein Bruder?“, fiel also ambivalent aus.¹⁷⁷ Zum einen wandte er sich explizit gegen die Unterdrückung durch die Sklaverei und damit gegen deren Befürworter in England, zuvorderst die Anthropological Society. Zum anderen aber betonte er die soziale Differenz zwischen Schwarzen und Weißen und behauptete, daß sie evolutionsbiologisch begründbar wäre.

Die wissenschaftspolitische Einigkeit zwischen den Mitgliedern des X-Clubs, die sie in ihren Kampagnen für die Etablierung der Evolutionslehre demonstrierten, konnte allerdings die Unterschiede in Fragen der grundsätzlichen politischen Orientierungen nicht kaschieren. Diese traten im Kontext einer politischen Debatte zu Tage, die Mitte der sechziger Jahre unter großer öffentlicher Beteiligung geführt wurde: Der Kontroverse um den jamaikanischen Gouverneur Edward John Eyre und die von ihm veranlaßte blutige Niederschlagung eines Aufstandes unter den Schwarzen der Insel. Die Nachrichten aus Jamaika, die England im Herbst 1865 erreichten, lösten eine mehrere Jahre andauernde Debatte

of our dusky cousins, though it is by no means necessary that they should be restricted to the lowest“.

175 Vgl. Di Gregorio 1984, S. 173.

176 Evelleen Richards hat auf die Fadenscheinigkeit der liberalen Emanzipationsrhetorik Huxleys hingewiesen, aber wenn sie schreibt, Hunt sei im Gegensatz zu Huxley derjenige gewesen, der „a range of reactionary political and social positions on the interrelated Negro and woman questions“ biologisiert habe, übersieht sie Huxleys eigenen biologisierenden Ansatz (vgl. Evelleen Richards (1989) „Huxley and woman’s place in science: The ‚woman question‘ and the control of Victorian anthropology“. In: James R. Moore (Hrsg.): *History, Humanity, and Evolution: Essays for John C. Greene*. Cambridge: Cambridge University Press, 1989, S. 253-284, S. 277).

177 Huxley 1865b, S. 66: „Quashie’s plaintive inquiry, ‚Am I not a man and a brother?‘“.

darüber aus, ob Eyre als Held behandelt werden solle oder ob er sich für sein Vorgehen vor Gericht verantworten müsse.¹⁷⁸

Zwischen 1833 und 1838 war die Sklaverei in den britischen Kolonien offiziell abgeschafft worden.¹⁷⁹ Dennoch waren in Jamaika wie in anderen Kolonien die Lebensbedingungen der ehemaligen Sklaven mehrheitlich ärmlich, nur wenige hatten es zu einer bürgerlichen Existenz, zu politischen Ämtern oder gar zu Grundbesitz gebracht. Zu diesen wenigen zählte George William Gordon, der sich als politischer Gegner des jamaikanischen Establishments, dem in erster Linie die dortigen Zuckerfarmer angehörten, profiliert hatte.¹⁸⁰

Soziale Spannungen zwischen den überwiegend weißen Farmern und den schwarzen Landarbeitern hatten zu einem Aufstand geführt, der blutig niedergeschlagen wurde. Eyre hatte Gordon für einen Aufrührer gehalten, ihn in das Aufstandsgebiet verschleppt und dort unter Kriegsrecht hinrichten lassen.¹⁸¹ Diese Hinrichtung und das brutale Vorgehen der Truppen gegen Aufständische und Unbeteiligte hatten in England heftige Kritik ausgelöst. Sie wurde vor allem vom Mittelklasse-Milieu des Nonkonformismus sowie von Baptisten getragen, die bereits die Missionierung der Sklaven als ihre Aufgabe betrachtet, maßgeblich an der Gründung der Bewegung gegen die Sklaverei Ende des achtzehnten Jahrhunderts mitgewirkt hatten und weiterhin für die Emanzipation der ehemaligen Sklaven eintraten.¹⁸²

Unmittelbar nach Bekanntwerden der Ereignisse auf Jamaika vereinigten sich diese Kreise mit liberalen Aktivisten im Jamaica Committee. Durch dessen Kopf John Stuart Mill wurden Spencer und – als weitere bedeutende Vertreter der Evolutionslehre – Darwin, Lyell, Wallace und Huxley gewonnen, Spencer und Huxley nahmen Funktionen in seinem Exekutivrat war.¹⁸³ Spencer betonte in seiner Autobiographie den be-

178 Vgl. Bernard Semmel (1962) *The Governor Eyre Controversy*. London: Macgibbon, Kee, S. 13-14; Bolt 1971, S. 75-108.

179 Vgl. Woodward 1962, S. 372-374; Blackburn 2000, S. 293-329.

180 Vgl. Semmel 1962, S. 38-41.

181 Vgl. Semmel 1962, S. 38-55.

182 Vgl. Roger Anstey (1980) „The pattern of British abolitionism in the eighteenth and nineteenth centuries“. In: Roger Anstey, Christine Bolt, Seymour Drescher (Hrsg.): *Anti-slavery, religion and reform*. Folkstone: Dawson, S. 19-42, S. 19-42; Semmel 1962, S. 18-25.

183 Vgl. John Stuart Mill an Spencer, 15. August 1866. In: Francis E. Minneka, Dwight N. Lindley (Hrsg.) (1972) *The Later Letters of John Stuart Mill, 1849-1873*. Toronto, London: University of Toronto Press, S. 1191-1192; Frederick William Chesson (Sekretär des Jamaica Committees) an Huxley, 20. Oktober 1866. In: HP 11, f. 184-187; Spencer an Darwin, 2. November 1866. In: CCD, Bd. 14, S. 372; Wiltshire 1978, S. 83.

sonderen Einfluß der Evolutionisten auf die Politik des Jamaica Committees, was zumindest für die Phase ab 1866 zutrifft, als Mill dessen Vorsitz übernommen hatte.¹⁸⁴ Dabei schien diese Positionierung alles andere als selbstverständlich. So schrieb Huxley an Darwin:

„Ich bin froh, von Spencer zu hören, daß Sie auf der richtigen (daß heißt, *meiner*) Seite in der Jamaika-Sache stehen. Aber es ist überraschend, daß Menschen, die normalerweise gemeinsam handeln, sich darüber entzweien“.¹⁸⁵

Auch innerhalb des X-Clubs waren die Meinungen geteilt. Lubbock positionierte sich in der Frage nicht öffentlich, im Privaten muß er sich aber gegen Eyre gestellt haben, wie sein Biograph Mark Patton rekonstruiert.¹⁸⁶ Tyndall hingegen trat dem Komitee zur Unterstützung Eyres bei und übernahm dort später sogar den Vorsitz.¹⁸⁷ Er berief sich in dieser Position auch auf Hooker, der ihm geschrieben hatte: „Der Neger auf Jamaika [...] ist verderblich, [...] er ist bestenfalls ein gefährlicher Wilder“; Tyndall erklärte weiter, daß er es ablehne, die Schwarzen als den Engländern gleichwertig anzuerkennen.¹⁸⁸

Es gelang den Mitgliedern des X-Clubs jedoch problemlos, die Meinungsverschiedenheiten, die in diesen konträren Positionierungen zu Tage traten, durch gegenseitige Freundschaftserklärungen zu entschärfen.¹⁸⁹ Diese Beteuerungen zeigen, daß den Beteiligten die Sprengkraft dieser Kontroverse für ihren Club durchaus bewußt war. Sie konnten sie dadurch bändigen, daß die Frage ausschließlich politisch behandelt wurde. Daran wird deutlich, daß zu diesem Zeitpunkt die Kohäsion des X-Clubs auf der persönlichen Freundschaft wie auf geteilten beruflichen

184 Vgl. Spencer 1904b, Bd. 2, S. 143.

185 Huxley an Darwin, 11. November 1886. In: CCD, Bd. 14, S. 385: „I am glad to hear from Spencer that you are on the right (that is my) side in the Jamaica business. But it is wonderful how people who commonly act together are divided about it“.

186 Vgl. Patton (im Erscheinen), Kap. 6.

187 Thomas Carlyle (1795-1881) war Historiker und Essayist und hatte sich mit seinem „Occasional Discourse on the Nigger Question“ in Frazer’s Magazine 1849 einen Ruf als vehementer Gegner der Emanzipation und der philanthropischen Bewegung gemacht.

188 Hooker an Tyndall, 03. Mai 1866. In: Royal Institution: Tyndall Papers/1/H/498 (Ident. Tyndall Papers/1/Typ/8/Seite 2571); Vgl. Semmel 1962, S. 125.

189 Huxley und jene Freunde, die Eyre unterstützten, versicherten sich gegenseitig in Briefwechseln den Fortbestand ihrer Freundschaft, vg. Kingsley an Huxley, 6. November 1866. In: HP 19, f. 241-242; Huxley an Kingsley, 8. November 1866. In: HP 19, f. 243-246; Tyndall an Huxley, November 1866. In: HP 8, f. 49 (ident. mit HP 1, f. 40); Huxley an Tyndall, 9. November 1866. In: HP 8, f. 52 (ident. mit HP 9, f. 28-29).

Interessen beruhte, die mehr Gewicht hatten als politische Differenzen. Inmitten der wissenschaftlichen Kontroversen, die der X-Club führte, durfte die Effektivität ihrer gebündelten Schlagkraft nicht aufs Spiel gesetzt werden. Gerade vor dem Hintergrund dieses eleganten Krisenmanagements drückt die später sogar öffentlich ausgetragene Streiterei zwischen Huxley und Spencer den Niedergang des X-Clubs aus.

Bei der Eyre-Kontroverse ging es nicht allein um die moralische Beurteilung der Vorkommnisse auf Jamaika, denn sie hatte sich mit der sozialpolitischen Problematik Englands jener Zeit verbunden. Politisch Radikale hatten wiederholt zu Massendemonstrationen für das allgemeine Wahlrecht in London aufgerufen, und auf die irische Unabhängigkeitsbewegung der Fenier gingen mehrfach terroristische Anschläge oder kleine Insurrektionen in Irland und England zurück.¹⁹⁰ Die Frage stand im Raum, ob das Standrecht, das Eyre in Jamaika praktiziert hatte, auch in England eingeführt werden würde. Ultrarechte Konservative und Gegner der Emanzipation von Unterschichten und nationalen Minderheiten befürworteten dies. Tyndall zog deshalb gerade hier eine Trennungslinie. Er argumentierte mit einer unterschiedlichen Wertigkeit der Rassen. Die rechtfertigte es, in den Kolonien freie Bewohner des Commonwealth', aber eben Schwarze, mit härtesten Mitteln niederzuwerfen, nicht aber seine irischen Landsleute.

Auf der anderen Seite, im Lager des Jamaica Committees, gab es ebenfalls unterschiedliche Argumentationen. Während traditionelle Abolitionisten, religiöse Philanthropen und radikale Liberale wie Mill ihre Forderung, Eyre müsse sich vor Gericht für sein Vorgehen verantworten, mit einer nicht selten patronisierenden Anwaltschaft der Opfer und ihrer politischen Forderungen verbanden,¹⁹¹ nahmen Vertreter des Lagers der Evolutionstheoretiker eine andere Perspektive ein. Als die *Pall Mall Gazette*, die eher zur Pro-Eyre-Fraktion neigte, sich spitzzünftig erkundigte,

„in wie weit Sir Charles Lyells und Mr. Huxleys besondere Ansichten der Entwicklung der Arten sie beeinflusste, auch dem Neger jene mitleidige Anerkennung zu gewähren, die sie sogar bis zum Affen als ‚einem Mann und einem Bruder‘ auszuweiten bereit sind“,¹⁹²

190 Vgl. Catherine Hall (2000) „The nation within and without“. In: Catherine Hall, Keith McClelland, Jane Rendall: *Defining the Victorian Nation. Class, Race, Gender and the Reform Act of 1867*. Cambridge u.a.: Cambridge University Press, S. 179-233, S. 179-233.

191 Vgl. Hall 2000, S. 201.

192 Huxley (1866b) „Letter on Jamaica Committee“. In: *Pall Mall Gazette* 4, 31. Oktober, S. 3, S. 3: „It would be curious also to know how far Sir Charles Lyell's and Mr. Huxley's peculiar views on the development of

erklärte Huxley in der nächsten Ausgabe: „Ich bin weder durch ‚meine besondere Ansicht der Entwicklung der Arten‘ noch durch irgendeine besondere Vorliebe oder Bewunderung für den Neger dazu bewegt worden, diesem Komitee beizutreten“, der Grund sei vielmehr die Klärung der Frage, ob die Hinrichtung Gordons einen Mord darstelle.¹⁹³ Er betonte die Unabhängigkeit seiner politischen Position von seiner evolutionären Anthropologie. Zum anderen engte er seine Sicht auf eine juristische Frage ein und blendete so den Kontext des Emanzipationsdiskurses aus, in den seine philanthropischen Mitstreiter ihre Kampagne stellten. Huxley nahm diese Trennung vor, da er annahm, daß die unterschiedlichen Positionen, die in der Kontroverse bezogen wurden, auf grundsätzliche politische Überzeugungen zurückzuführen seien – sein wissenschaftliches Wissen hingegen behandelte er als faktisch und als werturteilsfrei.¹⁹⁴

Bernard Semmel notiert in seiner detaillierten Studie der Eyre-Kontroverse eine bemerkenswerte Verteilung der viktorianischen Prominenz auf die beiden rivalisierenden Komitees. Während sich für Eyre die herausragendsten Literaten engagierten, neben Thomas Carlyle vor allem John Ruskin, Alfred Tennyson, Charles Kingsley und Charles Dickens, versammelte sich im Jamaica Committee eher die Wissenschaftler. Semmel führt diesen Umstand auf den bürgerlichen Hintergrund von Wissenschaftlern wie Huxley, Darwin oder Spencer zurück, den sie mit den Nonkonformisten teilten. Doch die soziale Lage allein kann keine hinlängliche Determinante der Haltung in der Eyre-Frage gewesen sein, was schon an Hooker und Tyndall deutlich wird, die aus ähnlichen sozialen Verhältnissen stammten wie Huxley oder Spencer.

Die Frage, warum sich Huxley und Spencer als Kritiker Eyres positionierten, wird allerdings beantwortet, wenn der Konflikt um die Ja-

species have influenced them in bestowing on the Negro that sympathetic recognition which they are willing to extend even to the ape as ‚a man and a brother‘“.

193 Huxley zitiert nach LLTHH, Bd. 1, S. 279-280: „I have been induced to join that committee neither by my ‚peculiar view on the development of species,‘ nor by any peculiar love for, or admiration of the Negro [...]; but because the course which the committee proposes to take appears to me to be the only one by which a question of the profoundest practical importance can be answered. That question is, Does the killing a man in the way Mr. Gordon was killed constitute murder in the eyes of the law, or does it not?“.

194 Vgl. Huxley an Kingsley, 8. November 1866. In: LLTHH Bd. 1, S. 281-282: „Don’t suppose that I have any particular admiration for Gordon. [...] In point of fact, men take sides on this question, not so much by looking at the mere facts of the case, but rather as their deepest political convictions lead them“.

maika-Affäre in den Kontext der wissenschaftspolitischen Auseinandersetzungen zwischen den Evolutionstheoretikern und den Polygenisten gerückt wird, denn Huxley und Spencer engagierten sich nicht allein wegen ihrer politischen Haltung oder einer moralischen Empörung im Jamaica Committee. Für sie handelte es sich um eine Kontroverse, die den Kern ihres Verständnisses von sozialer Evolution berührte. Sie waren davon überzeugt, daß die Sklaverei ein Hindernis der sozialen Evolution darstellte – ein Zwangsverhältnis für die Sklaven, ebenso wie für die Sklavenhalter.

Darüber hinaus war insbesondere für Huxley die Eyre-Kontroverse ein Gelegenheit, in der Auseinandersetzung mit der Anthropological Society vor der interessierten Öffentlichkeit einen politischen Mißbrauch der Wissenschaften durch die polygenistischen Gegner der Emanzipation anzuprangern. Während die Anthropological Society öffentliche Versammlungen zur Unterstützung Eyres abhielt und Hunt dessen Vorgehen lobte, war Huxley bemüht, seinen pro-emanzipatorischen Standpunkt außerhalb der wissenschaftlichen Sphäre zu entwickeln.¹⁹⁵ So stellte die Kontroverse um den Gouverneur Eyre eine Verlängerung der wissenschaftspolitischen Fronten in eine Debatte hinein dar, die durch die Klassenfrage in England und den Emanzipationsdiskurs der Zeit politisch hoch aufgeladen war.

195 Vgl. Stocking 1971, S. 379; Jmes Hunt (1866c) „Address delivered at the third anniversary meeting of the Anthropological Society of London“. In: *Journal of the Anthropological Society* 4, S. lix-lxxxi, S. lxxvii. Semmel zeigt sich überrascht, daß zwar Evolutionstheoretiker wie Darwin und Spencer für die Doktrin des Überleben des Stärksten standen, es aber die Literaten und Gegner der Evolutionslehre waren, die diese Doktrin in ihre Argumentation zur Jamaikafrage einfließen ließen. Er erklärt dieses vermeintliche Paradox mit einer Differenzierung von innerem („internal“, für den Spencer stünde) und äußerem („external“, für den später Benjamin Kidd stünde) Sozialdarwinismus, also auf die Klassenfrage oder auf Krieg oder „Rassenkampf“ angewandten Sozialdarwinismus (vgl. Semmel 1962, S. 120). Doch einerseits übersieht dies, daß Spencer selbst in seine Theorie sozialer Evolution dem Krieg und dem vermeintlichen Aussterben angeblich schwächerer Rassen große Bedeutung beimaß (vgl. Kapitel 4.4). Zum anderen impliziert Semmel damit, daß Carlyle ein Sozialdarwinist Kiddschen Zuschnitts gewesen sei. Doch dessen Befürwortung der Sklaverei basierte nicht auf einer sozialdarwinistischen Diagnose, sondern auf einer polygenistischen und rassistischen Argumentation, die die Sklaverei zu legitimieren versuchte, indem sie die Sklaven zu einer minderwertigen Art Mensch erklärte.

Die Anthropologie der britischen Inseln

In der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts entwickelte sich ein besonderes Interesse an der Frage der ethnischen Zusammensetzung der Bevölkerung der britischen Inseln. Im romantisierenden Diskurs über die frühe Geschichte Englands wurde die Vorstellung geprägt, daß sich die britische Gesellschaft aus Kelten, Angeln, Sachsen, Normannen und Skandinaviern zusammensetze, die in verschiedenen Epochen die Inseln besiedelt hatten. Einer der ersten großangelegten Versuche, diese Frage unter rassentheoretischen Gesichtspunkten zu beantworten, war Thurnam und Davis *Crania Britannia*, das ab 1856 in mehreren Auflagen erschienen war.¹⁹⁶ Sie gingen davon aus, daß die Schädelform ein stabiles Rassenmerkmal und somit einen sicheren Indikator für die jeweilige ‚rassische Komposition‘ der Bevölkerung auf den britischen Inseln sei.¹⁹⁷ Mit der Expansion der Archäologie und der Weiterentwicklung kranimetrischer Verfahren hatte der Diskurs über die Rassen, aus denen sich möglicherweise die britische Bevölkerung zusammensetzte, Mitte des neunzehnten Jahrhunderts eine neue Dynamik erhalten.

Weil die Polygenisten von der Konstanz bestimmter Rassenmerkmale ausgingen und weil die Bevölkerung der britischen Inseln, insbesondere die Iren, Gegenstand eines stark ethnisierenden Identitätsdiskurses geworden waren, verband sich diese früh- und vorgeschichtliche Frage unmittelbar mit der zeitgenössischen Politik. Das Interesse an einer Anthropologie der britischen Inseln speiste sich aus der tagespolitischen Brisanz, der in Irland ab 1865 populär gewordenen Fenier und der sozialen Frage, bei der ebenfalls die seit geraumer Zeit in England lebenden irischen Arbeitsmigranten eine wichtige Rolle spielten.¹⁹⁸

Diese politischen Diskurse dürften die Herausgeber des *Anthropological Review* bewogen haben, ab 1866 ein Forum für Studien der vergleichenden Anthropologie der britischen Inseln anzubieten.¹⁹⁹ Etliche Aufsätze in den Journalen der Anthropological Society verfolgten dabei die Absicht, eine spezifisch irische oder keltische Physiognomie zu beschreiben. So entdeckte beispielsweise Charles Carter Blake an einem Schädel aus Irland affenartige Züge, und John Beddoe kam zu dem Schluß, daß der irische Schädel generell prognathisch und länglich sei –

196 Vgl. Joseph Thurnam, John Barnard Davis (1856) *Crania Britannica. Delineations and Descriptions of the Skulls of the Aboriginal and Early Inhabitants of the British Islands*. London: Selbstverlag.

197 Vgl. Stocking 1987, S. 66.

198 Vgl. Woodward 1962, S. 359-360; James Camlin Beckett (1982) *Geschichte Irlands*. Stuttgart: Kröner, S. 202-204.

199 Vgl. *Anthropological Review* 4, 1866, S. 1.

Vermutungen über die „Existenz einer Rasse kugelhäufiger Iren“ hielt er für abwegig.²⁰⁰ John Barnard Davis verließ sich nicht allein auf eine Beschreibung des Schädels und glaubte im „keltischen Auge“, einer bestimmten Farbgebung der Iris, einen zuverlässigen Indikator keltischen Bluts entdeckt zu haben.²⁰¹

Es ging nun nicht mehr bloß um eine Frage der Genealogie, sondern um die Errichtung einer Typologie der Gesellschaft, die unmittelbar an die politische und die sozialpolitische Diskussion im viktorianischen Britannien anknüpfte. Dies wird insbesondere deutlich, wenn die physiognomische Identität der Kelten oder Iren mit einer Charakterisierung der „gälischen Mentalität“ verbunden wurde.

Im *Anthropological Review* wurde ihnen nach ausführlichen physiognomischen Beschreibungen „eine schnelle Auffassungsgabe, aber mangelnde Tiefe des Denkvermögens“ zugeschrieben, sie seien „halsstarrig und erregbar“, neigten zu „Widerspenstigkeit“, hätten einen „Hang zur Zusammenrottung“, wären für „monotone und rein mechanische Arbeiten“ prädestiniert und ließen es an „Vernunft und Voraussicht“ mangeln.²⁰² Dies stelle eine beachtliche Sammlung von damals verbreiteten Stereotypen über die Iren dar, die selbst noch die Arbeitsverhältnisse unterprivilegierter und pauperisierter Arbeiter als Ausdruck ihrer inneren Veranlagung deutete. Aus diesen Elementen setzte sich der Diskurs der Anthropological Society über die Iren zusammen; auch die rein historisch und prähistorisch operierende Forschung zu den Kelten oder den Rassen der britischen Inseln wurde in diesem Kontext rezipiert.

Eine Debatte zwischen der Anthropological Society und den Evolutionisten der Ethnological Society entzündete sich an einem Bericht über prähistorische Gräber, die nahe des Schlosses Keiss in der schottischen Hochlandregion Caithness gefunden wurden. Huxley und Busk hatten

200 Vgl. Charles Carter Blake (1866) „On Certain ‚Simious‘ Skulls with Especial Reference to a Skull from Louth in Ireland“. In: *Memoirs of the Anthropological Society* 2, S. 74-81; John Beddoe (1866) „On the Head-Forms of the West of England“. In: *Memoirs of the Anthropological Society* 2, S. 348-357, S. 355: „existence of any race of globular-headed Irish“.

201 Zitiert in Beddoe 1866, S. 352: „Keltic eye“.

202 D. Mackintosh (1866) „Comparative Anthropology of England and Wales“. In: *Anthropological Review* 4, S. 1-21, S. 16: „Gaelic Mental Characteristics. – Quick in perception, but deficient in depth of reasoning power; headstrong and excitable; tendency to oppose; strong in love and hate; at one time lively, soon after sad; vivid in imagination; extremely social, with a tendency for crowding together; forward and self-confident; deficient in application to deep study, but possessed of great concentration in monotonous or purely mechanical occupations, such as hop-picking, reaping, weaving, etc.; want of prudence and foresight“.

die menschlichen Überreste untersucht und befunden, daß die dort versammelten Skelette prähistorischen Ursprungs wären und daß ihre signifikanten anatomischen Unterschiede auf verschiedene Herkunftsregionen in Europa schließen ließen.²⁰³ Huxley verglich einzelne Knochenpartien mit entsprechenden Knochen moderner Menschen und erklärte, daß die Funde bei Keiss von Menschen stammten, die anatomisch zwischen Europäern und Wilden stünden.²⁰⁴ Für die zeitgenössischen Briten und Iren befand er:

„Unsere Bevölkerung enthält drei verschiedene ethnologische Elemente: I. Brachykephale Xanthochroi [breitschädelige Blonde, T.G.]; II. Dolichocephale Xanthochroi [langsichädelige Blonde, T.G.]; und III. Melanochroi [Dunkelhaarige, T.G.]. Zu Caesars Zeiten und für eine unbestimmbar lange Zeitspanne zuvor enthielt Gallien das erste und das dritte dieser Elemente, und an den Küsten der Ostsee lebte das zweite. In anderen Worten, die ethnologischen Elemente der Irisch-Britischen Inseln sind identisch mit denen der nächstgelegenen Teile des Europäischen Kontinents“.²⁰⁵

Diese Ausdeutung harmonierte mit der Entwicklungshypothese und der Annahme von Migrationsbewegungen der Evolutionstheorien. Die Anthropological Society veröffentlichte deshalb als Erwiderung eine Reihe von Artikeln, in denen zum einen das Alter der Funde in Frage gestellt wurde und zum anderen die Besonderheiten mancher der von Huxley untersuchten Knochen auf individuelle, krankhafte Deformationen zurückgeführt wurden.²⁰⁶

Die Diskussion um die ethnische Zusammensetzung der Briten und Iren erhielt 1869 durch die Gesetzesvorlagen zur sogenannten *Home-*

203 Vgl. Huxley (1866a) „Notes upon the Human Remains from Keiss“. In: Samuel Laing: *Pre-Historic Remains of Caithness*. London, Williams and Norgate, S. 83-160, S. 146.

204 Vgl. Huxley 1866a, S. 146.

205 Huxley 1866a, S. 133-134: „Our population contains three distinct ethnological elements: I. Xanthochroi brachycephali; II. Xanthochroi dolichocephali; and III: Melanochroi. In Caesar's time, and for an indefinitely long preceeding period, Gaul contained the first and third of these elements, and the shores of the Baltic presented the second. In other words, the ethnological elements of the Hiberno-British Islands are identical with those of the nearest adjacent parts of the continent of Europe“.

206 Vgl. Joseph Anderson (1866) „On Human Remains at Keiss“. In: *Journal of the Anthropological Society* 4, S. cliv-clvi; George Petrie (1866) „Letter on Human Remains from Keiss“. In: *Journal of the Anthropological Society* 4, S. cl-cliv; Robert L. Shearer (1866) „On the Human Remains at Keiss“. In: *Journal of the Anthropological Society* 4, S. clvii-clxiii; James Hunt (1866b) „On the Keiss Graves“. In: *Journal of the Anthropological Society* 4, S. clxiii-clxx.

Rule, die die liberale Regierung William Gladstones vorlegte, erneut politische Aktualität. Der Versuch, den Iren eine politische Teilautonomie zuzugestehen, scheiterte jedoch mehrmals am Widerstand von Konservativen und irischen Unionisten. Befürworter dieser Maßnahme hatten behauptet, die Iren hätten das Recht auf eine zumindest innenpolitisch souveräne Führung, da sie eine andere Rasse als die Briten darstellten.²⁰⁷ Huxley fuhr gegen diese Behauptung wissenschaftliche Beweise auf. Dabei wick seine Begründung, daß die Iren keine andere Rasse als die Engländer seien, von seiner zuvor im Kontext der Keiss-Debatte entwickelten Theorie der Abstammung der Bevölkerung auf den britischen Inseln von drei europäischen persistenten Modifikationen wieder ab:

„Zwei verschiedene ethnologische Elemente koexistierten wahrscheinlich auf diesen Inseln als das Land von den Römern entdeckt wurde, und spätere Invasionen [...] haben keinen neuen Urstamm eingeführt, sondern sie haben bloß das eine oder andere der bestehenden Elemente beeinflußt“.²⁰⁸

Diese beiden äußerst unterschiedlichen Typen würden „durch kleinste Unterschiede der Gradierung ineinander übergehen“ und in allen Teilen der britischen Inseln anzufinden sein.²⁰⁹ Es gäbe allerhöchstens signifikante Häufungen der Hellhaarigen im Westen und eine größere Häufigkeit von Dunkelhaarigen im Osten Englands.²¹⁰ Huxleys evolutionäre Anthropologie ging im Unterschied zur polygenistischen Anthropologie also auch bei der Erörterung der damals virulenten Frage nach der ethnologischen Komposition der Bevölkerung der britischen Inseln von unendlich vielen Übergangsformen aus, die er allerdings nicht als Ergebnisse eines Anpassungsprozesses, sondern als Resultate einer Mischung von ursprünglich zwei, oder auch drei, Urstämmen verstand. Doch offenkundig kam es Huxley hierbei weniger auf eine konsistente

207 Vgl. Steve Garner (2004) *Racism in the Irish Experience*. London: Pluto Press, S. 114-139.

208 Huxley (1870a) „The Forefathers of the English People“. In: *Nature* 1, S. 514-515, S. 551-552: „two distinct ethnological elements probably coexisted in these islands when the country was discovered by the Romans; and the subsequent invasions [...] have not introduced any new stock, but have merely affected one or other of the preexisting elements“. „Stock“ einfach mit dem Begriff des Stamms zu übersetzen, hätte die Gefahr einer Verwechslung mit dem verbreiteten und ethnologische aufgeladenen Begriff des Stamms bedeutet. Mit der hier gewählten Formulierung ‚Urstamm‘ soll einer möglichen Verwechslung vorgebeugt werden.

209 Huxley 1870a, S. 514: „they pass into one another by every shade of gradation“.

210 Vgl. Huxley 1870a, S. 514.

Bestimmung einer Zahl der Urstämme an, als auf die Zurückweisung der Behauptung distinkter, unvermischter Rassen.

Anthropological Society und Evolutionstheorie

Daß die Anthropological Society kurz nach ihrer Gründung noch versucht hatte, Evolutionstheoretiker wie Huxley und Darwin für sich zu gewinnen, mag eher Ausdruck taktischen Kalküls als inhaltlicher Affinität gewesen sein, denn zur gleichen Zeit geißelte Hunt in seinem Aufsatz „Man's Place in Nature“ Huxleys These der evolutionären Verbindung zwischen Primaten und Menschen.²¹¹ Ähnlich skeptisch verhielt sie sich 1864 gegenüber einem minder prominenter Vertreter der Evolutionstheorie, Alfred Russel Wallace.

Wallace hatte vor der Anthropological Society versucht, den Ursprung der Rassen aus der Theorie der natürlichen Auslese abzuleiten. Seine Ausgangsfrage war der Gegensatz von Polygenismus und Monogenismus.²¹² Er glaubte, mit Darwins Theorie der natürlichen Auslese diesen Widerspruch und das Problem des Monogenismus überwinden zu können, die Persistenz der Rassenmerkmale nicht erklären zu können.²¹³ Allerdings basierte seine Überlegung auf der Annahme, die Entwicklung des Menschen reiche nicht nur Millionen Jahre zurück, sondern vor allem hätten sich die Rassen bereits in der frühesten Phase des Menschen durch die Wirkung der natürlichen Auslese herausgebildet. Erst danach habe der Mensch jene Fähigkeiten entwickelt, die sein heutiges Menschsein ausmachten, Sprache, Intelligenz und Empathie. Seine Intelligenz habe den Menschen in die Lage versetzt, Veränderungen der Umweltbedingungen mit einer Anpassung der Kulturtechniken zu begegnen, deshalb habe die natürliche Auslese keine Auswirkung auf die einmal herausgebildeten, vermeintlich rassischen Merkmale.²¹⁴

Doch die Anthropological Society war von seinen Erläuterungen nicht überzeugt. Moniert wurden Wallace' Trennung von somatischer und sozialer Entwicklung, seine Behauptung, der Mensch könne sich an alle klimatischen Verhältnisse anpassen und seine Annahme, das Gehirn des Menschen würde sich im Lauf der sozialen Evolution verändern.

211 Vgl. Hunt 1863, S. 51.

212 Vgl. Alfred Russel Wallace (1864) „The Origin of Human Races and the Antiquity of Man deduced from the theory of ‚Natural Selection‘“. In: *Anthropological Review* 2, S. clviii-clxxxvii, S. clviii: „is man of one or many species?“.

213 Vgl. Wallace 1864, S. clix, S. clxvi.

214 Vgl. Wallace 1864, S. clxv: „in proportion as man's social, moral and intellectual faculties became developed, his physical structure would cease to be affected by the operation of ‚natural selection‘“.

Hunt und andere Polygenisten nahmen Wallace' Angebot der Ausweitung des zeitlichen Horizonts auf etliche Millionen Jahre nicht an. Sie betonten statt dessen die Unveränderbarkeit von Rassen, die allein unter bestimmten Umweltbedingungen leben könnten und sicherten diese Annahme durch das Argument der Unvermischbarkeit der Rassen ab. Die hier erteilte Abfuhr wiederholte Hunt zwei Jahre später in einer Diskussion der Ansätze von Huxley und Wallace.

Huxley hatte 1865 „elf jederzeit unterscheidbare Urstämme oder persistente Modifikationen der Menschheit“ identifiziert, zwischen denen kaum Mischformen existierten und die ihre Charakteristik als distinkte Typen nicht verlören.²¹⁵ Er konstruierte also eine Entstehungsgeschichte der Rassen, die vor allem die Unterschiede zwischen den Rassen über die Mechanismen der Anpassung, der Isolation und des Überlebenskampfes zu erklären versuchte. Darüber hinaus bekräftigte er seine Annahme eines gemeinsamen Ursprungs der Menschheit.²¹⁶ Seine Begriffswahl führte er explizit in Abgrenzung zu den bestehenden Begriffen von ‚Rasse‘ oder ‚Art‘ ein:

„Ich spreche von ‚persistenten Modifikationen‘ oder ‚Urstämmen‘ anstatt von ‚Variation‘ oder ‚Rasse‘ oder ‚Art‘, weil jeder dieser letzteren, wohlbekannten Begriffe [...] eine vorgefertigte Meinung impliziert, die jene Probleme betrifft, deren Lösung letztlich das Ziel der Wissenschaft ist, und Ethnologen sind deshalb besonders gezwungen, [...] ihre Urteile unvoreingenommen zu treffen.“²¹⁷

Die Polygenisten der Anthropological Society konnten aufgrund dieser Voraussetzungen Wallace' und Huxleys Ansätze einer evolutionäre Anthropologie und ihr Versprechen, „alles Gute der monogenistischen und der polygenistischen Schulen zu versöhnen und zu kombinieren“, nicht akzeptieren.²¹⁸ Hunt berief sich in seiner Erwiderung auf Aussagen

215 Huxley (1865a) „On the Methods and Results of Ethnology“. In: [*Fortnightly Review* 1, S. 257-277] *Collected Essays*, Bd. 7, S. 209-252, S. 234: „eleven readily distinguishable stocks, or persistent modifications of mankind“. Zur ihrer vermeintlichen Vermischung vgl. ebd. S. 234, S. 238.

216 Huxley 1865a, S. 249.

217 Huxley 1865a, S. 209-210: „I speak of ‚persistent modifications‘ or ‚stocks‘ rather than of ‚varieties,‘ or ‚races,‘ or ‚species,‘ because each of these last well-known terms implies [...] a preconceived opinion touching one of those problems, the solution of which is the ultimate object of the science; and in regard to which, therefore, ethnologists are especially bound to keep [...] their judgements freely balanced“.

218 Huxley 1865a, S. 248: „reconciling and combining all that is good in the Monogenistic and Polygenistic schools“.

prominenter Anthropologen, die allesamt den polygenen Ursprung der Menschen, die Unmöglichkeit längerfristig stabiler Rassenmischungen und das Unvermögen des Menschen, sich an beliebige Klimata anzupassen, bekräftigten.²¹⁹ Den Darwinschen Ansatz in der Anthropologie und seine Annahme eines gemeinsamen Ursprungs der Menschheit lehnte neben anderen nun auch Hermann Schaaffhausen ab.²²⁰

Die zunehmenden Angriffe der Anthropological Society auf die Theoretiker der sozialen Evolution markierten eine Verschärfung der Kontroverse, die sich bereits in der Emanzipationsdebatte angedeutet hatte. Für Hunt war bei Monogenisten und Evolutionisten in dieser Zeit neben den „religiösen Wahn“ der „Menschenrechte-Wahn“ getreten, der auf der „gigantischen Annahme absoluter menschlicher Gleichheit“ fuße.²²¹ War die Anthropological Society unter dem Eindruck gegründet worden, daß der Ethnological Society – aufgrund der Weiterentwicklung in den geologischen, archäologischen und entwicklungsbiologischen Wissensbeständen – der Boden ihrer christlichen Weltanschauung weggebrochen sei, so sah sie sich nur wenige Jahre später einer Ethnological Society gegenüber, die durch die Intervention des X-Clubs zumindest in ihrer Außendarstellung auf ein solides und modernisiertes wissenschaftliches Fundament gestellt worden war. Hierdurch verlor die ursprüngliche Begründung für die Gründung der Anthropological Society, an Gewicht, hatte sie sich doch als eine wissenschaftliche Abspaltung von der philanthropischen und als unwissenschaftlich dargestellten Ethnological Society empfunden.

In der Folge war die Anthropological Society deshalb gezwungen, ihre Abgrenzung von der Position der Evolutionisten stärker zu akzentuieren. Dabei versuchte sie, die „große Frage der ‚Rasse‘“ zu ihrem Alleinstellungsmerkmal zu entwickeln.²²² Etliche Rassismushistoriker haben diesen exklusive Anspruch unhinterfragt akzeptiert und stellten die Anthropological Society als die rassistischere Gesellschaft dar.²²³

219 Vgl. James Hunt (1866a) „On the Application of the Principle of Natural Selection to Anthropology“. In: *Anthropological Review* 4, S. 320-340.

220 Vgl. Hermann Schaaffhausen (1868) „Darwinism and Anthropology“. In: *Journal of the Anthropological Society* 6, S. cviii-cxvii.

221 James Hunt (1867) „Address to the Anthropological Society“. In: *Journal of the Anthropological Society* 5, S. xli-vi-lxx, S. lix: „religious mania“, „rights-of-man mania“, „gigantic assumption of absolute human equality“.

222 James Hunt (1866d) „On the Application of the Principle of Natural Selection to Anthropology“. In: *Anthropological Review* 4, S. 320-340, S. lxxviii: „great question of ‚race‘“.

223 Bspw. John W. Burrow (1963) „Evolution and Anthropology in the 1860's: The Anthropological Society of London, 1863-71“. In: *Victorian Studies* 7, S. 137-154; Stepan 1982; Stocking 1987.

Doch dabei wird übersehen, daß der evolutionäre Ansatz Huxleys und der anderen Evolutionisten nicht weniger von verschiedenwertigen menschlichen Rassen ausging und keineswegs einem universellen Gleichheitsgrundsatz verpflichtet war, wie Hunt polemisierte.

Durch den Eintritt der Evolutionisten in den Konflikt zwischen der Ethnological Society und der Anthropological Society verlor die Anthropological Society sukzessive den Nimbus wissenschaftlicher Solidität. Ihr für viele Zeitgenossen anrühiges Gebaren, vor allem das ihrer Abendgesellschaft, dem Cannibal Club, nahm hingegen immer mehr Raum in der öffentlichen Wahrnehmung ein. Die Evolutionisten des X-Clubs arbeiteten mit Erfolg auf mehreren Ebenen der Auseinandersetzung an der Marginalisierung der Anthropological Society, ohne jedoch das Ziel einer Vereinigung der beiden Gesellschaften aus den Augen zu verlieren.

Vereinigung: Das Anthropological Institute

Die Abspaltung der Anthropological Society von der Ethnological Society wurde als Schisma empfunden und als ein Hindernis für die Anerkennung der von ihnen repräsentierten Disziplinen durch die *scientific community* betrachtet. Zuverlässigster Indikator dieser Anerkennung war in den viktorianischen Wissenschaften die Präsenz bei der British Association. Die Etablierung einer eigenen Sektion bei den Zusammenkünften der British Association war schon für die Ethnological Society mit Schwierigkeiten verbunden und von Rückschlägen gekennzeichnet gewesen. Bereits vom Herbst 1863 an versuchte die Anthropological Society erfolglos, die Einrichtung einer anthropologischen Sektion oder die Aufnahme des Begriffs Anthropologie in den Titel einer ihrer Sektionen zu bewirken.²²⁴ Eine eigenständige anthropologische Sektion wurde erst 1884 zugelassen.²²⁵

Hunt erklärte, daß die Unterordnung der Anthropologie unter Geographie und Ethnologie der wissenschaftlichen Eigenständigkeit der

224 Vgl. Charles Carter Blake 1864b) „Report on the Anthropological Papers read at the Newcastle Meeting of the British Association for the Advancement of Science, in August and September, 1863“. In: *Journal of the Anthropological Society* 2, S. i-vi; Charles Carter Blake (1865) „Report on the Anthropological Papers read at the Bath Meeting of the British Association for the Advancement of Science, September 1864“. In: *Journal of the Anthropological Society* 3, S. ii-vi; Hunt: „To the members of the British Association for the Advancement of Science“. In: RAI, A8, Suppl. 2/1.

225 Vgl. Stocking 1987, S. 254; MacLeod, Collins 1981, S. 90-95.

Anthropologie nicht gerecht würde.²²⁶ Er berief sich dabei auch auf Huxleys Erklärung, die Ethnologie sei eine Abteilung der Anthropologie. Dennoch nutzten Lubbock und Huxley 1866 erfolgreich ihren Einfluß, um das Ansinnen der Anthropological Society, eine anthropologische Sektion zu installieren, zu verhindern.²²⁷ So wurde, auf Vorschlag Huxleys, nur eine anthropologische Subsektion innerhalb der Biologie-Sektion eingerichtet.²²⁸ Hierbei wurde nun besonders auf eine paritätische Besetzung der Gremien geachtet. Alfred Russel Wallace übernahm auf Huxleys Vorschlag hin den Vorsitz, im Vorstand wurden die Sitze zwischen den beiden Gesellschaften gleichmäßig verteilt.

Auch wenn bei der British Association dieses Schema im darauffolgenden Jahr wieder aufgegeben wurde, spornte es beide Seiten zu Anstrengungen für eine Vereinigung von Anthropological Society und Ethnological Society an.²²⁹ Man ging offenkundig davon aus, daß zum einen die nachhaltige Etablierung einer Wissenschaft des Menschen eine Vereinigung der beiden rivalisierenden Gesellschaften voraussetzte und daß zum anderen die anvisierte Vereinigung im eigenen Sinne geprägt werden könne. An diesen Ansprüchen, an wechselseitigen Vorbehalten gegenüber den Namensvorschlägen für die zukünftige Gesellschaft sowie an dem Verdacht, die Anthropological Society würde ihren finanziellen Status schönen, scheiterte dieses Anliegen zunächst.

Dabei scheint neben den vorgebrachten sachlichen Gründen der größte Widerstand gegen eine Vereinigung von den jeweiligen Einflüssen Hunts und Crawfurds ausgegangen zu sein. Erst nachdem Crawford im Mai 1868 und Hunt im Sommer des darauffolgenden Jahres gestorben waren, wurden die Verhandlungen erneut aufgenommen – und diesmal erfolgreich zu Ende gebracht. Großen Anteil daran hatte Hux-

226 Hunt: Anniversary Address delivered before the Anthropological Society of London, January 3rd, 1865. London 1865. In: RAI A8, Suppl. 2/2.

227 Vgl. Stocking 1987, S. 254.

228 Vgl. Charles Carter Blake (1867) „Report on the Anthropological Papers read at the Nottingham Meeting of the British Association for the Advancement of Science, 1866“. In: *Journal of the Anthropological Society* 5, S. iv-viii.

229 Vgl. Lubbock an Huxley, 16. September 1866. In: HP 22, f. 67; James Hunt an Huxley, 06. Oktober 1866. In: HP 18, f. 334-338; James Hunt an Huxley, 12. Oktober 1866. In: HP 18, f. 339-342; Huxley an James Hunt, 16. Oktober 1866. In: HP 343; James Hunt an Huxley, 28. Mai 1869. In: HP 33, f. 3-4; Huxley an James Hunt, 29. Mai 1869. In: HP 33, f. 5; James Hunt an Huxley, 30. Mai 1869. In: HP 33, f. 6-9; John Frederick Colingwood an Huxley, 18. Januar 1871. In: HP 12, f. 278-279; Huxley an Colingwood, 19. Januar 1871. In: HP 33, f. 280; Colingwood and Huxley, 23. Januar 1871. In: HP 33, f. 281-282.

ley, der Crawfurds Amt des Präsidenten der Ethnological Society übernommen hatte.²³⁰ Er leitete umgehend Vorbereitungen für die Vereinigung der beiden Gesellschaften ein.²³¹

Im Januar 1871 nahm das Anthropological Institute of Great Britain and Ireland seine Tätigkeit auf. Auch wenn sein Vorstand paritätisch besetzt wurde, hielten dennoch die Evolutionisten von Beginn an die Schlüsselpositionen des Sekretärs und des Präsidenten besetzt. Auf Lubbock als ersten Präsidenten konnten sich auch die Mitglieder der Anthropological Society verständigen, die Huxley in diesem Amt noch abgelehnt hatten.²³² In den beiden darauffolgenden Amtsperioden bekleidete Busk diese Position. Ihm folgten profilierte Anthropologen, die bereits unter dem Evolutionsparadigma arbeiteten. Busk und Huxley waren in den ersten beiden Jahren Vizepräsidenten. Das Anthropological Institute stand so nahezu unangefochten im Zeichen einer evolutionären Anthropologie. Ein einziger – allerdings erfolgloser – Versuch war zu verzeichnen, polygenistische Akzente durchzusetzen. Die ohnehin wenig einflußreichen Dissidenten gründeten noch in der Niederlage eine eigene London Anthropological Society. Doch nach weniger als zwei Jahren wurden sie wieder in die Reihen der Mitglieder des Anthropological Institutes aufgenommen.²³³

Mitte der siebziger Jahre des neunzehnten Jahrhunderts war das Anthropological Institute eine gefestigte Organisation und die Mitglieder des X-Clubs zogen sich aus den leitenden Ämtern zurück. Ihre Intervention kann nach knapp zehnjähriger Auseinandersetzung als die mit dem größten und eindeutigsten Erfolg gekrönte wissenschaftspolitische Kampagne des X-Clubs betrachtet werden. Die Überwindung des Schismas in der Anthropologie, die nur über die Etablierung der Evolutionstheorie als einen die Beschränkungen der alten Ansätze überwindenden epistemischen Rahmens bewerkstelligt werden konnte, löste zugleich auch die Reputationskrise der Anthropologie und ebnete ihr den Weg, den Status einer anerkannten Wissenschaft zu erlangen.

Zwar diskutiert George Stocking einen Fortbestand des Polygenismus in der postdarwinianischen Anthropologie, doch seine Beispiele stammen aus Kontinentaleuropa und den Vereinigten Staaten.²³⁴ Wäh-

230 Vgl. RAI, A1, f. 346, f. 347.

231 Vgl. RAI, A1, f. 347, f. 348.

232 Vgl. Huxley an Lubbock, 22. Januar 1871. In: AP ADD 49643, f. 141-142; Lubbock an Huxley, 26. Januar 1871. In: AP ADD 49643, f. 148.

233 Vgl. Stocking 1971, S. 384.

234 Vgl. Stocking, George W. (1968a) „French Anthropology in 1800“. In: Ders. (Hrsg.): *Race, Culture and Evolution. Essays in the History of Anthropology*. New York: Free Press, S. 13-41; Stocking (1968b) „The

rend in der französischen Anthropologie noch lange nach 1860 polygenistische Ansätze institutionell verankert waren,²³⁵ zeigte sich der deutsche anthropologische Diskurs, in dem wie in Frankreich ab 1863 Darwins Theorie intensiv rezipiert wurde, stärker von der vordarwinschen, philosophischen Anthropologie geprägt, was insbesondere die Schriften Matthias Jacob Schleidens oder Ernst von Baers kennzeichnet.²³⁶ Die britische Anthropologie stand zudem, anders als etwa die deutsche, deutlicher im Zeichen der Debatte um Emanzipation und Sklaverei, weshalb die Institutionalisierung der evolutionären Anthropologie mit der Grenzziehung zwischen wissenschaftlicher Systemrationalität und politischen, außerwissenschaftlichen Diskursen einherging.

Resümee

Die Evolutionisten führten ihre wissenschaftliche Rationalität derart massiv in die Agenda der Ethnological Society ein, daß die Glaubensgrundsätze und politischen Überzeugungen, gegen die sich die Anthropological Society anfangs als rein wissenschaftliche Unternehmung abzugrenzen versuchte, deutlich an Gewicht verloren.

Das Engagement der Evolutionisten bei der Ethnological Society stellte für manchen Historiker ein Paradoxon dar, da es ja die Anthropological Society war, die sich anfangs als die wissenschaftlichere Organisation präsentierte. Doch dieser Umstand erklärt sich durch persönliche Beziehungen wie Lubbocks Verbindungen zu führenden Köpfen der Ethnological Society und dadurch, daß Huxley bereits Konflikte mit führenden Vertretern der Anthropological Society ausgefochten hatte.

George Stocking und mit ihm weitere Anthropologie-Historiker führten zusätzlich und zum Teil mit viel Gewicht andere Ursachen an, etwa Hunts erklärte Ablehnung der Theorie Darwins oder die Frage des wissenschaftlichen Stils.²³⁷ Doch die von vielen Zeitgenossen als skandalös empfundene Selbstinszenierung der Anthropological Society ent-

Persistence of Polygenist Thought in Post-Darwinian Anthropology“. In: Ders. (Hrsg.): *Race, Culture and Evolution*. S. 42-68.

235 Vgl. auch Elizabeth A. Williams (1985) „Anthropological Institutions in Nineteenth-Century France“. *Isis* 76, S. 331-348; George W. Stocking (2001) *Delimiting Anthropology: Occasional Essays and Reflections*. Madison, Wisc.: University of Wisconsin Press, S. 207-217.

236 Vgl. Breidbach u.a. 2004; Hoßfeld 2005, S. 78-106.

237 Vgl. Stocking 1987, S. 249; Conrad C. Reining (1962) „A Lost Period of Applied Anthropology“. In: *American Anthropologist* 64, S. 593-600; Rainger 1978, S. 59. Auf Stockings Überlegung beziehen sich auch andere Autoren, die den Antagonismus zwischen Anthropological und Ethnological Society behandeln (vgl. Desmond 1998, S. 343; Rainger 1978, S. 65).

wickelte sich erst im Laufe der Jahre, und Hunt äußerte sich erst ab Mitte der sechziger Jahre explizit gegen Darwin und dessen Theorie der natürlichen Auslese. Zu diesem Zeitpunkt aber waren Huxley, Lubbock und Busk bereits mehrere Jahre aktive Mitglieder in leitenden Positionen der *Ethnological Society*.²³⁸

Der Graben mag sich durch derartige Ereignisse und Erklärungen vertieft haben, sie boten hingegen kein Motiv für die Evolutionisten, sich gegen die *Anthropological Society* zu engagieren. Das Argument, der Stil der *Anthropological Society* hätte die Evolutionisten gegen sie eingenommen, wird außerdem durch das von Huxley während seiner Präsidentschaft der *Ethnological Society* wieder eingeführte Verbot der Teilnahme von Frauen an deren Sitzungen unterlaufen, denn dabei orientierte man sich, wie Evelleen Richards darlegt, explizit am Verfahren der *Anthropological Society*.²³⁹

Die Klärung der Frage, warum sich die Evolutionisten der *Ethnological Society* und nicht der *Anthropological Society* anschlossen, läßt aber die bedeutendere Frage unbeantwortet, warum sie überhaupt in diese Auseinandersetzung eingriffen. Die Notwendigkeit dieser arbeitsintensiven Maßnahme läßt sich nur im Kontext der anderen Interventionsfelder des X-Clubs erklären. Wie Huxley erklärte, war die Anwendung der Evolutionstheorie auf die Anthropologie der Prüfstein ihrer grundsätzlichen Stichhaltigkeit.²⁴⁰ Zur Durchsetzung der Evolutionstheorie im anthropologischen Diskurs war aber mehr als in der Öffentlichkeit prominent plazierte Kontroversen erforderlich, wie etwa mit Owen oder Argyll. Sie setzte die Kontrolle der institutionalisierten Anthropologie voraus. Auf diese Notwendigkeit wurden die Evolutionstheoretiker des X-Clubs spätestens durch die Abspaltung der *Anthropological Society* von der *Ethnological Society* aufmerksam gemacht.

In institutioneller Hinsicht erfolgte ihre Intervention in die anthropologische Debatte deshalb unter der Maßgabe der Vereinigung der beiden Gesellschaften, um Einheitlichkeit der Anthropologie im Zeichen des Evolutionsparadigmas herzustellen. In theoretischer Hinsicht zielten die Auseinandersetzungen und Kampagnen auf eine Überwindung der beiden durch diese Gesellschaften repräsentierten Ansätze der Anthropologie, auf die Überwindung von Monogenismus und Polygenismus.

238 Stocking und Rainger zitieren selbst aus Texten Hunts die aus dem Jahr 1866 (Hunt 1866a, bei Rainger 1978, S. 55-56) und dem Jahr 1868 stammen (James Hunt (1868) „Presidential Address“. In: *Anthropological Review* 6, S. 72-79, bei Stocking 1971, S.378).

239 Vgl. Evelleen Richards 1989, S. 275.

240 Vgl. Huxley 1865a, S. 252.

3.4 Zusammenfassung

In den in diesem Abschnitt behandelten wissenschaftspolitischen Kontroversen ging es um die Einführung des Evolutionsparadigmas in die Rassentheorien und um die soziale wie institutionelle Seite dieser wissenschaftlichen Revolution. Sie war ersichtlich nicht das Ergebnis einer bloß diskursiven Verkopplung, sondern das Resultat konkreter Interventionen der prominentesten Evolutionstheoretiker. Das Eingreifen des X-Clubs, vor allem Huxleys, in die Debatten um die Mensch-Primaten-Beziehung und um den Neandertaler stellte den Ausgangspunkt der evolutionären Anthropologie dar. Die Evolutionstheoretiker hatten erkannt, daß die universelle Etablierung der Evolutionstheorie ihre erfolgreiche Applikation in der Theoriebildung über den Ursprung des Menschen, über seine Beziehung zur Natur und über die Ursachen der körperlichen wie der sozialen Unterschiede zwischen den Menschen voraussetzte. In diesen Debatten wurde die evolutionstheoretische Integration des Menschen in die Natur demonstriert und damit einer evolutionären Anthropologie der Boden bereitet.

Da aufgrund der Kontroverse über die Evolutionstheorie dem ohnehin schon krisenhaften anthropologischen Diskurs der traditionelle Bezugsrahmen weggebrochen war, entstand eine Situation methodischer wie theoretischer Orientierungslosigkeit, die sich in der Teilung von Anthropological Society und Ethnological Society entlud.

Die Konfliktführung des X-Clubs zeichnete sich durch eine bemerkenswerte Variabilität aus. Die Auseinandersetzungen mit Wilberforce und Owen verlagerte Huxley öffentlichkeitswirksam auf die Ebene von Wissenschaftlichkeit und Professionalität, die Debatte über den Neandertaler wurde hingegen strikt auf die Ebene eines wissenschaftlichen Theoriekonfliktes begrenzt. In der Kontroverse über Gouverneur Eyre konnten Tyndall und Huxley ihre Meinungsverschiedenheit als rein politische Frage isolieren, von den gemeinsamen Projekten des X-Clubs trennen und ihre Eskalation vermeiden. Anders, als Jahre später bei Huxleys Streit mit Spencer, der in der Öffentlichkeit geführt wurde.

Eine Eskalation, wie noch gegen Owen und Wilberforce, war gegen die polygenistischen Anthropologen in der frühen Neandertalerdebatte nicht nötig, da sie zu diesem Zeitpunkt noch kein institutionelles Hindernis für die wissenschaftspolitischen Ziele des X-Club darstellten. Diesen Zielen ordneten die X-Club-Mitglieder in den sechziger Jahren auch ihre politischen Differenzen unter. Selbst wenn ein Konflikt eine offen politische Dimension aufwies, wurde diese nach Möglichkeit betont von seiner theoriebildenden Dimension getrennt. Grundsätzlich nahmen sie einen Gestus der Entpolitisierung der Anthropologie an, mit-

tels dessen sie die Autonomie der Systemrationalität der Wissenschaft festigen wollten. Für die Anerkennung der Anthropologie als Wissenschaft durch die *scientific community* war diese Betonung einer rein wissenschaftlich und nicht politisch motivierten Anthropologie elementar.

In den sowohl theoriebildenden als auch wissenschaftspolitischen Interventionen des X-Clubs entwickelten seine Mitglieder die verschiedenen Elemente einer evolutionären Anthropologie. Der Begriff der Rasse wurde in der *hippocampus-minor*-Debatte vergleichend-anatomisch zum Begriff der Art ins Verhältnis gesetzt. Er wurde in der Neandertaler-Diskussion mit einem Verständnis progressiver physischer Evolution versehen. Rassen wurden, vor allem von Lubbock in seiner Auseinandersetzung mit Argyll, als Kulturträger und deren Evolution als in der Regel progressiv definiert. Und Rassen wurden im Kontext der Auseinandersetzungen mit dem Polygenismus der Anthropological Society als Differenzierungs- und Mischprodukte der einen Spezies Mensch definiert.

Die evolutionären Anthropologen des X-Clubs führten die sozialen Unterschiede zwischen vermeintlichen Rassen auf Entwicklungen zurück, deren physische und kulturelle Komponenten sie zu einer Theorie sozialer Evolution verschmolzen. Die Hervorhebung entwicklungsbedingter Unterschiede stellte dabei die Unterschiede selbst aber keinesfalls in Frage. Ungeachtet ihrer Betonung eines gemeinsamen Ursprungs der Menschheit waren die evolutionären Rassentheorien also keineswegs egalitaristischer als ihre traditionellen Vorläufer. Zwar verhielten sie sich zu Emanzipationsforderungen kompatibler als etwa der Polygenismus, doch Huxleys Erklärung, daß aufgrund der geringeren Intelligenz der Schwarzen die soziale Ungleichheit erhalten werde, zeigt, daß die Annahme einer Ungleichwertigkeit der Rassen elementar für den Ideenhaushalt der evolutionären Rassentheorien war.

Die effektive Implementierung einer evolutionären Interpretation der Rassenthematik wird vielleicht durch Darwins *Descent of Man* am deutlichsten. Darwin hatte davon Abstand genommen, im *Origin of Species* die Frage der Bedeutung seiner Theorie für den Menschen zu erörtern. Diese Diskussion holte er zwölf Jahre später in *Descent of Man* nach. Dieses Buch sollte aber nicht als eine logische Folge aus Darwins *Origin of Species* verstanden werden.²⁴¹ Es war, darauf haben Bowler und andere hingewiesen, von vielfachen Rückgriffen auf den anthropologischen und ethnologischen Diskurs der Jahre zuvor gekennzeichnet.²⁴²

241 Vgl. bspw. H. James Bix (1998) „Introduction“. In: Charles Darwin: *The Descent of Man and Selection in Relation to Sex*. [1874²] New York: Prometheus Books, S. ix-xxviii, S. ix-x.

242 Vgl. Bowler 1989, S. 94-96.

Darwin berief sich explizit auf die Ergebnisse der Forschung Huxleys und Lubbocks.²⁴³ Grundsätzlich hielt er den Polygenismus wie den Monogenismus für überwunden und er erklärte unmißverständlich: „alle Rassen des Menschen sind Nachkommen von einem einzigen, ursprünglichen Urstamm“.²⁴⁴ *Descent of Man* markierte eine Diskursverschiebung in den Rassentheorien, die es ihm erst ermöglichte, jene Leerstelle zu schließen, die er 1859 noch bewußt in Kauf genommen hatte. Diese Diskursverschiebung ging im wesentlichen auf die Interventionen des X-Clubs zurück.

Der X-Club focht seine Kampagne zur Etablierung des Evolutionsparadigmas in den Rassentheorien in der gesamten Bandbreite des damaligen anthropologischen Diskurses aus. Es wurden einerseits die sozialen und institutionellen Strukturen modifiziert, in denen die Produktion, Entwicklung und Fortschreibung des anthropologischen Wissens verankert war. Andererseits wurden im sozialen Feld der Wissenschaften vorrevolutionstheoretische und antievolutionstheoretische Sichtweisen samt ihrer Befürworter marginalisiert.

Diese Aktivitäten waren die Rahmenbedingungen für eine theoretische Modernisierung der Rassentheorien. In den wissenschaftlichen Kontroversen und wissenschaftspolitischen Auseinandersetzungen entwickelten die Evolutionstheoretiker des X-Clubs umfangreiche Werke, in denen sie ihre evolutionstheoretische Neujustierung des Rassenbegriffs fortsetzten. Diese Textproduktion abseits wissenschaftspolitischer Turbulenzen wird im folgenden Abschnitt auf die Konstruktion eines evolutionären Rassenbegriffes hin untersucht.

243 Vgl. Darwin 1998b, S. 6 und S. 132.

244 Darwin 1998b, S. 183: „all the races of man are descended from a single primitive stock“.